<36608041590019

<36608041590019

Bayer. Staatsbibliothek

~~No. 105.~~

~~Hist. nat.~~ System. ~~803~~.

~~No. 411~~.

H. Nat. 94. (2, 16

Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der

Vögel.

Sechzehnter Band.

Wien,

gedruckt und verlegt bei F. A. Schrämbl.

1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

23.

der grössere Steinschmätzer od. Weisschwantz. 1. M. 2. W. T. DLXV.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der größere Steinschmätzer oder Weißschwanz a) 1).

Buff. pl. enl. n. 554. f. 1. u. 2.

Dieser Vogel zeigt sich häufig auf unsern Feldern, und hält sich oft auf den Erdklößen in frisch bearbeitetem Acker auf, und hat daher

a) Griechisch, Οιναχϑη, nach Belon; lateinisch, vitiflora; ital. culo bianco; engl. whitetail, fallow-smiter, wheat-ear, horse-match; sved. stensquetta oder stensgwaetta, Belon, M. Linné; in Sologne, Traine-charrue, Garde-charrue, Tournemotte, Casse-motte ou motteux; Trottechemin bei Romorentin; in Beauce, Artile, Arguille, Moterelle; und die Jungen Mottereaux nach Salerne.

Oenanthe. Gesn. Av. p. 629.

Jonst.

daher seinen Nahmen (Motteux). Er folgt den vom Pfluge geöffneten Furchen nach, um die Würmer darin zu suchen, wovon er sich

Jonst. Av. p. 88. — Linn. Syst. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 4. Oenanthe sive vitiflora. Aldrov. Avi. tom. II. pag. 762. mit einer schlechten Abbildung.

Ray, Syn. p. 75. n. a. 1. — Willughby, Ornith. p. 168. mit der Aldrov. Abbildung.

Oenanthe Aristotelis; vitiflora seu vitifera. Charleton, Exercit. pag. 97. n. 13. Idem Onomast. p. 91. n. 13.

Sylvia buccis nigris. Klein, Avi. p. 78. n. 9. — Motacilla dorso cano, fronte alba, oculorum regionibus nigris. Linné Faun. Suec. n. 217.

Motacilla dorso cano, fronte alba, oculorum fascia nigra. Oenanthe. Idem, Syst. Nat. ed. X. G. 79. Sp. 17. Curruca major pectore subluteo. Frisch mit zwei schönen Abbildungen, eine von dem Männchen, die andere vom Weibchen. Cul blanc, ou Vitrec. Belon Nat. des Oiseaux. p. 352. mit einer schlechten Abbildung. Ebend. Portrait d'ois. 88. Cul blanc, Albin. Tom. 1. p. 49. mit einer sehr schlecht illuminirten Abbildung des Männchens; und Tom. III. pag. 23. mit einer ebenfalls schlechten Abbil-

sich nährt; wenn man ihn fortjagt, so hebt er sich nicht, sondern er streicht in einem kurzen und schnellen Fluge über die Erde weg,

Abbildung unter dem Nahmen Femelle du Cou-blanc.

Ficedula superne grisea, fulvo adumbrata, inferne rufescens; syncipite et taenia supra oculos albo-rufescentibus (taenia infra oculos, mas); rectricibus prima medietate albis, altera nigricantibus, vitiflora. Le Cul blanc ou Vitrec, ou Motteux. Briss. Ornith. Tom. III. p. 446. T. 21. fig. 2.

B.

1) Brisson ornith. 8. p. 434. n. 34.
Pennants Britt. Thierg. p. 115. T. 54. fig. 5. 6.
Pennant britt. Zool. Vol. 1. p. 383.
Hallens Vögel. p. 339. n. 314.
Kleins Vögelb. p. 147. n. 9.
Scopol. Ann. med. 1. n. 230.
Günther, Scopolis Vögel. p. 190.
Günthers, Wirsings Vogelnester. Tab. 26. f. 1.
Zorns Petinotheol. II. p. 378. n. 3. 1.
Pontopp. Dännem. p. 174.
Müllers, Linn. Syst. II. p. 609. n. 15. Tab. 25. f. 8.

weg, und zeigt im Fliehen den weißen Theil seines Hinterleibes, welches ihn in der Luft von allen andern Vögeln unterscheidet, und ihm

Zinanni Uoua. p. 41.
Brünnich. ornith. bor. p. 71. n. 276.
Steensquette. Cranz Gr. p. 104.
Steen dolp. Bom. VII. p. 582.
Leem. p. 292.
Ström. I. p. 255.
Strindepil. Ol. p. 584.
Motacilla Oenanthe. Grönl. Kyssektak, Kussektak. Fabric. Fauna Groenl. p. 122. n. 84.
Der Weißschwanz. Pennant. arct. Zool. p. 393.
Müller prodr. Zool. dan. p. 33. n. 274.
Kramer Austr. pag. 344. n. 4. Cinclus Turn.
Olavsens und Povelsens Reise durch Isl. 2. p. 677. f.
Onomat. hist. nat. VII. p. 752.
Dict. des anim. I. p. 806.
Bomare Dict. d'hist. nat. III. p. 507.
Cours d'hist. nat. IV. p. 71.
Cathol. C. p. 795. 796.
Le Motteux. Vitrec. Cul blanc. Buffon Oiseaux. ed. 12. Tom. IX. pag. 341. 1. 357. n. 2.
Planch. enl. n. 554. f. 1. M. f. 2. W.

Bachstel=

ihm von den Jägern den gewöhnlichen Nahmen des Weißschwanzes verschafft hat b); auch findet man ihn häufig auf den Brachen und unbearbeiteten Aeckern, wo er von einem Stein zum andern fliegt, und die Zäune und Gesträuche zu vermeiden sucht, worauf er sich nicht so oft als auf die Erdklöße setzt.

Er ist größer als der Steinschmätzer, und hat höhere Füße, die schwarz und dünn sind; der

Bachstelze, Steinschmacker. Mart. Naturlex. V. 1. 185.

Steinbeißer, Landlust. p. 302.

Weißkehlchen, Weißschwanz. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Vögel. II. p. 426. n. 364.

Matacilla Oenanthe. Börner Schles. ök. Nachr. 1781. n. 105. n. 227.

Weißschwanz. Naturgesch. mit Merian. Kupf. p. 756.

Motteux. Vitrec. Enc. meth. Oiseaux. II. pag. 229.

D.

b) „Der ganze untere Bauch, so wie auch der Bürzel oben und unten und ein Theil des Schwanzes, sind weiß; daher er den Zunahmen des Weißschwanzes erhalten hat." Belon Nat. des oiseaux. p. 352.

der Bauch ist weiß; so wie auch die obern und untern Deckfedern des Schwanzes, und beinahe die Hälfte seiner Ruderfedern, deren Spitze schwarz ist; wenn er fortzieht, breiten sie sich aus, und zeigen das Weiße, welches ihn kenntlich macht; der Flügel bei dem Männchen ist schwarz mit einigen weißgelbröthlichen Franzen; der Rücken hat ein schönes Aschgrau, oder eine bläuliche Farbe; dieß Grau erstreckt sich bis auf die weiße Grundfarbe; ein schwarzer Flecken fängt vom Winkel des Schnabels an, geht unter dem Auge fort, und reicht über das Ohr; eine kleine weiße Binde umgrenzet die Stirn, und geht über die Augen fort. Das Weibchen hat weder einen Flecken, noch eine kleine Binde; ein gelbröthliches Grau herrscht allenthalben auf seinen Federn, wo das Männchen aschgrau ist; sein Flügel ist mehr braun als schwarz, und bis unter dem Bauche breit gefranzt; im Ganzen gleicht es eben so sehr, oder noch mehr, dem Weibchen des Steinschmätzers als seinem eigenen Männchen, und die Kleinen gleichen vollkommen ihrem Vater 2) und Mutter in einem Alter von

2) Dieser in Deutschland oft, aber nicht schaarenweise vorkommende, hier gut beschriebe-

von drei Wochen, welches die Zeit ist, da sie ausfliegen. Der Schnabel des Sticherlings ist an der Spitze dünn, und an der Grundfläche breit, welches ihn sehr geschickt macht, die Insekten zu haschen und hinunter zu schlucken, denen man ihn nachlaufen sieht, oder auf die er vielmehr, durch eine Folge von kleinen Sprüngen, sich eilig hinstürzt c). Er hält sich immer auf der Erde; wenn man ihn aufjagen will, so entfernt er sich nicht, und geht von einem Erdkloße zum andern,

schriebene Vogel ist doch nach seinem Alter sehr verschieden gefärbt. Aber die Jungen gleichen doch nicht in dieser Zeit ihren Vätern in der Farbe, sondern die jungen Männchen sehen den alten Weibchen ähnlicher.

D.

c) „Er laufet sehr schnell auf der Erde. Sein Fraß besteht sowohl aus Regenwürmern als aus Raupen, die er auf dem Grase findet. Er folgt dem Pfluge und andern Ackerwerkzeugen nach, um das Gewürm zu essen, das er in der von der Pflugschaar aufgewühlten Erde findet." Belon Nat. des oiseaux. p. 352.

W.

andern, immer in einem sehr kurzen und sehr niedrigen Fluge, ohne in das Holz zu gehen, noch sich jemahls höher als die niedrigsten Hecken und die kleinsten Gebüsche zu setzen. Wenn er sich gesetzt hat, so wiegt er seinen Schwanz, und läßt einen ziemlich dunkeln Ton: titreu, titreu hören; und von diesem Ausdrucke seiner Stimme hat man vielleicht seinen Nahmen Vitrec oder Titrec hergeleitet, und er scheint auch alle Mahl, wenn er fortfliegt, ziemlich deutlich und mit einer stärkern Stimme far-far far-far zu schreien; dieß doppelte Geschrei wiederhohlt er sehr geschwinde.

Er nistet unter den Rasen und Erdklößen auf frisch bearbeiteten Feldern, so wie unter den Steinen in den Brachen an den Wegen bei dem Eingange der von den Kaninchen verlassenen Höhlen d), oder auch zwischen den Steinen der kleinen trockenen Mauern, wovon man in bergigen Gegenden die Einfassungen macht. Das mit Sorgfalt gebauete Nest ist äußerlich aus Moose oder feinen Kräutern,

d) In cuniculorum foraminibus delertis nidificat. Willughby. p. 568.

tern, und inwendig aus Federn oder Wolle, zusammen gesetzt; es ist wegen einer Art von Schutzdach merkwürdig, das über dem Neste angebracht, und an den Stein oder den Erdkloß, unter welchem der ganze Bau aufgeführt, befestigt ist; gewöhnlich findet man fünf bis sechs Eier darin e) 3) von einer hellbläu-

e) Belon.

3) Zorn pflegt als ein guter Beobachter die Eier der Vögel ziemlich richtig zu beschreiben; wenn er aber von dem größern Steinschmätzer, oder diesem Vogel, sagt, daß das Ei am stumpfen Theile mit röthlichen Flecken etwas dicht, sonst aber nur sparsam mit solchen besprengt sey, so scheinet er sich geirret zu haben. Wenigstens habe ich sie stets einfarbig blaugrün gefunden.

Günther sagt aber ganz recht: Ihr Nest besteht aus dürren Grashalmen, welches sie inwendig mit vielen Vogelfedern ausfüttert. Sie legt sechs längliche, bläulichgrüne Eier, die nicht völlig so groß sind als eine Haselnuß. Die Farbe ist bleich.

Fabricius beschreibt die bläulichen Eier auch braun punktirt, und gibt die Zahl von 6 bis 8 an. D.

hellbläulich weißen Farbe, mit einem Kreise an dem dicken Ende, der ein dunkleres Blau hat. Ein Weibchen, welches über den Eiern gefangen war, war auf dem ganzen mittlern Theile des Magens kahl, wie es den hitzigen Bruthennen zu gehen pflegt; das gegen diese zärtliche Mutter gefühlvolle Männchen bringt ihr, so lange sie brütet, Ameisen und Fliegen; es hält sich um das Nest herum auf, und wenn es einen Vorübergehenden erblickt, läuft oder fliegt es vor ihm her, sitzt eine kleine Weile stille, als wenn es ihn anlocken wollte, und wenn es ihn ziemlich weit entfernt sieht, so fliegt es durch einen kreisförmigen Umweg seinen Weg zum Neste.

Die Jungen erscheinen in der Mitte des Mais; denn in unsern Gegenden kehren diese Vögel in den ersten schönen Tagen des Märzes zurück f); aber wenn nach ihrer Ankunft noch Frost einfällt, sterben sie in großer Anzahl, wie sich dieses im Jahre 1767 in Lothringen zutrug g). In dieser Provinz, vorzüg=

f) Mr. Lottingre.

g) Idem.

vorzüglich in der gebirgigen Gegend, sieht man sie haufenweise; gleich gemein sind sie in Bourgogne und in Bugey; aber in Brie sieht man gar keine, außer zu Ende des Sommers h). Uiberhaupt erwählen sie erhabene Gegenden, die Ebenen auf den Gebirgen und trockenen Oerter. Man fängt eine große Menge davon auf den Dünen der Provinz Sussex im Anfange des Herbstes, da dieser Vogel fett und sehr schmackhaft ist. Willughby beschreibt diese kleine Jagd, welche die engländischen Hirten in diesen Bezirken vornehmen i); sie stechen Rasen aus, und legen sie in der Länge neben und über die Höhle, welche auf der Stelle der ausgestochenen Rasen entsteht, so daß nichts als eine kleine Grube übrig bleibt, in deren Mitte eine Schlinge von Pferdehaaren gelegt wird. Der Vogel, durch doppelte Bewegungsgründe, seine Nahrung in frisch geöffneter Erde zu suchen, und sich in der Grube zu verbergen, angelockt, geht in diese Schlinge. Die bloße Erscheinung eines Sperbers, und selbst der Schatten eines

Gewölks

h) Mr. Hebert.

i) Ornithologie, p. 168.

Gewölks ist hinreichend, ihn hinein zu stürzen; denn man hat bemerkt, daß dieser furchtsame Vogel dann fliehet, und sich zu verbergen sucht k). Im August und September treten alle ihren Rückzug an, und am Ende dieser Monathe sieht man gar keine mehr 4); sie reisen in kleinen Haufen, übrigens aber sind sie sehr einsam; unter ihnen findet keine Gesellschaft Statt, als zwischen den Männchen und den Weibchen. Dieser Vogel hat große Flügel l); und ob wir ihn gleich nicht häufig von seiner Flugkraft Gebrauch machen sehen, vermuthlich weil er sich auf seinen Wanderungen mehr übet,

so

k) Albin. Tome I. p. 49.

4) Scopoli sagt: daß sie in Krain im Aprill ankommen, und im September wegziehen. a. a. O.

O.

l) Herr Brisson sagt, daß die erste Schwungfeder sehr kurz ist; aber die Feder, die er für die erste der großen Schwungfedern nimmt, ist nur die erste der großen Deckfedern, welche unter der ersten Schwungfeder, nicht zur Seite derselben, eingepflanzt ist.

so muß er sie doch bisweilen noch mehr angewandt haben, weil er zu der kleinen Anzahl von Vögeln gehört, die Europa und das mittägliche Asien gemein haben; denn man findet ihn in Bengalen m), und in Europa sehen wir ihn von Italien n) bis Schweden o).

Man könnte ihn bei dem bloßen Nahmen, den man ihm an verschiedenen Oertern beilegt, wieder erkennen. In unsern Gegenden nennt man ihn: Motteux, Tourne-Motte, Brise-Motte und Terrasson, wegen seiner Gewohnheit sich stets an der Erde aufzuhalten, und die Löcher zu bewohnen, sich auf die Erdklöße (mottes) zu setzen, und den Schein anzunehmen, als wolle

m) Edwards Preface. p. 12. Wheat-ear.

n) Quae culo blanco apud nos appellatur, prorsus quidem descriptioni Bellonii correspondet. Aldr. tom. II. p. 762.—Italis circa Ferrariam avis quaedam bianco appellatur vulgo, quae vermibus, muscis et aliis insectis vescitur, ut audio, et degit in agris procisscis. Gesn. p. 640.

o) Linnaeus fauna Svecica. n. 217.

wolle er sie durch die Bewegung seines Schwanzes zerschlagen. Die Nahmen, die man ihm in England gibt, bezeichnen ebenfalls einen Vogel auf bearbeiteten und frischen Aeckern, und einen Vogel mit einem weißen Bürzel p). Der griechische Nahme Oenathe aber, den die Naturforscher nach einer Vermuthung des Belon ihm einmüthig beigelegt haben, ist weder so charakteristisch, noch so eigenthümlich als die vorigen. Die bloße Uibereinstimmung des Wortes Oenanthe mit Vitisflora, und dieses Wortes wieder mit seinem alten Nahmen Vitrec hat den Belon bewogen, ihm den Nahmen Oenanthe beizulegen q); denn dieser Schriftsteller

p) Wheat-ear, Fallow-smiter, White-tail.

q) Wenn wir ihn nicht hätten über die kroatischen Gesträuche fliegen sehen, so würden wir es nicht gewagt haben, zu behaupten, daß er einen alten Nahmen habe; und wirklich finden wir keinen für ihn anpassender, als den griechischen Oenanthe, welchen Gaza im lateinischen Vitiflora übersetzt, welche Benennung dem von den Franzosen gewählten Vitrec gleichkommt. Belon Nat. des oiseaux. p. 352.

steller erklärt uns nicht, warum und wie fern man ihn den Weinblüthen-Vogel (Oenanthe) genannt hat. Er kommt sonst vor der Zeit dieser Weinblüthe, und bleibt lange nachher; er hat also mit der Weinblüthe nichts gemein. Aristoteles bezeichnet den Weinblüthen-Vogel nur so fern, daß er bei seiner Erscheinung und bei seinem Abzuge die nähmliche Zeit angibt, wie bei der Ankunft und der Entfernung des Guckgucks r).

Herr Brisson zählt fünf Arten von diesen

r) Cuculus immutatur colore, et vocem nimis explanat, cum se abditurus est, quod facere exortus caniculae solet; apparere autem incipit ab ineunte vere ad ejus syderis ortum. Abditur et ea, quam oenantham quidem appellant, ac si vitifloram dixeris, exortu ejusdem syderis, occasu vero apparet. Vitat enim interdum frigora, alias aestum. Aristot. Hist. Anim. Tab. IX. cap. XLIX. Plinius redet ebenfalls von dem Verschwinder des Oenanthe (lib. X. c. 29.); und Pater Harduin ist bei dieser Stelle so weit von der Muthmassung entfernt, daß der Weißschwanz der Oenanthe sey, daß er vielmehr glaubt, es sey ein Nachtvogel.

ſen Vögeln: 1. den Weißſchwanz; 2. den grauen Weißſchwanz, den er nur von den andern durch dieſes Beiwort unterſcheidet, obgleich der erſtere ebenfalls grau iſt; die nach dem Linnäus angenommene Verſchiedenheit, welcher eine beſondere Art daraus macht s) 5), beſteht darin, daß er kleine weißli-

s) Le cul blanc gris. Briſſ. III. p. 452. pl. XXI. f. 2.

Motacilla pectore abdomineque pallido, rectricibus exterius albis, dorſo undulato. Fauna Suecica n. 219. Motacilla ſubtus pallida, rectricibus introrſum albis, dorſo undulato. Linné Syſt. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 17. variet. 1.

B.

5) In der letzten Ausgabe ſeines Syſtems hat der Archiater von Linné dieſe Stelle doch nur unter der Beſchreibung des Weißſchwanzes (Mot. Oenanthe) angeführt, und nur eine Spielart daraus gemacht. Ich habe auch ſchon geſagt, daß die Farben dieſes Vogels nach dem Alter und Geſchlechte ſehr verſchieden ſind; daher können Schriftſteller, die den Vogel todt ſehen, und ſeine verſchiedenen Farben nicht kennen, leicht mehrere Arten daraus machen.

D.

weißliche Wellen quer über das Grau mit einer gelben Schattierung hat, die sie beide gleichfalls decken. Herr Brisson setzt in den Federn der Brust eine andere kleine Verschiedenheit hinzu, die, wie er sagt, mit kleinen grauen Flecken punktirt sind, und in den Schwanzfedern, wovon die mittelsten kein Weiß haben, obgleich die übrigen bis auf drei Viertel weiß sind; allein die zu sehr ins Kleine gehenden Beschreibungen dieser geringen Farbenschattierung könnten leicht aus einem und demselben Exemplare verschiedene Arten machen; hierzu würde hinreichend seyn, sie etwas näher oder etwas weiter von der Zeit der Mause zu fangen t). Sie so zu betrachten, heißt nicht, den Griffel der Natur fassen; die Pinselstriche, deren sie sich bei der flüchtigen Oberfläche

t) Junge Weißschwänze, die den 20. Mai gefangen wurden, hatten auf dem obern Körper verworrene Züge von einer gelblichrothen und braunen Farbe; die Federn des Bürzels sind weißlich mit schwachen schwarzen Strahlen, die Kehle und der untere Körper sind roth und schwarz punktirt. Dieß ganze Gewand verliert sie bei der ersten Mause.

fläche der Dinge bedient, sind nicht der harte und tiefe Zug des Grabstichels, womit sie in dem Innern den Charakter der Art eingräbt.

3. Nach dem grauen Weißschwanze macht Brisson eine dritte Art vom dem aschgrauen Weißschwanze u); aber die Verschiedenheiten, die er angibt, sind zu unbeträchtlich, um

u) Ficedula ſuperne cinereo alba, griſeo-fuſco admixto, inferne alba; uropygio griſeo-fuſco; collo inferiore albo-rufeſcente; ſyncipite candida; macula infra oculos nigra; rectricibus binis intermediis prima medietate albis, altera nigricantibus, lateralibus albis, nigricante terminatis, tribus utrumque extimis in apice albido fimbriatis. Vitiflora cinerea, der aschgraue Weißschwanz.

Briſſ. Ornith. tom. III. p. 457. Ed. 8. I. p. 435. n. 35.

B.

Le Cul blanc cendré. Onom. hiſt. nat. VII. p. 753.

Bachstelze aschgraue. Mart. Naturl. V. p. 14. f.

Le Cul blanc cendré. Encycl. method. Oiſ. II. p. 229.

D.

um sie von einander zu trennen, um so mehr, da das Beiwort aschgrau, anstatt unterscheidend zu seyn, völlig dem gemeinen Weißschwanze zukommt, wovon dieser nur eine bloße Abart seyn wird. Dieß sind also drei vorgegebene Arten, die man auf eine einzige zurück bringen kann; aber die vierte und fünfte, ebenfalls von Brisson angegebene Arten, haben merklichere Verschiedenheiten, nähmlich der rothgelbliche x) und der rothe Weißschwanz.

Der

x) Ficedula alba, vertice, dorso superiore et pectore dilute rufescentibus, taenia per oculos nigra, rectricibus duabus intermediis nigris, lateralibus albis utrimque versus apicem nigro fimbriatis. Vitiflora rufescens. Le Cul blanc roussatre. Briss. Ornith. tom. III. p. 457.

B.

Motacilla Stupazina ferruginea, area oculorum, alis caudaque fuscis, rectricibus extimis latere albis. Linné Syst. Nat. XII. p. 331. n. 14.

Oenanthe altera. Aldrovand. orn. II. p. 763.

Brisson orn. 8. I. p. 435. n. 36.

Buffon Oiseaux. 12. Tom. IX. p. 353.

Die rothe Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 162. i.

Der rothgelbliche Weißschwanz, der Brissons vierte Art ausmacht, ist nicht völlig so groß als der gemeine Weißschwanz, und ist nur sechs Zoll, drei Linien lang; der Kopf, der vordere Körper und die Brust haben eine weißliche Farbe mit etwas Roth vermischt; der Bauch und der Bürzel haben eine hellerweiße Farbe; der obere Hals und Rücken ist hellrothgelblich. Man könnte diesen Vogel leicht für das Weibchen des gemeinen Weißschwanzes halten, wenn sich nicht Exemplare mit dem Merkmahle des Männchens fänden, dem schwarzen Streifen auf den Schläfen vom Schnabel bis zum Ohr. Wir glauben daher, daß dieser Vogel als eine Abart angesehen werden muß, dessen Race beständig zur Weißschwanz-Gattung gehört. Man sieht ihn in Lothringen bei den Bergen, aber nicht so häufig als den gemeinen Weißschwanz y); in Italien findet

Le Cul blanc roussatre. Encycl. method. Ois. II. p. 230.

Motacilla Stupazine, der röthlichbraune Weißschwanz. Pennant. arct. Zool. pag. 394.

D.

y) M. Lottinger.

findet er sich in den Gegenden von Boulogne; Aldrovand gibt ihm den Nahmen des Strapazzino z). Herr Brisson sagt auch, daß er sich in Languedoc zeigt, und daß man ihn zu Nimes reynauby nennt.

Die fünfte vom Herrn Brisson angegebene Art ist der rothe Weißschwanz a); das Männchen und Weibchen sind vom Edwards beschrieben b); sie waren von Gibraltar nach England

z) Aldrovande Avi. tome II. p. 764.

a) Ficedula rufo flavescens; uropygio et imo ventre albis (genis et gutture nigris, mas), (taenia per oculos nigra, gutture albo, faemina); rectricibus duabus intermediis gris, lateralibus albis nigro fimbriatis. Vitiflora rufa, der rothe Weißschwanz. Briss. Ornith. tom. III. p. 459.

B.

b) The red or russet-colour'd wheat-ear. Edwards Hist. of Birds. pag. 31. — Motacilla ferruginea, area oculorum, alis, caudaque fusca, rectricibus extimis latere albis. Motacilla Hispanica. Linnaeus Syst. Nat. Ed. X. Gen. 99. Sp. 16. B. Motacilla Stupazina. Linné Syst. nat. XII. 1. p. 331. n. 14. a. Seligmann Vögel II. Tab. 61.

England geschickt. Der eine unter diesen Vögeln hat nicht nur den schwarzen Streifen vom Schnabel bis zum Ohre, sondern auch die ganze Kehle von dieser Farbe; ein Kennzeichen, welches dem andern fehlt, dessen Kehle weiß ist, und die Farben blasser; der Rücken, der Hals und der Wirbel haben eine rothgelbe Farbe; die Brust, der obere Bauch und die Seiten haben ein schwächeres Gelb; der Unterbauch und der Bürzel sind weiß; der Schwanz ist weiß und schwarz gefranzt, die mittelsten Ruderfedern ausgenommen, die ganz schwarz sind; die Schwungfedern sind schwärzlich mit ihren großen Deckfedern mit einem hellbraunen Rande. Dieser Vogel hat beinahe die Stärke des gemeinen Weißschwanzes. Aldrovand c), Willughby

61. Martini Naturl. V. p. 162. Enc. meth. Ois. II. p. 230.

Edwards hält den vierten und fünften Vogel für Männchen und Weibchen einer Art. So hält Linné sie auch für Abarten, aber für eine von dem Weißschwanze verschiedene Art.

D.

c) Avi. tome II. p. 763.

'lughby d) und Ray e) reden ebenfalls unter dem Nahmen des andern Weinblüthen-Vogels von ihm. Man kann diesen Vogel als eine an den gemeinen Weißschwanz angrenzende Art ansehen, die aber in unsern gemäßigten Provinzen weit seltener ist.

d) Ornithol. p. 168.

e) Synopſ. pag. 76. n. 2. Dieß ist der Sylvia ſeu Nigricilla gutture nigro nigrisque alis, corpore aeruginoſo des Klein. Avi. p. 80. n. 26.

Fremde

Fremde Vögel,

die mit dem Weißschwanze eine Aehnlichkeit haben.

I. Der große kapsche Steinschmätzer 1).

Herr von Rosenenvetz hat uns diesen Vogel geschickt, der von keinem Naturforscher beschrieben ist; er ist acht Zoll lang; sein Schnabel

1) Le grand Motteux ou Cul blanc du Cap de bonne Esperance. Buffon Oiseaux. 12. T. IX. p. 357. n. 1.

Bachstelze. Großer Steinschmatzer vom Kap. Mart. Naturl. V. p. 188. Naturg. m. Merian. Kupf. p. 759.

Motteux grand ou Cul blanc, du Cap. de b. E. Encycl. meth. Oif. II. p. 230.

D.

Der grosse capsche Steinschmætzer. T. DLXVI.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Schnabel hat zehn, sein Schwanz dreizehn, und die Fußwurzel vierzehn Linien; er ist, wie man sieht, weit größer als der europäische Weißschwanz; der obere Kopf hat ein schwaches Bunt von zwei braunen Farben, deren Schattierung sich vermischen; der übrige Theil des untern Körpers ist bis zum Bürzel fahlbraun, wo ein hellbrauner Querstreifen ist; die Brust ist wie der Kopf, bunt, von zwei braunen unter einander geworfenen und wenig kenntlichen Farben; die Kehle ist schmutzigweiß mit Braun schattiert, der obere Bauch und die Seiten sind fahl, der untere Bauch ist schmutzigweiß, und die untern Deckfedern des Schwanzes hellfahl, aber die obern sind weiß, so wie die Ruderfedern bis zur Hälfte ihrer Länge; der übrige Theil ist schwarz mit einer schmutzigweißen Spitze, die mittleren Federn ausgenommen, die ganz schwarz sind, und eine fahlgelbe Spitze haben; die Flügel haben an den großen Schwungfedern auf einem braunen Grund, einen schwachen Rand von Hellfahlgelb, der auf den mittlern Schwung- und Deckfedern schwächer ist.

II. Der grünbraune Stein=schmätzer 1).

Diese Art ist wie die vorige vom Herrn von Roseneuvetz vom Kap gebracht; sie ist kleiner, da der Vogel nur sechs Zoll lang ist; der obere Kopf und Körper ist schwarzbraun und grünlichbraunbunt; diese Farben zeichnen sich auf den Deckfedern der Flügel noch mehr aus, und stechen gegen einander ab; indessen sind die großen wie die am Schwanze weiß; die Kehle ist schmutzigweiß,

1) Le Motteux ou Cul blanc brun-verdatre. Buffon Oiseaux. IX. p. 353. n. 2.

Bachstelze. Grünbrauner kapscher Steinschmätzer. Mart. Naturlex. V. p. 189. i. Naturg. mit Merian. Kupf. Vogel. pag. 760. n. 2.

Le Cul blanc. Motteux brune-verdatre. Encycl. meth. Oiſ. II. p. 230.

D.

Der grünbraune Steinschmätzer. T. DL XVII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

zigweiß, hierauf sieht man auf dem Vordertheile des Halses eine Mischung von dieser Schattierung und von Schwarz; auf der Brust ist eine Orangefarbe, die nach dem Untertheile des Bauches schwächer wird; die untern Deckfedern des Schwanzes sind völlig weiß, die Ruderfedern schwärzlichbraun, und die Seitenfedern des Schwanzes haben eine weiße Spitze. Dieser Vogel hat noch mehr als der vorhergehende alle Kennzeichen unsers gemeinen Weißschwanzes, und man darf gar nicht zweifeln, daß sie nicht beinahe die nähmlichen Natursitten haben sollten.

III. Der senegalsche Weiß-schwanz 1).

Der auf der 583. Seite Fig. 1. unserer illuminirten Kupfertafeln abgebildet ist, ist etwas größer als der Weißschwanz in unsern Gegenden, und gleicht sehr genau dem Weibchen dieses Vogels, ja indessen doch die Schattierung auf dem Rücken etwas brauner, und die auf der Brust etwas röthlicher ausfällt; vielleicht war auch das Exemplar, wornach die Figur in Kupfer gestochen ist, ein Weibchen in seiner Art.

1) Le Motteux du Senegal. Buffon Oiseaux. 12. Tom. IX. p. 359. n. 3. pl. enl. 583. fig. 1.

Bachstelze, senegalscher Steinschmätzer. Mart. Naturlex. V. p. 190. K. Naturg. mit Merian. Kupf. p. 760. n. 3.

Motteux du Senegal. Encycl. method. Oiſ. II. p. 250.

Die

Der Senegalische Weisshwantz. T. DL XVIII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Die Bachstelzen und die Sticherlinge.

Man hat die Bachstelzen und die Sticherlinge oft mit einander verwechselt; die erstere hält sich aber gewöhnlich am Ufer des Wassers auf, und die Sticherlinge besuchen häufig die Mitte der Wiesen, und folgen den Herden. Beide flattern oft in dem Felde um den Ackersmann herum, und begleiten den Pflug, um die kleinen Würmer zu fangen, die auf der frisch umgearbeiteten Erdscholle wimmeln. In andern Jahreszeiten sind die Fliegen, die das Vieh an sich zieht, und alle Insekten, die das Ufer der stehenden Gewässer anlockt, die Nahrung dieser Vögel; wahre Fliegenschnäpper, wenn man sie nur nach ihrer Lebensart betrachtet, die aber von den eigentlich so genannten Fliegenschnäppern darin verschieden sind, daß diese auf Bäumen auf ihre Beute lauern, und darauf Jagd machen, die Bachstelzen und die Sticherlinge aber sie auf der Erde

de suchen und verfolgen. Sie machen zusammen eine kleine Familie von Vögeln mit einem feinen Schnabel, mit hohen und dünnen Füßen und mit einem langen Schwanze aus, den sie unaufhörlich bewegen; und wegen dieser allgemeinen Gewohnheiten sind beide von den Lateinern Motacilla a) genannt und die verschiedenen Nahmen abgeleitet, die sie in unsern Provinzen führen b).

a) Varro lib. IV. de ling. lat.

b) Man sehe unten die Anmerkung zum Verzeichnisse der Benennungen unter dem Artikel Bachstelze.

V.

Die

Die weisse Bachsteltze das Weibchen. T. DLXX.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

Die weiſse Bahsteltze. T. DLXIX.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Die weiße Bachstelze a) 1).

Pl. enl. 652. fig. 1. u. 2.

Belon, und Turner vor ihm, geben diesem Vogel den griechischen Nahmen Knipologos, der im lateinischen durch Culicilega, ein

a) Lateinisch, motacilla; ital. ballarina, codatremola, condinzinzola, eutretola, bovarina; katalonisch, cugumela, marlenga; portuges. aveloa; engl. wag-tail, deutsch, weisse wasser-steltz, bach-steltz, weisse und schwarze bachsteltze, wegesterz, Kloster freulin; flanderisch, quick-stertz; suedisch, aeria, suedas aerla, und in Ostbotnien, woaestraekia; poln. plisca, trzesiogoneck bialy; in der Provence, walcerono; bei Montpellier, enguane-pastre; in Guyenne, peringleo; in Saintonge, batajasse; gasconisch, battiquoüe, in der Picardie, semeur; zu Nantes und in Orleannois, bergeronette oder vachette; in Lothringen

ein Vogel, der die Mücken fängt, übersetzt ist; dieser Nahme, oder vielmehr diese Benennung

ringen, hoche-queue; in Bourgogne, crosse queue, branle queue; in Bugey, damette; in unsern übrigen Provinzen, lavandiere.

Motacilla Frisch. tab. 23. — Moehr. Av. Gen. 33. — Motacilla alba. Schwenckfeld, Av. Siles. p. 306. Jonst. Av. p. 86. — Willughby, Ornith. p. 171. Ray, Syn. p. 75. n. a. 1. —

— Sibbalde, Scot. illustr. part. II. lib. III. p. 18. — Linné Syst. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 1. — Motacilla pectore nigro, rectricibus duabus lateralibus dimidiato oblique albis. Motacilla alba. Idem, ed. X. Gen. 99. Sp. 12. — Motacilla pectore nigro. Idem Fauna Suec. n. 214. — Motacilla, quam nostri albam cognominant. Gesn. Avi. p. 618. — Idem Icon. Av. p. 124. — Motacilla communis, quam vulgo albam vocant. Aldrov. Av. tom. II. pag. 726. — Motacilla alba Gesneri. Barrere Ornith. class. III. G. 19. Sp. 1. — Motacilla alba, albicula. Charleton, Exercit. p. 96. n. 1. — Idem Onomast. p. 19. n. 1. — Motacilla alba seu codatremula, cnipologus Turneri, cinclus spontini — Rzaczynski, Auct. p. 396. — Motacilla codatremula cinclus graecis.

nennung scheint vollkommen auf die weiße Bachstelze zu passen; dennoch scheint es mir gewiß,

graecis. Idem Hist. Nat. Pol. pag. 288. — Cnipologus, quem culicilegam Gaza interpretatur. Gesn. Av. p. 275. — Budyta. Idem ibid. p. 240. — Sylvia pectore nigro. Klein, Av. p. 78. n. 6. — Ballarina. Olina Uccell. p. 43. — Culicilega, Belon. obferv. pag. 16. — Lavandiere cendrée. Idem, Nat. des Oif. p. 349.

Lavandiere, batte queue, batte lessive, hausse-queue. Idem, Port. d'Oif. p. 88. n. 6. Bergeronette. Albin tome 1. p. 43. — Ficedula superne cinerea, inferne alba, occipitio et collo superiore nigris, collo inferiori vel candido, macula nigra ferri equini aemula insignito, vel totaliter nigro, rectricibus binis utrimque extimis plusquam dimidiatim exterius albis. Motacilla, la lavandiere Briss. tom. III. p. 461.

B.

1) Motacilla alba; pectore nigro, rectricibus duabus lateralibus dimidiato oblique albis. Linné syst. nat. XII. 1. n. 11. Faun. Suec. ed. 2. p. 92. 252. Briss. orn. 8. I. p. 437. n. 38.

Coda-

gewiß, daß der Knipologos der Griechen ein ganz anderer Vogel ist.

Aristo-

Codatremola della Monachina. Zinanni Uoua. p. 51. Motacilla alba. Kramer Austr. p. 374.

Motacilla alba. Brünnich ornith. boreal. p. 271. n. 272. Pontopp. Dän. p. 174.

Pennant. Britt. Thierg. p. 178.

Fermins Surinam. II. p. 163.

Adanson Seneg. p. 97.

N. Hamb. Mag. St. 37.

Beckmann Naturg. p. 55.

Eberhards Thiergesch. p. 85.

Merkl. Thierr. p. 251.

Passer aquaticus und monialis. Sisopygis.

Gründl. Anweisung, Vögel zu fangen. p. 105.

Meyers illum. Th. II. p. 21. tab. 77.

Wirsings Vögel, tab. 21. Vogelnester. tab. 1. a.

Hallens Vögel. p. 33. n. 310.

Kleins Vögelh. p. 146. n. 6.

Günthers, Scop. Vögel. p. 186. n. 124.

Müllers, Linn. Natursyst. II. p. 602.

Elsholz Tischbuch. p. 165.

Zückerts Mater. aliment. p. 113.

Geoffroy Mater. med. VII. pag. 551. n. 555.

Schroeder

Aristoteles (lib. VIII. cap. 3.) spricht von zwei Spechten (dryocolaptas) und von

Schroeder ph. 321. Dalech. pharm. p. 422.

Onomat. hist. nat. V. p. 249.

Onomat. oecon. pract. I. p. 391.

Onomat. forest. p. 182.

Krünitz ökon. Encykl. III. p. 328.

N. Schaupl. d. Nat. I. p. 473.

Lemery mat. Lex. p. 756.

Dict. des anim. I. p. 274.

Vallm. de Bomare Dict. II. p. 53.

Cours d'hist. nat. IV. p. 75.

Bläuliche Bachstelze. Zorn Petinoth. II. p. 482. §. 50. p. 109. u. 154.

Die schwarzkehlige Bachstelze. Landlust. p. 97.

Die weiße Bachstelze. Lesk. Naturg. I. p. 270. n. 10.

Gatterer v. Nutz. u. Schad. d. Th. II. p. 426. n. 362.

La Lavandiere. Buffon Oiseaux. 12. T. IX. p. 362. pl. 14.

Planch. enl. n. 652. f. 1. 2. Latham. II. p. 395.

Bachstelze gemeine. Naturlexikon. V. pag. 87.

Die weiße Bachstelze. Naturg. aus den besten Schriftst. Vögel. p. 761.

von der Golddrossel (galgulus) als von Bewohnern der Bäume, woran sie mit dem Schnabel schlagen; zu ihnen muß man noch, sagt er, den kleinen Fliegensammler hinzu fügen, (Knipologos), der auch an die Bäume klopft (qui et ipse lignipeta est), der grau gefleckt ist (colore cinereus maculis distinctus), und kaum so groß als der Stieglitz (magnitudine quanta spinus), und dessen Stimme schwach ist (voce parva). Scaliger bemerkt mit Rechte b), daß ein holzklopfender Vogel (lignipete), oder der an die Bäume schlägt (ξυλοκοπων), die Bachstelze nicht seyn kann. Dunkelgraue und punktir-

Die weiße Bachstelze. Pennant arct. Zool. p. 368.

La Lavandiere. Encycl. method. Ois. II. p. 155.

Motac. alba. Börner Schles. ök. Nachr. 1781. p. 105. n. 225.

Weiße Bachstelze. Bebeschwanz. Lett. Zeemala, oder Zeelawa; Ehstn. Hännelinne. Fischer Livl. p. 102. n. 166.

Motacilla alba. Ackermännchen. Blumenbach Naturg. ed. 3. p. 237. n. 5.

D.

b) Im Aristot. p. 888.

punktirte Federn c) sind nicht bei der Bachstelze, die durch große Streifen und in weißen und schwarzen Massen abgeschnitten bunt ist. Das Kennzeichen der Größe und der Stimme kommet ihr eben so wenig zu; aber alle diese Züge finden wir in unserm Baumläufer, eine schwache Stimme, gefleckte Federn auf einem braunen oder dunkelgrauen Grunde, die Gewohnheit um die Baumstämme zu leben, und die erstarrten Flügen daselbst zu sammeln; alles dieß paßt auf den Baumläufer d), und kann nicht auf

c) Scaliger übersetzt es punctis distinctis.
B.

d) Turnerus erkannte ihn zuletzt selbst, nach Gesner Angabe, für einen Vogel aus dem Spechtgeschlechte. Turnerus in libro de Avibus, cnipologon Aristotelis, id est culiciligam, interprete Gaza, hanc Avem (Motacillam) esse putat. Sed postea in epistola ad me, culicilegam Aristotelis se vidisse ait, tota cinerei fere coloris, et speciem habens pici martii. Gesn. p. 593. und Aldrovand, der den Irrthum aufhebt, der aus dem Knipologos eine Bachstelze macht, glaubt, daß Aristoteles mit diesem Nahmen den kleinsten Specht oder den Baumläu-

auf die Bachstelze gehen, von welcher wir weder den Nahmen, noch die Beschreibung in griechischen Schriftstellern finden.

Sie ist nicht größer als die gemeine Meise; aber ihr langer Schwanz scheint ihren Körper zu vergrößern, und gibt ihr in allem eine Länge von sieben Zoll; der Schwanz selbst hat hiervon drei und einen halben. Der Vogel erweitert ihn im Fliegen, und breitet ihn aus; er stützt sich auf dieses breite Ruder, um sich zu wiegen, zu kreiseln, zu hüpfen, zu sträuben, und in der weiten Luft zu spielen; und wenn er sitzt, so gibt er eben diesem Theile unaufhörlich eine sehr lebhafte wiegende Bewegung von unten nach oben durch fünf oder sechs wiederhohlte heftige Erschütterungen 2).

Diese

Baumläufer bezeichnet. De Avib. Tom. II. p. 726.

B.

2) Daher kommen die deutschen Nahmen Queck- oder Quickstertz, Wedelschwanz, Wegesterz, Beberschwanz.

D.

Diese Vögel laufen in kleinen, sehr schnellen Schritten leicht über das Ufer an den Flüssen hinweg; sie gehen sogar durch Hülfe ihrer langen Füße einige Linien tief im Wasser der schwach gehenden Wellen, die sich ganz über das niedrige Ufer ergießen 3); öfter sieht man sie aber auf den Schleusen der Mühlen flattern, und sich auf die Steine setzen; sie kommen, so zu sagen, dahin, um mit den Wäscherinnen die Wäsche auszuklopfen, da sie sich alle Tage um diese Frauen herum drehen, sich vertraulich nähern, die kleinen Brotkrummen sammeln, die sie ihnen zuweilen hinwerfen, und mit dem Schlagen ihres Flügels das Schlagen nachzumachen scheinen, wenn sie die Wäsche ausklopfen e); eine Gewohnheit, die diesem Vogel

3) Die langen Beine, womit sie in dem Wasser und feuchten Gegenden gehen, hat man mit Stelzen verglichen, und da sie sich häufig an Bächen aufhalten, sie Bachstelzen genannt.

D.

e) Die Bachstelze (lavandiere) hat diese Benennung im Französischen, weil sie zutraulich an den Flüssen herum geht, beständig, den Hintern aufhebt, ihren Schwanz bewegt,

Vogel den Nahmen der Bachstelze (lavandiere) gegeben hat.

Das in Haufen und großen Flecken hingeworfene Weiß und Schwarz theilet die Federn der Bachstelze ab; der Bauch ist weiß; der Schwanz besteht aus zwölf Ruderfedern, wovon die zehn mittlern schwarz, die beiden Seitenfedern bis zu ihrem Ursprunge weiß sind; wenn der Flügel liegt, so erreicht er nur ein Drittheil ihrer Länge; die Schwungfedern sind schwärzlich, und haben einen weißgrauen Rand. Belon bemerkt bei der Bachstelze eine kleine Aehnlichkeit in den Flügeln, die sie dem Geschlechte der Wasservögel nahe bringt f).

Der

wegt, wie eine Waschfrau, die ihr Zeug klopft. Belon Nat. des Oiſ. p. 349.

f) Sie hat ein besonderes Merkmahl, worin sie den Wasservögeln folgt, weil die letzten Federn ihrer Flügel, die an den Körper schließen, so lang wie die erstern Vorderfedern sind, die man auch bei allen andern Vögeln findet, die von Fliegen und Regenwürmern leben, bei den Regenpfeiffern und Kiebitzen. Belon Nat. des Oiſ. p. 349.

Der obere Kopf ist mit einer schwarzen Kappe bedeckt 4), die oben am Halse herunter steigt; eine weiße Halbmaske deckt die Stirn, verhüllt das Auge, und fällt auf die Seite des Halses, und grenzt an das Schwarze des Halses, der mit einem breiten schwarzen, auf der Brust runden Brustharnische bedeckt ist. Verschiedene Exemplare, so wie das, welches Fig. 2. auf der 652. illuminirten Kupfertafel vorgestellt ist, haben von diesem schwarzen Brustharnische nur einen Gürtel in einem Halbzirkel oben auf der Brust, und ihre Kehle ist weiß; der bei den übrigen schimmernd graue Rücken ist bei diesen Exemplaren, die eine Varietät zu machen scheinen, graubraun, welches sich doch mit der Art vermischt g); denn der Unter-

schied

4) Daher kommen wohl die deutschen Nahmen Klosterfräulein, Klosternonne, Stiftsfräulein.

D.

g) Color plumaginis in hoc genus ave subinde variat, alias magis cinereus, alias nigrior. Willughby. p. 172. Albin sagt das nähmliche tome I. p. 43. Einige Beobachter scheinen diesen Unterschied der Verschiedenheit des Alters zuzuschreiben, und

versi-

schied zwischen dem Männchen und Weibchen besteht darin, daß bei diesem der Theil des Kopfwirbels braun ist, anstatt daß bei dem Männchen der nähmliche Theil schwarz ist h) 5).

Die

versichern, daß die meisten Bachstelzen bei ihrer Rückkehr im Frühlinge weiß sind, und bei dem Wechsel der Jahreszeit eine schwarze Farbe annehmen. Belon scheint dieser Meinung: „Die jungen Bachstelzen von sechs Monathen, sagt er, haben eine ganz andere Farbe als die Alten von einem Jahre, die ihre ersten Federn verloren haben." Nat. des Oiseaux.

h) In questa specie la femmina è differente dall maschio sola nell'am sopra il capo macchia non dinero ma di bigio. Olina. — Femella est cinereo vertice. Schwenckfeld. pag. 306.

5) Die jungen, selbst die jährigen Männchen haben noch nicht die schöne abstechende schwarze Farbe der alten Männchen auf dem Kopfe, und so weiter; obgleich man sie leicht von den Weibchen unterscheidet; wenn sie aber sehr jung sind, haben die Männchen die schwarze Platte noch gar nicht, und sind den Weibchen ähnlicher.

Ein

Die Bachstelze kehrt am Ende des März=
zes in unsere Provinzen zurück; sie bauet ihr
Nest auf der Erde unter einigen Wurzeln,
oder unter dem Rasen auf ruhendem Bo=
den; aber öfter am Ufer des Wassers un=
ter einem ausgehöhlten Ufer, und unter den
längs den Flüssen aufgerichteten Holzpfäh=
len. Dieses Nest besteht aus trockenem Gra=
se, aus kleinen Wurzeln, die bisweilen mit
Moose vermischt sind, so daß das ganze sehr
nachlässig verbunden, und inwendig mit einer
Lage von Federn oder Haaren ausgelegt ist;
sie legt vier oder fünf weiße Eier, die mit
braunen Flecken besäet sind, und hält ge=
wöhnlich nur eine Hecke, wo nicht die
erste=

Ein solches junges Männchen ist die Ab=
art des Herrn Brünnichs, von der er sagt:
daß sie von der gemeinen Bachstelze da=
durch verschieden sey, daß der Kopf eben
solche Farbe als der Rücken habe; der
Hals war unten weiß, mit einem schwar=
zen Flecken in Gestalt eines Hufeisens,
wovon die Aushöhlung nach dem Kopfe ge=
richtet war, indem er mit zwei Armen
an den Seiten des Halses in die Höhe stieg.
Brünn. orn. l. c. n. 272.

erstere zerstört, oder vor dem Ausbrüten und Aufziehen der Jungen unterbrochen ist; 6) die Aeltern vertheidigen sich muthig, wenn man sich ihnen nähern will; sie kommen vor den Feind schlagend und flatternd, als wenn sie ihn sonst wohin locken wollten, und wenn man ihr Nest wegnimmt, so folgen sie dem Räuber 7), fliegen über seinen Kopf, drehen

6) Zorn sagt: sie brüte des Jahrs nicht selten drei Mahl, weil sie zeitig anfängt, und hat vier bis sechs und sieben Jungen, die die sie mit Würmern und allerlei fliegendem Ungeziefer bald aufzieht. Ihr Nest macht sie auf Dächer, und in die weiten Baumhöhlen, in die Felsen, an die Ranken bei den Wasser- und Fuhrwegen. — Das Ei einer blauen Bachstelze ist an beiden Enden gleich geformet, am Grunde aschfarbig oder grau, welche Farbe doch mehr in das Blaue als Weiße fällt, darauf aber mit braunen Punkten, an einem Ort wie am andern, bestreuet. Zorn Petinoth. a. a. O.

Sie brüten auch das Guckgucksei aus. Günth. Wirsings Nester. p. 26.

D.

7) Sie verfolgen auch die Raubthiere mit vielem

hen sich unaufhörlich herum, und rufen ihre Jungen mit schmerzlichen Tönen; auch sorgen sie für sie mit eben so vieler Aufmerksamkeit als Reinlichkeit, und reinigen das Nest von allem Unrathe; sie werfen es hinaus, und nehmen es sogar auf eine gewisse Entfernung mit sich; sogar sieht man sie die Stücke Papier oder Stroh weit wegtragen, die man hingestreuet hat, um den Ort wieder zu erkennen, wo ihr Nest verborgen ist i). Wenn die Jungen im Stan-

de

vielem Geschreie, wenn sie gleich keine Jungen haben.

D.

i) Ich bemerkte Bachstelzen, die ihr Nest in einem Mauerloche angebracht hatten, woran der Fluß spülte; sie sorgten für die Reinigung des Nestes ihrer Jungen, und auf mehr als dreißig Schritte allen Unrath wegzubringen. Es hing an dem Brete des Pfahls, welcher die horizontale Mauer stützte, ein Stück weiß Papier; ich bemerkte, daß dieß Papier den Bachstelzen nicht gefiel, und daß sie eine nach der andern sich vergebens bemühten, es fort zu nehmen; es war zu schwer; ich nahm es weg, und legte kleine Streifen

von

de sind zu fliegen, so führen sie die beiden Alten, und füttern sie noch drei Wochen oder ein Monath lange; man sieht sie, begierig sich mit Insekten und Ameiseneiern, die sie ihnen hinbringen, voll laden k). Zu jeder Zeit bemerkt man, daß diese Vögel ihren Fraß mit einer besondern Schnelligkeit zu sich nehmen, und ohne daß sie sich Zeit zu lassen scheinen, ihn herunter zu schlucken; sie suchen die kleinen Erdwürmer zusammen, jagen und greifen die Fliegen in der Luft 8);

dieß

von Papier, die ebenfalls weiß waren, an der Stelle; sie unterließen nicht, sie einen nach dem andern weg zu nehmen, und sie eben so weit zu tragen, als sie den Unrath ihrer Jungen trugen, indem sie durch die ähnliche Farbe getäuscht wurden. Ich machte verschiedene Mahle die nähmliche Erfahrung wieder. Anmerk. des Herrn Hebert.

k) Ich legte von großen Ameißen an einem Orte, wo die Bachstelzen gern spatzieren gingen; sie nahmen jedes Mahl funfzehn bis sechszehn, so lange bis ihre Kehle voll war, und theilten sie unter ihre Jungen. Eine Anmerk. desselben Beobachters.

8) Zorn hat öfters bemerkt, daß sie an den

Ufern

dieß sind die Gegenstände ihres häufigen Herumkreisens; übrigens ist ihr Flug wellenförmig, und sie verrichten ihn hebend und hüpfend. Sie helfen sich auf ihrem Fluge mit dem Schwanze, indem sie ihn horizontal bewegen; und diese Bewegung ist von der verschieden, die sie mit ihm auf der Erde vornehmen, und die von oben nach unten senkrecht ist. Uibrigens lassen die Bachstelzen häufig, und besonders im Fliegen, ein kleines lebhaftes und verdoppeltes Geschrei von reinem hellen Klange wie gui guit, gui gui guit hören; dieß ist eine Lockstimme l), denn die, welche auf der Erde sind, antworten darauf; dieß Geschrei ist aber niemahls lärmender, und wird nie öfter wiederhohlt, als wenn sie den Klauen des Sperbers

Ufern des Wassers bei warmem Sonnenscheine dahin gekommene kleine Fische gefangen, und so lange gebissen haben, bis diese weich und zum Verschlucken geschickt genug waren. Petinoth. a. a. O.

O.

l) „Sie lassen im Fliegen eine laute und helle Stimme hören, oder wenn sie sich fürchten; dieß geschieht, um sich einander zu rufen.“ Belon.

Sperbers entgangen sind m). Andere Thiere, auch selbst den Menschen fürchten sie so sehr nicht; denn wenn man nach ihnen schießt, fliegen sie nicht weit, und kommen wieder, und setzen sich in einer kleinen Entfernung von dem Jäger. Man fängt einige mit Lerchennetzen mit dem Spiegel; und es scheint nach Olina's Erzählung, daß man in Italien in der Mitte des Oktobers besonders Jagd auf sie mache n) 9).

Im

m) Olina.

n) Si suol tender á quest uccello de mezz' ottobre, continuando fin per tutto novembre. Olina pag. 51. Die Abbildung. pag. 43. Diese Jagd dauert von vier Uhr des Abends bis zum Anbruche der Nacht; man stellt sich am Ufer des Wassers, man lockt die Bachstelzen durch einen Lockvogel von ihrer Art, oder, wenn man ihn noch nicht hat, mit einem andern kleinen Vogel.

9) Man legt ihnen auch Leimruthen da, wo sie häufig kommen; macht im September im Felde, nicht weit von den Wohnungen einen ordentlichen Herd, setzt darauf einige Bachstelzen, welche die vorbeifliegenden an sich ziehen. Man ißt ihr Fleisch, das

Im Herbste sieht man sie in einer größern Anzahl auf unsern Feldern o). Diese Jahreszeit, die sie versammelt, scheint ihnen mehr Heiterkeit einzuflößen; sie vervielfältigen alle ihre Spiele, wiegen sich in der Luft, streiten sich auf den Feldern, verfolgen sich, rufen sich unter einander, und gehen zahlreich auf den Dächern der Mühlen und der am Wasser grenzenden Dörfer spatzieren, wo sie unter einander in kleinem abgebrochenen und wiederhohlten Geschreie zu plappern scheinen; man sollte glauben,

das doch nicht sehr geachtet wird; ehedem hat man die Bachstelzen zu Asche gebrannt, und zu einem halben Quentchen gegen Steinschmerzen eingenommen.

Man zieht sie auch in den Stuben, damit sie wie das Rothkehlchen Fliegen fange. Onom. forest.

D.

o) In Brie, Bourgogne, Bugey, und in unsern meisten Provinzen sieht man zu gewissen Jahreszeiten eine außerordentliche Menge nahe an den bewohnten Oertern, in den Feldern hinter den Herden: daher es scheint, daß dieß ein Zugvogel ist. Eine Anmerkung des Herrn Hebert.

glauben, daß sie sich einander verständen, daß alle und jede sich fragten, und eine gewisse Zeit lang wechselsweise sich antworteten, und bis ein allgemeiner Zuruf der ganzen Versammlung das Zeichen oder die Einwilligung gibt, sich anders wohin zu begeben. In dieser Zeit lassen sie noch dieß kleine, sanfte und flüchtige Geschrei mit halber Stimme hören, welches beinahe nur ein Murmeln ist p), woher Belon ihnen wahrscheinlich den italienischen Nahmen susurada (a susurro) gegeben hat. Dieser sanfte Ton wird ihnen durch die angenehme Jahreszeit und das Vergnügen der Gesellschaft eingeflößt, wogegen diese Vögel sehr empfindlich zu seyn scheinen.

Gegen das Ende des Herbstes versammeln sich die Bachstelzen in größern Haufen; am Abende sieht man sie sich auf den Weiden und Rohrplänen, am Ufer der Kanäle und Flüsse niederlassen, wo sie die rufen, die vorüber ziehen, und ein lärmendes Geschwätz

p) Sie können auch aus ihrer Kehle melodisch wie eine Nachtigall singen, welches man oft im Anfange des Winters hat hören könen. Belon nat. des Oiseaux.

schwätz bis in die sinkende Nacht hören lassen. In den hellen Oktobermorgen hört man sie in der Luft bisweilen sehr laut vorbei ziehen, sich zuschreien, und sich unaufhörlich zusammen locken. Sie ziehen alsdann fort q); denn sie verlassen uns bei der Annäherung des Winters, und suchen andere Himmelsgegenden. Herr von Maillet sagt, daß um diese Jahreszeit in Aegypten außerordentliche Scharen niederfallen, die das Volk im Sande auftrocknen läßt, um sie zu erhalten, und dann zu essen r). Herr Adanson führt an, daß man sie im Winter mit den Schwalben

q) In septentrionali Angliae parte hyeme non apparet, atque rarior etiam in meridionali. Willughby p. 172. Motacillae albae autumno avolant. Gesner p. 593.

r) Von Cairo bis ans rothe Meer sieht man längs dem Nil, besonders um die bewohnten Gegenden herum, eine große Menge von Sticherlingen oder Bachstelzen von der Art, die bläulichgrau ist, mit einem schwarzen halben Halsbande in Gestalt eines Hufeisens. Man konnte mir sagen, daß diese Vögel das ganze Jahr über in Aegypten blieben. Eine aus Cairo von Hrn. Sonini geschickte Anmerk.

Schwalben und Wachteln am Senegal sieht, die sich ebenfalls nur um diese Jahreszeit hier einfinden s).

Die Bachstelze findet sich in ganz Europa bis nach Schweden 10), und, wie man sieht, in Afrika und Asien. Die, welche uns Herr Sonnerat von den Philippinen gebracht hat, ist die nähmliche wie die europäische. Eine

s) Reise am Senegal. p. 67.

10) Fauna svec. p. 92. Sie ist des Sommers aber auch bei den feroischen Inseln, Drontheim, ja in Island; so wie sie Rußland, Sibirien und Kamtschatka gemein ist. Pen. a. a. O. Sie ist von Linnés Bachstelzen die Art, welche zuerst im Frühlinge im nördlichen Deutschlande ankommt, und ist also minder weichlich gegen die Kälte als die andern Arten. In Schweden sagt man, bei ihrer Ankunft sey es Zeit, die Schafe auszutreiben.

Scopoli schien zu glauben, daß sie im Winter nicht wegziehen, sondern wenigstens in Krain sich dann nur versteckten. Er sagt: Septembri et Octobri latibula quaerit, verno tempore evigilat, dormit in Salice. a. a. O.

O.

Eine andere, die durch Herrn Commerson vom Vorgebirge der guten Hoffnung gekommen ist, war nur darin von der Abart verschieden, die auf der 652. Tafel Fig. 2. abgebildet ist, daß das Weiße der Kehle nicht über den Kopf zurück, noch an den Seiten des Halses so hoch ging, und darin, daß die Flügeldeckfedern nicht so bunt waren, und nicht zwei weiße Querlinien daselbst bildeten. Aber irrt sich Olina nicht, wenn er sagt, daß die Bachstelze sich nur im Herbste und Winter in Italien zeigt t); und kann man glauben, daß dieser Vogel den Winter in diesem Klima zubringe, da man ihn seine Wohnungen so weit in viel wärmere Himmelsgegenden nehmen sieht?

t) La bianca (Motacilla) non ſi vede qua trano ſe non l'automne e l'iverno. Uccellaria pag 15.

Anhang.

Anhang.

Die blaue Bachstelze ist einer der gemeinsten Vögel in Deutschland und einer der ersten, der im Frühjahre wieder zu uns kommt. Am 11. Aprill dieses Jahrs waren sie schon lange hier gewesen, da mir ein Weibchen derselben gebracht ward. Es war anderthalb Loth schwer, und sieben rheinländische Zoll lang, von der Spitze des Schnabels bis zu Ende des mittelsten Nagels fünf und sechs Achtel solcher Zoll lang, mit ausgebreiteten Flügeln zehn und drei Achtel Zoll breit. Die Flügel reichten angelegt nicht über die Steißfedern und Decken des Schwanzes. Der Schnabel ist am Rande bei der Spitze etwas ausgekantet (weßwegen Linne zweifelt, ob sie zu seinen Bachstelzen gehöre). Der Kopf, die Kehle und Brust sind schwarz wie am Männchen, welche Farbe auch das Alter anzeigt; die Stirn und breite Streifen

durch

durch die Augen bis an das Ende des Halses sind doch weiß. Der Schnabel und die Füße sind schwarz; der erste $\frac{5}{8}$ Zoll lang bis an den Winkel, und bis zu der Stirn $\frac{4}{8}$ Zoll, bis zu den Nasenlöchern $\frac{3}{8}$ Zoll; die mittlere Zehe $\frac{6}{8}$ Zoll, die innere und hintere Zehe $\frac{4}{8}$ Zoll; oben ist der Vogel weißgrau; unten von der Brust bis zum Steiße weiß, wie auch an den Deckfedern unter den Flügeln. Die Deckfedern auf den Flügeln haben nur weißliche Ränder. Die beiden äußersten Ruder- oder Schwanzfedern sind weiß, und nur am Ursprunge an der innern Fahne schwarz; der Schwanz ist abgeründet, und fast so lang wie der Rumpf. Der fleischige Magen enthielt Flügel von kleinen Käfern, und Stücke von Spinnen. Die Eichen waren noch klein und fast alle gleich groß. Die Zunge war steif, rinnenförmig und an der Spitze gespalten. So schwach dieser kleine Vogel ist, so eifrig verfolgt er doch die kleinen Falken hoch in die Luft; und ich habe einige Mahle das Männchen und Weibchen nach einen Thurmfalken stoßen gesehen, als wenn sie ihm wirklich schaden könnten. Ihr Flug war sehr schnell, und sichert sie vielleicht gegen die Fänge dieser Raubvögel. Ihr Geschrei warnet auch andere kleine Vögel gegen Raubthiere; oft verfolgen sie doch

auch andere kleine Vögel eifrig, so daß diese sich mit Geschrei vor ihnen zu retten suchen. Im Frühjahre hat das Männchen einen ordentlichen Gesang, und sitzt dabei gewöhnlich sehr hoch, zum Beispiele auf dem Dache der Häuser. D.

Die

1. Der graue Sticherling.
2. Der Frühlings Sticherling. T. DLXXI.

Büff. N. d. Vögel XVII.

Die Sticherlinge.

Der graue Sticherling a) 1).

Erste Art.

Planch. enl. n. 674. fig. 1.

Wir haben gesehen, daß die Bachstelzenart einfach ist, und nur eine unmerkliche Abart hat, in der Familie der Sticherlinge finden

a) Motacilla cinerea. Barrere, Ornith. class. III. G. 19. Sp. 2. Muscicapa prima, Myocopos, Knipologos, Peücere, Fliegenstecher, Mückenstecher, Sticherling. Schwenckfeld, Aviar. Siles. pag. 307. Es scheint, daß Schwenckfeld hier den Sticherling mit dem wirklichen Knipologos, dessen Nahmen er ihm gibt, verwechselt, weil er ihm die Eigenschaft beilegt, im Holze zu leben, und sich am Vogelleime zu fangen; Kennzeichen,

den wir aber drei Arten, die sich gut unterscheiden, und die alle drei unsere Felder bewoh-

chen, die zwar dem Knipologos, aber nicht dem Sticherlinge zukommen.

— Ficedula ſuperne cinerea, inferne alba, taenia transverſa in collo inferiore cinereo-fuſca (mas), rectrice extima alba, interius in exortu nigricante fimbriata, proxime ſequenti in exortu alba et nigricante longitudinaliter varia, apice alba. Motacilla cinerea. Der graue Sticherling. Briſſ. Ornith. tom. III. p. 465.

Autre ſorte de lavandiere. Belon Nat. des Oiſeaux. p. 351.

Der graue Sticherling iſt der Moſquillon der Provence, nach einer uns von dem Herrn Guys aus Marseille geſchickten Bemerkung.

B.

1) Motacilla cinerea. Briſſon ornith. ed. in 8. Tom. I. p. 437. n. 39.

La Bergeronette griſe. Buffon Oiſeaux. Tom. IX. p. 377. n. 1.

Die graue Bachſtelze. Naturlex. V. p. 102. n. 5. Naturgeſch. mit Merian. Kupf. pag. 765.

Bergeronette griſe. Encyclop meth. Oiſeaux. Tom. I. p. 526.

Die

bewohnen, ohne sich zu vermischen, oder mit einander Junge zu zeugen. Wir wollen sie nach den Benennungen grauer Sticherling, Frühlingssticherling und gelber Sticherling anführen, um den angenommenen Benennungen nicht zu widersprechen; und wir wollen aus den fremden Bachstelzen einen besondern Artikel machen, so wie aus den Vögeln, die mit ihnen die meiste Aehnlichkeit haben.

Die Art von Zuneigung, die die Sticherlinge (bergeronettes) den Herden bezeigen, ihre Gewohnheit, ihnen auf den Wiesen nachzufolgen, mitten unter dem weidenden Viehe zu flattern und zu spatzieren; daß sie sich sorglos unter sie mischen, so daß sie sich bisweilen auf den Rücken der Kühe und Schafe setzen, ihr vertrauliches Wesen mit dem Schäfer, vor dem sie hergehen, den sie ohne Mißtrauen und Gefahr begleiten, und sogar von der Annäherung des Wolfes oder Raubvogels benachrichtigen

Die gelbe Bachstelze. Pennant arct. Zool. p. 369. Motacilla flava var. β. Linné Syst. Nat. XII. 1' p. 331.

D.

gen b), haben ihnen einen Nahmen verschafft, der diesem Hirtenleben, wenn ich es so nennen darf, angemessen ist c). Als der Gefährte unschuldiger und ruhiger Menschen scheint der Sticherling für unser Geschlecht diejenige Zuneigung zu haben, welche uns die meisten Thiere näher bringen würde, wenn sie nicht durch unsere Grausamkeit zurück getrieben, und durch die Furcht, unsere Opfer zu werden, zerstreuet würden. Bei dem Sticherlinge ist die Zuneigung stärker als die Furcht; es ist kein freier Vogel auf den Feldern, der sich so zahm zeigt d), der

b) Wenn diese Vögel haufenweise hinter die Herden gehen, so sind sie die Spione oder vielmehr die Schildwachen des Schäfers; denn sie geben ihm ein Zeichen, wenn sie den Wolf oder einen Raubvogel gewahr werden. Eine vom Hrn. Guys mitgetheilte Anmerk.

c) Der Sticherling, der sich auch von Fliegen nährt, geht gern dem Viehe nach, indem er daselbst seine Nahrung zu finden weiß; und es ist möglich, daß wir ihn deßwegen bergerette genant haben. Belon Nat. des Ois. p. 351.

d) Unter allen wilden Vögeln ist keiner, der

der weniger und in einer kleinern Entfernung flieht, der so zutraulich wäre, sich näher kommen ließe, dem Jäger näher zum Schusse käme, da er gar kein scheues Wesen hat, weil er nicht einmahl zu fliehen versteht e).

Die Fliegen sind in der angenehmen Jahreszeit seine Nahrung; wenn aber der Reif die fliegenden Insekten fortgetrieben hat, und die Herden in dem Stalle gesperrt hält, so begibt er sich nach den Flüssen, und bringt daselbst fast die ganze unangenehme Jahreszeit zu. Wenigstens verlassen uns die meisten von diesen Vögeln den Winter über; der gelbe Sticherling bleibt am standhaftesten auf seinem Platze; der graue ist in dieser Jahreszeit nicht so häufig.

Alle

so zahm ist als die Sticherlinge; denn sie kommen den Menschen ganz nahe, ohne sich vor ihnen zu fürchten. Belon Nat. des Oiseaux. p. 351.

e) Wenn er sich in einer Herde niedergelassen hat, und mit dem Einschlucken der Fliegen beschäftigt ist, so läßt er sich sehr nahe kommen. Salerne.

Alle Sticherlinge sind kleiner als die Bachstelze, und haben nach Verhältniß einen noch längern Schwanz. Belon, der nur den gelben Sticherling genau gekannt hat, scheint unter dem Nahmen der andern Bachstelzenart unsern grauen Sticherling zu bezeichnen f).

Der graue Sticherling hat einen grauen Mantel; der untere Körper ist weiß, mit einer braunen Binde um den Hals wie ein Halsband; der Schwanz ist schwärzlich und weiß an den äußern Ruderfedern; die großen Schwungfedern sind braun, die andern schwärzlich und weiß gefranzt, so wie die Deckfedern.

Er bauet sein Nest gegen das Ende des Aprills gemeiniglich auf einer Weide nahe bei der Erde, so daß es Schutz gegen den Regen hat; er legt und brütet gewöhnlich zweimahl des Jahrs. Die letzte Hecke ist spät;

f) Es gibt noch eine kleinere Art von Bachstelzen als die oben genannte, die nicht stärker als ein Sticherling ist. Diese Art scheint zwischen beiden in der Mitte zu stehen. Belon Nat. des Oiseaux. p. 351.

spät; denn man findet Nester bis im September, welches in einer Vogelfamilie nicht Statt finden könnte, welche fortziehen und ihre Jungen vor dem Winter mitnehmen müßte; indessen verbreiten sich die von der ersten Hecke und die fleißigern Paare der Sticherlinge von dem Julius= und Augustmonathe an auf unsern Feldern, anstatt daß die Bachstelzen sich nur zum Fortziehen, gegen das Ende des Septembers und im Oktober versammeln g).

Der Sticherling, der sich so gern zum Menschen hält, schmiegt sich nicht so sehr, daß er sein Sklave wird; im Bauer eingekerkert stirbt er; er liebt die Gesellschaft, und fürchtet das beengte Gefängniß; wenn man ihn aber im Winter in einem Zimmer in Freiheit läßt, so lebt er daselbst, macht auf die

g) Die Bachstelze hat mit dem Sticherlinge nicht einerlei Beschaffenheit; denn man fängt sogar in den Julius= und Augustmonathen eine große Menge von Sticherlingen, da man im Gegentheile im September und Oktober Bachstelzen und keine Sticherlinge fängt. Belon Nat. des Oiseaux.

die Fliegen Jagd, und sammelt die Brotkrumen zusammen, die man ihm hinwirft h). Bisweilen sehen ihn die Schiffer an Bord kommen, wo er in das Schiff geht, sich mit ihnen bekannt macht, sie auf ihrer Reise begleitet, und sie erst bei dem Ausschiffen verläßt i), wenn man anders diese Handlung nicht noch eher der Bachstelze beilegen muß, die noch mehr als der Sticherling wandert, und bei ihren Reisen den Verirrungen auf dem Meere ausgesetzt ist.

h) Gesner, Schwenckfeld.

i) Am 8. Junius waren wir ungefähr auf der Höhe der sicilianischen Küsten, zwölf bis funfzehen Meilen allenthalben vom Lande entfernt. Man fing einen Sticherling auf dem Schiffe, und gab ihm die Freiheit; indessen blieb er bei uns; man hatte ihm auf einem Fenster zu essen und zu trinken gegeben, wo er nicht unterließ, seine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Er begleitete uns treulich, bis er sah, daß er bei der Insel Candia dem Ufer ganz nahe war. Er verließ uns, als wir im Hafen von la Synde waren. Eine Anmerkung des Herrn von Manaucour.

Anhang.

Ich habe diesen grauen Sticherling immer für Junge von dem gelben gehalten; wenigstens sind ihm diese ähnlich. Linne ist auch zweifelhaft, ob der graue von dem gelben vielleicht bloß dem Geschlechte nach verschieden sey. Herr Pennant hält ihn auch für einerlei Vogel mit seiner gelben Bachstelze, und selbst in der französischen Encyklopädie vermuthet man es. Genauere Beobachtungen können es bei einem so gemeinen Vogel leicht bestimmen. Sitten, Gestalt u. dgl. sind einerlei. Schwenkfeld machte vielleicht bloß wegen der verschiedenen Farbe, die doch bei dem gelben gewiß nach dem Alter sehr verschieden ist, unterschiedene Arten daraus, und seine Beschreibung des grauen Sticherlings paßt auch ziemlich auf den gelben. Er sagt: Der Vogel ist läng-lich,

lich, so groß wie der Zeisig. Der Schnabel ist dünn, länglich, zum Fliegenfangen geschickt. Die Farbe ist über dem ganzen Rücken aschgrau, der Kopf bleifarbig, der Bauch weißlich und die Flügel graubraun. Die Beine und Füße fallen in das Schwarze. Er lebt in Wäldern, und ist stets unruhig, und fängt Fliegen und Mücken. Man fängt ihn mit Vogelleime, und hält ihn des Herbstes in den Stuben. Er ist eßbar. Man findet diesen grauen Sticherling aber wohl eben so selten als den gelben in den großen Wäldern, aber beide wohl an feuchten Gegenden beim Schilfe im Gehölze, das nicht sehr groß und dicht ist.

Schwenkfeld sagt auch noch von dem gelben Sticherlinge, daß er von gleicher Farbe mit dem grauen sey, und er sagt nicht, daß er sie für verschiedene Arten halte, stellt sie aber unter besondern Titeln auf; das thut er aber auch von dem weißen und schwarzen Raben von einer Art.

D.

Der

Der Frühlingssticherling a) 1).

Zweite Art.

Planch. enl. 674. f. 2.

Dieser Sticherling ist der erste, der sich im Frühlinge auf den Feldern zeigt, wo er mitten in grünem Korn nistet. Dessen ungeachtet

a) Deutsch, gelber Sticherling; Irling nach Schwenckfeld; gelbbrüstige Bachstelze, nach Frisch.; engl. Yellow water-wagtail, Willugby, Ray, Edwards.; schwedisch, saedesaerla. Linn.

— Motacilla flava. Willughby, Ornith. p. 127. — Ray Synopf. p. 75. n. a. 2.

— Linn. Syst. Nat. ed. VI. G. 8. Sp. 2.

— Motacilla pectore abdomineque flavo, rectricibus duabus exterioribus dimidiato oblique albis. Idem Fauna Suec. n. 215. et Syst. Nat. ed. X. Gen. 99. Sp. 13. —

 Mota-

tet verschwindet er kaum des Winters, wenn nicht etwa während der größten Kälte; gewöhnlich hält er sich, wie der gelbe Sticherling

Motacilla flava altera. Aldrov. Av. tom. II. p. 729. — Jonston. Av. p. 87. —
Motacilla lutea. Frisch mit einer guten Zeichnung. pl. 23. —
Sylvia lutea capite nigro. Klein Av. p. 78. n. 8. — Muscipeta secunda. Schwenckfeld, Av. Silef. p. 307.
— Ficedula superne obscure viridis—olivacea, inferne flava, capite cinereo (maculis infra genas et in collo inferiore lunulatis nigris, mas), taenia supra oculos flava (mas), albida (faemina), rectricibus duabus utrimque extimis plusquam dimidiatim oblique albis. Motacilla verna. Briss. tom. III. p. 468.
Gelber Sticherling. Edwards Glan. p. 102. mit einer schönen Zeichnung von dem Männchen. Taf. 158.

W.

1) La Bergeronette de Printemps. Buffon Oiseaux 12. Tom. IX. p. 384. n. 2.
Die Frühlingsbachstelze. Naturgeschichte aus den besten Schriftst. Vögel. p. 767.
Bergeronette du printemps. Encycl. Meth. Oil. I. p. 528.

Die

cherling am Rande der Bäche und an Quellen auf, die nicht frieren. Uibrigens scheinen diese Benennungen ziemlich unpassend; denn der gelbe Sticherling hat weniger Gelbes als der Frühlingssticherling b); nur an dem Bürzel und am Bauche hat er diese Farbe vollkommen ausgedrückt, wogegen der Frühlingssticherling am ganzen vordern und untern Körper ein schönes Gelb, und im Flügel auf der Frange der mittlern Decken einen Strich von eben der Farbe hat. Die ganze Decke des Unterleibes ist dunkelolivenfarb; dieselbe Farbe umrändert die acht Schwanzfedern auf einem schwärzlichen Grunde; die beiden äußersten sind über

Die gelbe Bachstelze. Pennant arct. Zool. p. 369. Frühlingsbachstelze. Naturlex. V. p. 75.

D.

b) Aldrovand bemerkt dieß schon, Motacilla flava alia . . . intensius quam praecedens (der gelbe Sticherling) flava Avi. Tom. II. pag. 729. Auch Edwards beschreibt diesen Frühlingssticherling unter dem Nahmen des gelben. Glanures S. 102. Fig. 253.

B.

über die Hälfte weiß; die Schwungfedern sind braun mit einem weißlichen Rande; die dritte von den nächsten am Leibe reicht, wenn der Flügel eingezogen ist, eben so weit, als die längste der Schwungfedern; ein Kennzeichen, daß wir schon bei der bläulichen Bachstelze bemerkt haben. Der Kopf ist aschgrau, auf der Scheitel olivenfarb schattiert; überm Auge geht bei dem Weibchen ein weißer Strich, bei dem Männchen aber ein gelber, das sich noch mehr durch die schwärzlichen Flecken auszeichnet, die mehr oder weniger halbmondförmig unter der Kehle gesäet sind, aber auch noch über den Knien bemerkt werden. Wenn das Männchen verliebt ist, läuft und drehet es sich um das Weibchen herum, und sträubt die Rückenfedern ungewöhnlich empor, welches aber ohne Zweifel seiner Gefährtinn die Lebhaftigkeit seines Verlangens kräftig ausdrückt. Ihre Brut kommt bisweilen spät, und gewöhnlich zahlreich; sie lagern sich oft längs den Bächen unter einem Ufer, und bisweilen mitten unter dem Korne vor der Ernte c). Diese Sticherlinge kommen im Herbste wie

die

c) **Willughby, Edwards.**

die übrigen unter unsere Viehherden. Auch in England und Frankreich d) ist die Art gemein, und scheint überhaupt in ganz Europa bis nach Schweden verbreitet zu seyn e) 2). Bei vielen Exemplaren haben wir bemerkt, daß die Hinterkralle größer ist als die vorderste große Zehe 3), welche Bemerkung schon Edwards und Willughby gemacht haben, die aber dem Grundsatze gewöhnlicher Nahmenregister widerstreitet, die diese

d) Edwards.

e) Linnaeus.

2) Linné nennt den schwedischen Sticherling doch Motacilla flava; und es ist der folgende dritte oder gelbe Sticherling.

D.

3) Die Hinterkralle ist länger als eine der vordersten bei den gelben Sticherlingen; allein die Hinterzehe ist lange nicht so lang als die längste oder mittelste Vorderzehe. Die Hinterzehe mit dem langen Nagel ist indessen ungefähr eben so lang als die mittelste Vorderzehe mit dem kürzeren Nagel.

D.

diese Kralle und diese Zehe als gleich lang zum Geschlechtskennzeichen dieser Vögel machen f).

f) Brisson. Ornithol. tom. III. p. 369.

Der

1. Der gelbe Sticherling.
2. ---------- kapische ----------.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

Der gelbe Sticherling a) 1).

Dritte Art.

Pl. enl. 28. f. 1.

Wenn die Bachstelzen im Herbste fortziehen, nähern sich die Sticherlinge unsern Wohnungen, wie Gesner sagt, und kommen

a) Motacilla flava. Gesn. Avi. p. 618. Idem Icon. Av. p. 124. — Aldrov. Avi. tom. II. p. 728. mit der Zeichnung, p. 859. — Jonst. Avi. p. 86. — Schwenckfeld Avi, Silef. p. 307. — Sibbalde, Scot. illustr. P. II. lib. III. pag. 18. — Charleton, Exercit. p. 96. n. 2. — Idem, Onomast. p. 90. n. 2. — Rzaczyn. Hist. Nat. Polon. p. 288. — Idem, Auctuar. p. 396., und auf derselben Seite kommt derselbe Vogel noch ein Mahl vor unter dem Nahmen der Motacilla cinerea.

Mota-

men den Winter über bis mitten in die Dörfer. Besonders ist es dieser gelbe, dem man diese Zugzeit und diese Sitte beilegen muß

Motacilla cinerea. Willuhgby, Ornith. p. 172. Ray, Synopſ. p. 75. n. 3. — Sylvia flava Jonſtoni. Barrere, Ornith. claſſ. 3. G. 19. Sp. 3. — Sylvia flava. Klein. Av. p. 78. n. 7. — Ficedula ſuperne ex cinereo ad olivaceum inclinans, inferne pallide flava, uropygio flavo-olivaceo, taenia ſupra oculos albida (macula in gutture nigra, mas), rectrice extima alba, ſequentibus binis interius et apice albis, exterius nigricantibus, margine interiore tertiae nigricante. Motacilla flava, la Bergeronette jaune. Briſſ. Ornith. tom III. p. 471. — Bergerette oder Bergeronette jaune. Belon. Nat. des oiſeaux p. 351. Bergeronette jaune. Albin. Th. 2. S. 38. mit ſchlecht illuminirten Abbildungen des Weibchens, pl. 58. Bergeronette griſe. Edwards. Glan. p. 105. mit einer ſchönen Abbildung des Männchens. Kupf. 259. — Boarula. Ariſt. Schwenckfeld und Klein. Auf deutſch: gelbe Bachſtelze, kleine Bachſtelze; pohlniſch: pliska-zolta; engliſch: yellow watet-wagtail, und gray water-wagtail nach Willughby und Edwards.

muß b) 2). Er sucht alsdann seine Nahrung auf den Rändern warmer Quellen, und sucht Schutz unter den Ufern der Bäche, wo er sich so wohl befindet, daß er seinen Gesang in dieser traurigen Jahreszeit hören läßt, wenn nur die Kälte nicht außerordentlich

1) Die gelbe Bachstelze. Naturlex. V. p. 71.
La Bergeronette jaune. Buff. Oiseaux. Tom. IX. pag. 388. n. 3. Encycl. meth. Ois. I. p. 527.
Die gelbe Bachstelze. Naturg. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 768.
Die Synonymen der vorigen Numern passen großen Theils auf diese.

D.

1) Motacillae albae autumno avolant; flavae non item . . . hyeme per vicos apparent. Gesn. Avi. p. 593. Motacillas migrare aiunt, hanc (flavam) apud nos manere Aldr. tom. — p. 728. — L'inverno s'arrischia a venir nell' abitato, lasciandosi vedere per i giardini delle case, et etiandio ne' cortili. Olina Uccellaria.

2) Die gelben Bachstelzen ziehen des Winters doch aus dem nördlichsten Deutschlande meisten Theils weg.

D.

lich ist. Sein Gesang ist leise, gleichsam mit halber Stimme, gleich dem Herbstgesange der Bachstelze, und diese leisen Töne sind sehr verschieden von dem schneidenden Geschreie, welches dieser Sticherling vorübergehend ausstößt, wenn er sich in die Luft schwingen will. Im Frühlinge geht er auf die Wiesen, um dort zu nisten, bisweilen aber auch im jungen Gehölze unter einer Wurzel, neben einer Quelle oder einem Bache; das Nest liegt auf der Erde, und ist außerhalb von getrocknetem Grase oder Moose zusammen gesetzt, inwendig aber gut mit Federn, Haaren oder Wolle ausgefüttert, und besser in einander geflochten als das Nest der Bachstelze. Man findet sechs, sieben oder acht schmutzigweiße Eier darin, die gelblich gefleckt sind 3). Wenn die Jungen groß gefüttert sind, nehmen die Aeltern nach

3) Ihr Nest machet sie auf dem Erdboden an dem Ufer der Bäche oder bei Sümpfen, auch in das Gemauer bei Mühlen, und hat, wie ich selbst gesehen, fünf bis sieben Jungen. Das Ei von der gelben Bachstelze ist kleiner als von der blauen, oben dick und unten zugespitzt, an der Spitze schmutzigweiß, oben aber einem fleischfarbi-

nach der Heuernte sie mit sich auf die Wiesen hinter dem Viehe her.

Alsdann sind Fliegen und Mücken ihre Speise; denn so lange sie im Winter die Ufer der Flüsse bewohnen, leben sie von Würmern; auch verschlucken sie wohl bisweilen kleine Körner, wie wir denn diese sammt den Uiberbleibseln von Käfern und einem kleinen Steine in dem Magen eines gelben Sticherlings angetroffen haben, der zu Ende des Dezembers gefangen war. Der Schlund erweiterte sich vor seinem Eingange; der muskulöse Magen bestand aus einer trocknen, runzlichen, doppelten, nicht zusammenhangenden Haut; die Darmröhre, zehn Zoll lang, war ohne Blinddarm und ohne Gallenbläschen; die Zunge war an der Spitze ausgefasert wie bei allen Sticherlingen; die Hinterkralle war die größte von allen 4).

Von

farbigen Marmor nicht unähnlich. Zorn Petinoth. II. p. 154. n. 434.

D.

4) Wir finden dieses schon bei dem Frühlingssticherlinge angemerkt. S. Anm. 3. Zorn sagt,

Von allen diesen Vögeln mit langem Schwanze ist bei dem gelben Sticherlinge dieses Kennzeichen am stärksten bezeichnet c); sein Schwanz hat beinahe vier Zoll, und sein Körper nur drei und einen halben; sein Flügel ist acht Zoll und zehn Linien; der Kopf ist grau, die Decke bis zum Bürzel dunkelolív auf grauem Grunde, der Bürzel gelb, der Schwanz oben mehr hellgelb, der Bauch mit der Brust blaßgelb bei jungen Exemplaren, wie die vermuthlich waren, die Herr Brisson beschrieben hat; bei Erwachsenen aber haben diese Theile ein glänzendes Hochgelb d). Die Kehle ist weiß; eine

sagt, die hohen Beine und der spitzige Schnabel sind stahlblau, und an der hintern Zehe führen sie einen Sporn wie die Lerchen, doch nicht so lang; wie denn auch ihre Flügel, in Absicht auf die am Leibe anstehenden Flugfedern, Lerchenflügel sind. a. a. O.

c) Edwards Glan. p. 259.

d) Edwards, ebendaselbst — „bei dem Sticherlinge ist ein Unterschied zwischen dem Männchen und Weibchen; das Männchen nähmlich

ze kleine, länglichgehende weißliche Binde fängt vom Schnabel an, und geht über das Auge fort; der Grund von den Federn der Flügel ist braungrau, bei einigen leicht mit Weißgrau gefranzt; beim Ursprunge der Mittelfedern ein Weiß, welches an dem Flügel, wenn er ausgebreitet ist, eine Querbinde bildet; über dieß ist der Rand der drei nächsten am Körper blaßgelb, und die erste von diesen dreien ist fast eben so lang als die größte Schwungfeder; die äußere Schwanzfeder ist ganz weiß, außer einem kleinen schwarzen Striche nach inwendig zu; die folgende ist es nur von der inwendigen Seite 5), die dritte ebenfalls; die übrigen sechs sind schwärzlich. Die Exemplare, welche unter der Kehle einen schwarzen Flecken haben, worüber ein weißer Streifen unter der Wange fortgeht, sind Männchen e) 6); nach Belon

nähmlich ist so stark gelb unterm Bauche, daß es kein Vogel hierin übertrifft." Belon Nat. des Oiseaux. p. 351.

5) Die zweite Ruderfeder ist gewöhnlich auch ganz weiß, bis auf den innern Rand der innern Fahne.

e) Willughby hat nur das Weibchen beschrieben,

Belon ist ihr Gelb auch mit heller, und die Linie der Augenbraunen gleichförmiggelb; auch bemerkt man, daß die Farbe aller dieser Vögel im Winter nach der Mause weit stärker zu seyn scheint. Uibrigens ist die gelbe Farbe auf der Figur der illuminirten Tafel zu schwach, und die grüne Schattierung ist zu stark.

Edwards beschreibt unsern gelben Sticherling unter dem Nahmen des grauen f), und Gesner legt ihm die Nahmen Schwanzklopfer, Laugenschläger (battequeue, battelessive) bei, welche mit dem Nahmen der

Wäsche-

ben, welche er den grauen Sticherling nennt (Motacilla cinerea Ornith. Seite 172.); und Albin, der zwei Abbildungen dieses Vogels gibt, gibt beide Mahl das Weibchen, und weder das erste noch das andere hat Schwarz unter der Kehle.

6) Der schwarze Flecken unter der Kehle ist doch auch bei den meisten Männchen selten.

f) The gray water wagtail. Supplement, wie oben. Diese Benennung ist nicht genau, und kommt ursprünglich von Willughby,

Wäscherinn, (lavandiere der Bachstelze) gleich lauten g); wirklich lassen sich die Sticherlinge am Wasser und an kleinen steinichten Flüssen eben so oft antreffen als die Bachstelze h). Sie halten sich sogar noch beständiger hier auf, weil man sie den Winter über da noch bemerkt; indessen gehen doch weit mehr davon, als im Lande bleiben; denn sie sind im Herbste in weit größerer Anzahl unter den Viehherden als im Winter an den Quellen und Bächen i). Die Herren

lughby, der daselbst bekennt, er habe nur das Weibchen beschrieben (am angeführten Orte).

B.

g) Gesner, Avi. Seite 594.

h) Fluvios lapidosos frequentat. Willughby.

i) „Im Monathe August sieht man sie in so großer Menge fangen, daß sie bei den hunderten zur Stadt gebracht werden, dagegen sind sie in den übrigen Jahrszeiten so selten, daß man gar keine wieder finden kann." Belon Nat. des Ois. S. 351.

Herr

Herren Linnäus und Frisch erwähnen dieses gelben Sticherlings nicht 7); es sey nun, daß sie ihn mit jenen verwechseln, den wir den Frühlingssticherling genannt haben, oder daß es auch nur wirklich eine von diesen beiden Gattungen im nördlichen Europa gibt.

Der Sticherling von Java des Herrn Brisson k) ist unserm gelben Sticherlinge sehr ähnlich;

Herr Adanson traf den gelben Sticherling am Senegal. „Man findet auf dieser Insel (Gorée) kleine Wasserhühner, mancherlei Art Schnepfen, Lerchen, Krammetsvögel, Meerrepphühner und gelbe Bachstelzen (lavandieres jaunes), oder besser zu sagen, die Ortolane dieses Landes; dieses sind kleine fette Leckerbissen von vortrefflichem Geschmacke." Reise nach dem Senegal. S. 169. V. deutsch. p. 251.

7) Wie gesagt, haben sie ihn unter dem Nahmen Motacilla flava beschrieben. Motacilla boarula hat Linné doch als eine besondere Abart aufgeführt; man sehe den Anhang. O.

k) Ficedula superne ex cinereo-fusco ad olivaceum inclinans, inferne flava, collo inferio-

ähnlich; bei Vergleichung beider Beschreibungen sind die Verschiedenheiten so schwach oder so unbedeutend, daß wir keinen Anstand nehmen, diese asiatische Gattung zu unserer europäischen zu bringen, oder vielmehr aus beiden nur einen und denselben Vogel zu machen.

feriore et pectore sordide griseis, flavicante admixto in pectore, rectrice extime alba, duabus proxime sequentibus interius et apice albis. Motacilla Javensis, la bergeronette de Java. Briss. Ornith. tom. III. p. 474. Ed. 8. Tom. I. p. 440. n. 42. B.

La Bergeronette de Java. Buffon Ois. edit. en 12. Tom. IX. p. 394. b. Encycl. meth. I. p. 527. Naturlex. V. 77. Naturg. mit Merian. Kupf. p. 770. Brisson sagt von diesem Vogel: Er ist etwas kleiner als die gelbe Bachstelze, und sieben Zoll lang. Der Schnabel beträgt in der Länge sechs Linien. Der Schwanz 3 und ein Drittel Zoll, die mittelste Zehe 7 Linien, die hinterste und die Seitenzehe sind etwas kürzer. Die Flügelausbreitung beträgt 8 und zwei Drittel Zoll; zusammengelegt reichen sie etwas über den dritten Theil des Schwanzes. Schnabel, Füße und Nägel sind grau.

D.

Anhang.

Die gelbe Bachstelze ist in Deutschland einer der gemeinsten Vögel. Die meisten ziehen gegen den Winter, wenn sie sich vorher in größern Haufen gesammelt haben, davon. Sie kommen zeitig im Frühjahre wieder, zur Zeit, wenn man die Lämmer austreibt; deßwegen nennt man diese Vögel an einigen Orten auch den Lämmerhirten. Nach ihrem Alter und Geschlechte haben sie sehr verschiedene Farben; und deßwegen hat man vielleicht diese einzige Art für mehrere Arten gehalten, und sie verschieden benannt.

Ich will hier eine der gewöhnlichsten beschreiben, nähmlich ein altes Weibchen, womit die meisten der Farbe nach überein kommen, obgleich die alten Männchen viel gelber sind, und die Jungen fast gar kein Gelb haben.

Dieser

Dieser Vogel ist ungefähr sieben und einen halben rheinländischen Zoll lang, die Dünnbeine vom Knie bis zu den Zehen über einen Zoll lang, und sie sind schwärzlich wie der Schnabel und die Zehen. Der hinterste Nagel ist ungefähr drei Mahl so lang als die übrigen und etwas gebogen. Der Schwanz ist länger als der Leib, der Kopf klein und etwas zusammen gedrückt; seine Farbe ist aschgrau und an der Kehle weiß. Von den Nasenlöchern läuft über die Augen und Ohren ein weißer Streifen, und von dem Mundwinkel unter den Augen und Ohren ein anderer weißer Streifen fort. Der Rücken ist olivengelbgrünlich grau, der Bürzel mehr gelblich. Die Flügel sind braun und die kürzern Schwungfedern mit ihren äußern Decken weißlich gerändert. Die ersten Schwungfedern sind einfarbig braun. Die mittelsten Ruderfedern sind schwärzlich; die beiden äußersten aber meist weiß, nähmlich bis auf den Anfang des innern Randes der innern Fahne. Unten und an den Seiten ist der ganze Vogel, von der weißen Kehle an bis unter den Schwanz schön zitrongelb, und dieses Gelbe steiget noch an den Seiten des Halses wie ein Ring in die Höhe, und trennt die graue Kopffarbe von der Olivenfarbe des Rückens.

Sie

Sie halten sich häufig auf den Wiesen auf, laufen auf dem Wasser auf schwimmendem Grase und Pflanzen, sitzen auf den Erbsenfeldern und auf Korn, und schreien fast beständig. Im Käfiche ernährt man sie mit Milch und Semmel oder Kleien.

Es kann seyn, daß der graue Sticherling, der Frühlingssticherling und der javansche, und selbst der zitronfarbige des Pallas, nur Spielarten sind.

Klein nennt die gelbe Bachstelze Kuhstelze, und hält sie für Aristoteles Boarula. Scopoli und nach ihm Linne unterscheiden aber die Kuhstelze *) von derselben. Nach Scopoli unterscheidet sie sich dadurch, daß diese Kuhstelze merklich kleiner sey, sich haufenweise zusammen halte, und nicht wie die gelbe das Wasser liebe; daß jene im Oktober streiche, diese meisten Theils bei uns bleibe. Ferner halte sich die Kuhstelze gern auf den Triften bei den Herden des Hornviehes auf, und pflege da den Kühen die Insekten,

*) Motacilla boarula. Linné Syst. Nat. Mantiss. II. p. 527. Scop. A. 1. n. 226. Naturl. V. p. 74.

sekten, welche sie quälen, vom Maule und von den Füßen weg zu fangen. Außer dem habe sie eine sehr helle Stimme.

Man sieht leicht, daß alles dieses aber auch nach dem verschiedenen Alter, Geschlechte und Jahreszeit auch auf die gelbe Bachstelze paßt.

Nach Linne ist die Kuhstelze oben aschgrau, unterhalb gelb, an der ersten Schwanzfeder gänzlich, an der zweiten am innern Rande weiß; über und unter den Augen läuft ein weißer Strich. Zur Zeit der Gerstenaussaat ist die Fahlung.

Die

Die zitrongelbe Bachstelze.

Beschreibt Herr Pallas in seinen Reisen *), und hält sie wenigstens für eine beständige Abart der gelben, der sie am nächsten kommt; sie ist aber größer. Der ganze Kopf, Hals, und unten der ganze Vogel sind zitrongelb. Mitten am Genicke ist ein kappiger schwärzlicher Flecken, von da der ganze Rücken bläulichaschgrau ist. Die Flügel und der Schwanz sind fast wie bei der gelben Bachstelze, mit der sie auch zugleich ankommt, und gleiche Sitten hat. Im östlichen Sibirien ist sie häufig, aber seltener und kleiner in Rußland.

*) Pallas Reise durch das russische Reich. III. p. 696. n. 14. Pennant arct. Zool. p. 396. Der Gelbkopf.

Fremde

Fremde Vögel,

die mit den Sticherlingen Aehnlichkeit haben.

I. Der kapsche Sticherling.

Pl. enl. 28. f. 2.

Die ausländischen Sticherlinge haben so viele Aehnlichkeit mit den europäischen, daß man ohne Bedenken ihre Arten ursprünglich für dieselben annimmt, die bloß durch den Einfluß der Himmelsgegend etwas abgeändert sind. Der kapsche, welcher auf unsern illuminirten Tafeln N. 28. Figur 2. vorgestellt ist, ist vom Herrn Sonnerat bei uns bekannt gemacht worden; es ist derselbe, den der Herr Brisson beschreibt a) 1). Eine gro-

ße

a) Ficedula superne fusca, inferne sordide alba,

ße braune Decke, welche sich schwarz auf dem Schwanze endet, und deren beide Sei=
ten

alba, taenia transverſa nigricante in pectore, lineola ſupra oculos ſordide alba, rectricibus duabus utrimque extimis, oblique dimidiatim albis. Motacilla capitis bonae ſpei, la bergeronette du Cap de bonne-éſperance. Briſſ. Ornith. tom. III. p. 476.

V.

1) Motacilla capenſis. Briſſon ornith. 8. Tom. I. p. 440. n. 3.

Motacilla capenſis fuſca, ſubtus albida, faſcia pectorali fuſca, ſuperciliis albis, rectricibus lateralibus oblique albis. Linné Syſt. Nat. XII. p. 333. n. 24.

Müllers, Linn. Syſtem. II. p. 612. n. 24.

Onomat. hiſt. nat. V. p. 263.

Cathol. B. p. 170.

La Bergeronette du Cap de b. E. Buffon Oiſeaux 12. Tom. IX. p. 396. n. 1. Encycl. meth. p. 528.

Bachſtelze vom Kap. Mart. Naturl. V. p. 110. d.

Naturg. aus den beſten Schr. mit Merian. Kupf. Vögel. 770.

D.

ten unterm Halse durch eine braune Binde vereinigt sind, deckt den ganzen Oberleib dieses Sticherlings, welcher beinahe eben so groß ist als die Bachstelze. Die ganze Unterfläche seines Körpers ist schmutzigweiß; ein kleiner Streifen von eben der Farbe schneidet die braune Haube des Kopfes, und geht vom Schnabel über das Auge fort; die acht mittelsten von den Ruderfedern sind ganz schwarz, die beiden äußeren an jeder Seite aber haben breite weiße Ausschnitte. Der zusammengelegte Flügel scheint braun; ausgespreitet aber ist er in der Mitte seiner Länge weiß.

II. Der

II. Der kleine kapsche Sticherling 1).

Zwei Unterscheidungszeichen nöthigen uns, von dem vorigen diesen Sticherling abzusondern, welcher uns gleichfalls von dem Herrn Sonnerat mitgebracht ist: erstlich die Größe; diese hält weniger als fünf Zoll, wozu noch der Schwanz zwei und einen halben beträgt; zweitens die Farbe des Bauches, welcher ganz gelb ist, ausgenommen die untern Deckfedern des Schwanzes, welche

1) La petite Bergeronette du C. de b. E. Buffon Oiseaux 12. Tom IX. p. 397. n. 2. Encyclop. method. Oiſ. I. p. 528.

Die kleine kapsche Bachstelze. Mart. Naturlex. V. p. 110, e.

Die kleine Bachstelze vom Vorgeb. der guten Hoffnung. Naturg. aus den besten Schrift. p. 771.

che weiß sind; eine kleine schwarze Binde geht übers Auge, und dehnt sich noch weiter hinaus; die ganze Oberdecke ist gelblichbraun; der Schnabel, am Stamme breit, wird gegen die Mitte immer dünner, und schwillt am Ende wieder auf; er ist eben so schwarz wie der Schwanz, Flügel und Füße; die Zehen sind sehr lang, und Hr. Sonnerat bemerkt, daß die Hinterkralle größer ist als die übrigen; er merkt noch an, daß diese Art viel Aehnlichkeit hat mit der folgenden, die er uns auch hat kennen lehren, und welche vielleicht nur dieselbe ist, nur etwas abgeändert durch die Entfernung des kapschen Klimas von dem moluckischen.

III. Der

III. Der Sticherling von Timor 1).

Dieser Sticherling ist wie der vorige am untern Theile des Körpers gelb; über das Auge hat er einen Strich von derselben Farbe; das Obertheil des Kopfes und des Körpers ist aschgrau. Die großen Deckfedern, die sich weiß endigen, bilden eine Binde von der nähmlichen Farbe auf dem Flügel, welcher so schwarz ist wie der Schwanz und der Schnabel. Die Füße sind blaßroth, die Hinterkralle ist mehr als zwei Mahl so lang als die übrigen; der Schnabel ist wie bei dem vorigen Anfangs breit, dann verdünnt und

1) La Bergeronette de Timor. Buffon Oiseaux 12. Tom. IX. p. 194. n. 3. Encycl. meth. Oiſ. I. p. 528. Naturg. mit Merian. Kupf. Vögel p. 771. Bachſtelze von Timor. Naturlex. V. p. 194.

und aufgeschwollen. Der Schwanz hat sieben und zwanzig Linien, und erstreckt sich achzehn Linien über die Flügel hinaus; der Vogel wirft ihn, wenn er geht, ohne Aufhören hin und her wie unsere Sticherlinge.

IV. Der

IV. Der Sticherling von Madras.

Ray hat diese Gattung geliefert a), und nach ihm hat sie Hr. Brisson beschrieben b); aber weder der eine noch der andere bemerken Ausmessungen davon. Was die Farbe betrifft, sind sie aus Schwarz und Weiß zusammen

a) Motacilla Maderaſpatana nigro alboque mixta. Ray, Synopſ. Av. p. 194. mit einer wenig ähnlichen Abbildung des Männchens und eben daselbst das Weibchen. Motacilla Maderaſpatana, ex albo cinerea, cauda forcipata.

b) Ficedula nigra (mas), cinerea (ſaemina), ventre albo, taenia in alis longitudinali candida, rectricibus binis intermediis nigris, lateralibus albis. Motacilla Maderaſpatana, la bergeronette de Madras.

sammen gesetzt; der Kopf, die Kehle, der Hals und die ganze Oberdecke, die Flügel mit eingeschlossen, sind schwarz; alle Ruderfedern sind weiß, ausgenommen die beiden mittelsten; diese sind schwarz und ein wenig kürzer als die andern, welches den Schwanz gabelförmig macht; der Bauch ist weiß; der Schnabel, die Füße und die Krallen sind schwarz; alles, was in dem Federwerke des Männchens schwarz ist, ist bei dem Weibchen grau.

Die

Die Feigenfresser.

Die Vögel, welche man auch Feigenvögel nennt, sind dem Geschlechte nach nahe verwandt mit dem gemeinen Feigenfresser, und sind ihnen in den Hauptzügen ähnlich. Sie haben einen graden, dünnen und sehr spitzigen Schnabel mit zwei kleinen Ausschnitten gegen die Spitze des obern Kiefers; ein Merkmahl, welches sie mit den Tangeras gemein haben, an welchen aber der Schnabel viel dicker und kürzer ist als an diesen Feigenfressern. Diese haben unbedeckte Nasenlöcher, wodurch sie von den Meisen unterschieden sind. Ihr hinterer Nagel ist gebogen, welches sie von den Lerchen trennt. Man kann daher nicht umhin ein besonderes Geschlecht daraus zu machen.

Wir kennen von ihnen in den sehr heißen Klimaten der alten Welt fünf Arten, und

in Amerika neun und zwanzig Arten. Diese sind von den vorigen fünf durch die Gestalt des Schwanzes unterschieden, der bei den Feigenfressern der alten Welt regelmäßig stufenförmig ist, anstatt bei den amerikanischen am Ende ausgekantet und gabelförmig, indem die beiden mittelsten Schwanzfedern viel kürzer als die übrigen sind. Dieses Kennzeichen zeigt hinreichend, aus welchem Landtheile sie sind *).

*) Bekannter Maßen rechnet Linné diese Feigenfresser so wie die Grasmücken alle zu dem Geschlechte der Bachstelzen (Motacilla), wovon er folgende Unterscheidungszeichen des Geschlechts in der Ordnung der Gesangvögel angibt. Der Schnabel ist pfriemenförmig, gerade, die Kinnladen fast gleich lang, die Nasenlöcher umgekehrt eiförmig, die Zunge faserig ausgekantet.

D.

I. Der grün und gelbe Feigenfresser a) 1).

Seligmann Vögel IV. Tab. 53.

Dieser Vogel ist vier Zoll und acht Linien lang, der Schnabel sieben Linien, der Schwanz zwanzig Linien, und die Füße sieben

a) Green indian fly-catcher, muſcicapa indica viridis. Edwards. Hiſt. of Birds, p. 79. Luſcinia Bengalenſis. Klein, Avi. p. 75. n. 17.

Ficedula ſuperne viridi-olivacea, inferne flava, pauco viridi adumbrata, taenia duplici transverſa in alis candida, oris quarundam exterioribus flavis, rectricibus viridi-olivaceis . . . Ficedula Bengalenſis. Briſſ. Ornith. tom. III. p. 484.

Motacilla viridis, ſubtus flaveſcens, alis nigris, faſciis duabus albis . . . Motacil-

Der grün u. gelbe Feigenfresser. T. DLXXIII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

ben und eine halbe Linie. Der Kopf und der ganze obere Theil des Leibes sind olivengrün, das Untere am Leibe gelblich. Die obern Flügeldecken sind dunkelbraun mit zwei weißen Querstreifen; die Schwungfedern sind schwärzlich, und die Ruderfedern im Schwanze eben so grün als der Rücken; der Schnabel, die Füße und Nägel sind schwärzlich.

Dieser

tacilla Tiphia. Linn. Syst. Nat. ed. XII. p. 331. n. 13.

V.

1) Le Figuier de Bengale. Brisson orn. ed. 8. Tom. I. p. 441. n. 47.

Kleins Vögelhist. p. 142. n. 17.

Müllers, L. Syst. II. p. 608. n. 13.

Onomat. hist. nat. grüner indian. Sperling, III. p. 892. Cathol. F. p. 160.

Le Figuier verd et jaune. Buffon Ois. Tom. IX. p. 403. n. 1. Encycl. method. Ois. II. p. 42.

Der grüne und gelbe Feigenvogel. Naturg. aus den besten Schrift. Vögel. pag. 775. n. 1.

Bachstelze, Wasserstelze. Mart. Naturlex. V. p. 196.

The great indian Fly-catcher. Edw. T. 79. Seligm. Vögel, IV. tab. 53.

Dieser von Edwards mitgetheilte Vogel kam von Bengalen; aber dieser Schriftsteller nannte ihn einen Fliegenschnäpper (Moucherolle), obgleich er weder vom Geschlechte der Fliegenfänger noch Fliegenschnäpper ist, die einen ganz verschiedenen Schnabel haben. Linne irrt auch, wenn er ihn für eine Bachstelze oder Sticherling (Motacilla) hält; denn die Feigenfresser, welche er alle zu den Bachstelzen geordnet hat, gehören nicht zu ihrem Geschlechte, da sie einen viel kürzern Schwanz haben, welches allein überflüssig hinreicht, einen Unterschied zwischen diesen Vögeln zu machen 2).

2) Linné wollte die Geschlechter nicht gar zu sehr vermehren, und hielt dieses Merkmahl zu klein, um diesfalls ein neues zu machen; indessen kann es wenigstens den Grund zu einer Unterabtheilung des linneischen Geschlechts geben.

Der Cherik. T.DLXXIV.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der Cherik a).

Zweite Art.

Auf der Insel Madagascar ist dieser Vogel unter dem Nahmen des Teherik bekannt; er ist von Isle de France gekommen, woselbst man

a) Ficedula superne viridi-olivacea, inferne cinerea alba, oculorum ambitu candido, gutture et rectricibus caudae inferioribus sulphureis, rectricibus lateralibus dilute fuscis, oris exterioribus viridi-olivaceis .... Ficedula Madagascariensis minor. Briss. Ornith. Tom. III. pag. 498. et pl. 28. fig. 2.

Motacilla viridescens, subtus albida, gula anoque flavis, palpebris albis ... Motacilla Maderaspatana. Linn. Syst. Nat. ed. XII. p. 334. n. 28.

B.

Le petit Figuier de Madagascar. Brisson ornith. ed. in 8. Tom. I. p. 446. n. 54.

Die

man ihn Weißauge (oeil blanc) nennt, weil er um das Auge eine kleine weiße Haut hat; er ist kleiner als der vorige, und nur drei Zoll, acht Linien lang, und in den andern Theilen nach dem Verhältnisse; am Kopfe, auf dem Halse, Rücken und den obern Flügeldecken ist er olivengrün; die Kehle und unteren Schwanzdecken sind gelb; das Untere am Leibe ist weißlich; die Schwungfedern sind hellbraun und am äußeren Rande olivengrün gesäumt; die beiden mittelsten Ruderfedern im Schwanze sind eben so olivengrün als das Obere auf dem Leibe; die übrigen Ruderfedern sind braun mit olivengrünen Säumen; der Schnabel ist braungrau; die Füsse und Nägel sind aschgrau.

Herr

Die madagascarsche Bachstelze. Müll. Linné Syst. II. p. 613. n. 28.

Onomat. hist. nat. V. p. 267.

Le Cheric. Buffon Oiseaux (ed. 12.) Tom. IX. pag. 405. n. 2. Encycl. meth. Ois. I. p. 586.

Der Cherik. Naturgesch. d. best. Schr. mit Merian. Kupf. Vogel. p. 776.

Maderaspatansche Bachstelze. Naturl. V. p. 121.

D.

Herr Vicomte de Querhoent, der diesen Vogel auf Isle de France beobachtet hat, sagt, er sey nicht sehr furchtsam, komme aber dessen ungeachtet nicht oft den Wohnungen nahe; daß er in Scharen fliege, und von Insekten lebe.

Der kleine Simon a) 1).

Pl. enl. n. 507. fig. 2.

Man nennt diesen kleinen Vogel auf der Insel Bourbon: Kleiner Simon; aber er ist nicht ursprünglich von dieser Insel, und er muß

a) Ficedula ſuperne griſeo-fuſca, inferne ſordide cinereo-albo flavicans, rectricibus fuſcis, oris exterioribus griſeo-fuſcis . . . Ficedula Borbonica. Briſſ. Orn. tom. III. p. 510. et pl. 27. fig. 2.

B.

1) Le Figuier de l'isle de Bourbon ou le petit Simon. Briſſon ornith. in 8. Tom. I. p. 449. n. 60.

Onomat. hiſt. nat. III. p. 893.

Le petit Simon. Buffon Oiſeaux. in 12. Tom. IX. pag. 407. n. 3. Encycl. method. Oiſeaux II. pag. 339. Der kleine Simon. Natur-

Der kleine Simon. T. DLXXV.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

muß von einem andern Orte dahin gebracht seyn; denn wir sind von sehr glaubwürdigen Männern, und besonders durch den Herrn Commerson benachrichtiget, daß auf der Insel Bourbon und de France kein einziges vierfüßiges Thier noch Vogel war, wie die Portugiesen sie entdeckten. Diese beiden Inseln schienen die Spitzen eines verschluckten Landes zu seyn, und fast ihre ganze Oberfläche ist mit vulkanschen Materien bedeckt; daher sie jetzt mit keinen andern Thieren besetzt sind als mit solchen, welche man dahin gebracht hat.

Dieser Vogel ist genau so groß als der vorige; oben auf dem Leibe ist er hell schieferfarbig (oder nach Brisson braungrau), unten am Leibe grauweiß, die Kehle weiß; die Ruderfedern im Schwanze sind dunkelbraun und an einer Seite etwas schieferfarbig gesäumt; der Schnabel ist braun, spitzig

Naturgesch. d. best. Schr. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 777.

Bachstelze der Insel Bourbon. Mart. Naturl. V. p. 41. h.

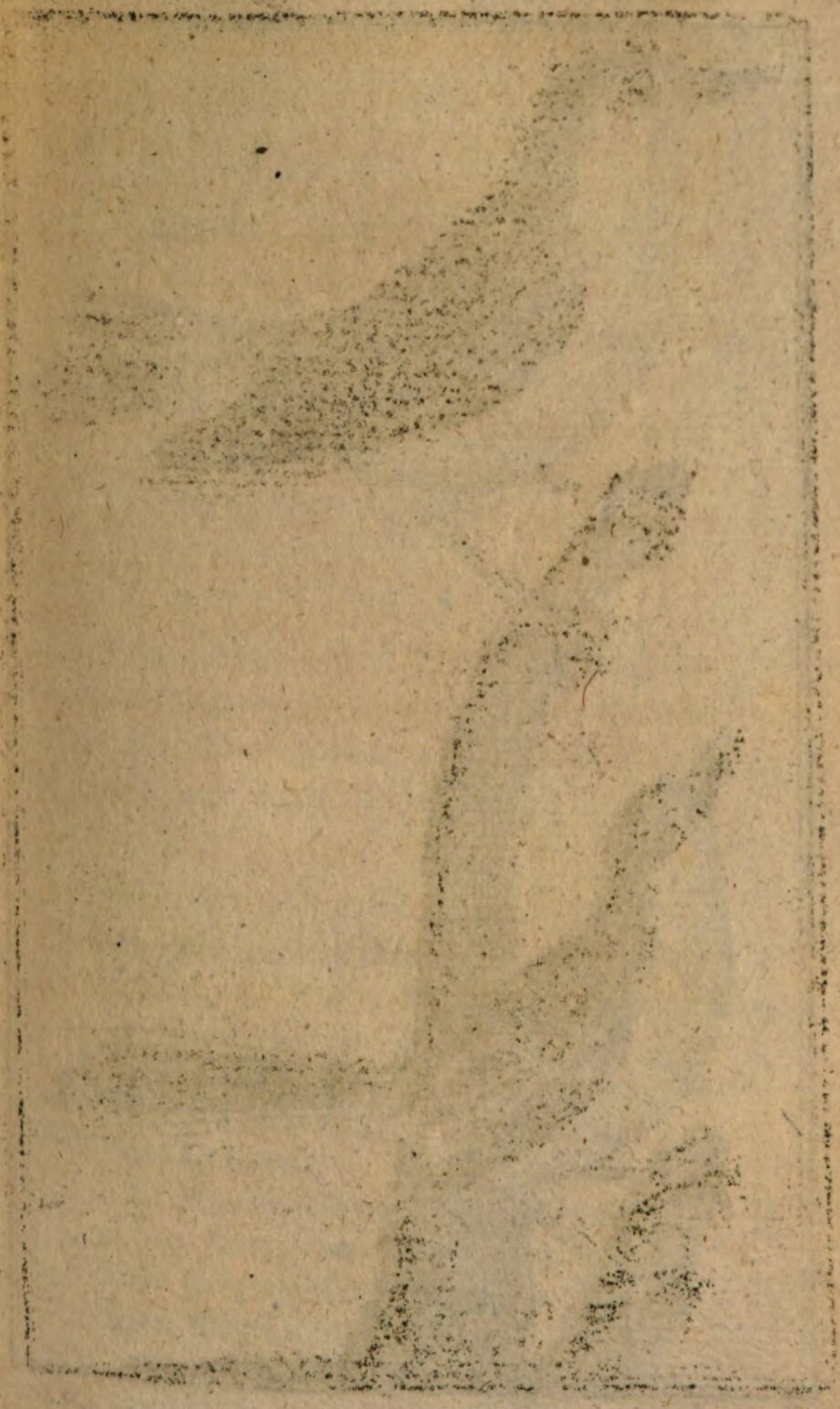
Le Figuier de Madagascar. Planch. enl. n. 705. fig. 2.

spitzig und dünn; die Füße sind grau und die Augen schwarz. Das Weibchen und selbst die Jungen haben fast gleiches Gefieder wie das Männchen. Man findet sie überall in großer Menge auf der Insel Bourbon, woselbst der Herr Vicomte de Querhoent sie beobachtet hat.

Diese Vögel fangen im September an zu nisten; gewöhnlich findet man drei Eier in ihrem Neste, und es scheint, daß sie mehrere Mahle im Jahre hecken; sie nisten auf einzeln stehenden Bäumen und sogar in Baumgärten. Ihr Nest besteht aus trockenen Pflanzen und inwendig aus Haaren; die Eier sind blau.

Dieser Vogel läßt sich sehr nahe ankommen, fliegt immer scharenweise, lebt von Insekten und kleinen weichen Früchten. Wenn er auf dem Felde ein Repphun an der Erde laufen sieht, einen Hasen, eine Katze und desgleichen, so fliegt er immer um dasselbe herum, und macht ein besonderes Geschrei, welches den Jäger benachrichtigt, wo er Wildbret finden kann.

Der



Der blaue Feigenfresser. T. DLXXVI.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der blaue Feigenfresser.

Vierte Art *).

Pl. enl. 705. fig. 3. und 1.

Diese Art ist von keinem Naturforscher angeführt; wahrscheinlich stammt sie aus Madagascar her. Das Männchen scheint von dem Weibchen nur durch den Schwanz verschieden

*) Man sehe auf der illuminirten Kupferplatte Nro. 705. Fig. 3. das Männchen unter der Benennung des madagascarschen Feigenfressers, und Fig. 1. das Weibchen unter der Benennung des Feigenfressers der Insel Frankreich.

Le Figuier bleu. Buffon Oiseaux. IX. p. 409. Encycl. meth. Ois. II. p. 37. Der blaue Feigenfresser. Naturgesch. d. besten Schr. Vögel. 1777. 4.

den zu seyn, der um ein klein wenig län= ger ist, und durch eine bläuliche Schattie= rung auf dem untern Körper, die bei dem Weibchen weißlich, ohne eine Mischung von Blau, ist. Uibrigens ist ihr Kopf und der ganze obere Körper bläulichaschgrau, die Schwung= und Ruderfedern schwärzlich mit einem weißen Rande, der Schnabel und die Füße bläulich.

Der

Der Senegalische Feigenfresser.
fleckige.
gelbbauchige.

Der senegalsche Feigenfresser.

Fünfte Art *).

Pl. enl. 582. fig. 1. 2. 3. u.
Pl. enl. 584. 1. fig. 2. 3.

Wir nehmen an, daß die drei auf der 582. Kupfertafel abgebildeten Vögel nur eine und die nähmliche Art ausmachen, wovon der gefleck=

*) Man sehe die 582. Kupfertaf. Fig. 1. unter der Benennung des senegalschen Feigenfressers; Fig. 2. unter der Benennung des gefleckten senegalschen Feigenfressers, und Fig. 3. unter der Benennung des gelbbauchigen senegalschen Feigenfressers.

Le Figuier du Senegal. Buffon Oiseaux. in 12. Tom. IX. p. 410. n. 5. Encycl. meth. Ois. II. pag. 39-41. Naturgesch. aus den besten Schr. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 778.

Pl.

gefleckte Feigenfresser das Männchen, und die beiden andern Abarten des Geschlechtes oder des Alters seyn möchten. Sie sind alle drei sehr klein, und der in der ersten Abbildung ist unter allen der kleinste.

Der gefleckte Feigenfresser N. 2. ist nur vier Zoll lang, wovon sein Schwanz die Hälfte einnimmt, er ist abstufend, und die beiden mittelsten Federn sind die längsten; alle diese Schwanzfedern sind braun, und gelbröthlichweiß gefranzt; eben so verhält es sich mit den großen Schwungfedern; die übrigen Flügelfedern, so wie die oben auf dem Rücken und auf dem Kopfe, sind schwarz mit einem hellrothgelben Rande; der Bürzel hat ein dunkleres Rothgelb, und der vordere Körper ist weiß.

Die beiden andern sind von diesem verschieden, aber unter einander sich sehr ähnlich.

Pl. enl. n. 582. fig. 1. Figuier du Senegal. f. 2. Figuier tacheté du Senegal. Fig. 3. Figuier a ventre jaune du Senegal.

Pl. enl. 584. f. 1. Figuier brun du Sen. Fig. 2. Figuier blond du S. Fig. 3. Figu. à ventre gris du S.

1. Der Braune Senegalische Feigenfresser.
2. --- Blonde ---
3. --- Graubäuchige. --- T. DLXXVIII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

lich. Der Feigenfresser N. 3. hat den stufenförmigen Schwanz nicht; er ist hellbraun und nach Verhältniß des Körpers kürzer. Der obere Theil des Kopfs und Leibes ist braun, der Flügel schwärzlichbraun, an den Schwungfedern gefranzt und auf den Deckfedern gelbröthlichbraun gewellt; der vordere Körper ist hellgelb, und unter den Augen ist etwas Weiß.

Der Feigenfresser Fig. 1. ist kleiner als die beiden andern; alle seine Federn sind beinahe die nähmlichen wie bei der dritten Figur, den vordern Körper ausgenommen, der kein Hellgelb, aber ein Auroraroth hat.

Man sieht schon, daß es bei einigen Arten des Geschlechtes der Feigenfresser Exemplare gibt, deren Farben sich merklich abändern.

Eben so verhält es sich mit den drei andern auf der 584. *) illuminirten Kupfertafel

*) Man sehe die 584. Kupfertafel Fig. 1. unter der Benennung des braunen senegalschen Feigenfressers; Fig. 2. unter der Benen-

tafel angezeigten Vögeln; wir nehmen an, daß alle drei ebenfalls nur eine und die nähmliche Art ausmachen, wovon uns der erstere das Männchen, und die beiden andern Abarten des Geschlechtes oder des Alters zu seyn scheinen; der dritte scheint vornehmlich das Weibchen zu seyn. Bei allen dreien ist der Kopf und der obere Theil des Leibes braun, der untere grau mit einer mehr oder minder schwächern Schattierung, und einem mehrern oder mindern sich verbreitenden Blau; der Schnabel ist braun, und die Füße sind gelb.

Jetzt wollen wir die Arten von Feigenfressern aufzählen, die sich in Amerika befinden. Sie sind überhaupt größer als die in der alten Welt, nur die erste Art von diesen

Benennung des blonden senegalschen Feigenfressers, und Fig. 3. unter der Benennung des graubauchigen senegalschen Feigenfressers.

In der Encycl. a. a. O. werden die drei Vögel auf der 584. Kupferplatte für eine Art, aber die auf der 582. alle drei für verschiedene Arten gehalten.

D.

diesen hat den nähmlichen Wuchs; wir haben oben die Kennzeichen angegeben, woran man sie unterscheiden kann, und wir können dazu noch einige kleine Umstände in Ansehung ihrer natürlichen Gewohnheiten hinzu fügen. Diese amerikanischen Feigenfresser sind herumziehende Vögel, die des Sommers in Carolina und bis nach Canada hin streichen, und dann in wärmere Gegenden zurück kehren, um daselbst zu nisten, und ihre Jungen aufzuziehen; sie bewohnen freie Oerter und bebaute Gegenden; sie setzen sich auf kleine Gesträuche, nähren sich von Insekten und reifen und zarten Früchten, z. B. von Bananen, Guayaven und Feigen, die diesem Klima nicht natürlich sind, die man aber von Europa dahin verpflanzt hat; sie kommen in die Gärten, um sie anzufressen, daher sie den Nahmen erhalten; indessen, wenn man es im Ganzen nehmen will, so essen sie mehr Insekten als Früchte, weil sie, da diese Früchte hart sind, sie nicht verschlucken können.

Der gefleckte Feigenfresser a) 1).

Erste Art aus Amerika *).

Pl. enl. 58. fig. 2. 1.

Dieser Vogel zeigt sich den Sommer über in Canada, hält sich aber daselbst nur eine kurze Zeit auf, nistet nicht daselbst, und bewohnt

a) Ficedula superne viridi-olivacea, inferne flava, collo inferiore et pectore maculis longitudinalibus rubescentibus variegatis, rectricibus lateralibus interius luteis. . . . Ficedula canadensis. Briss. Ornith. tom. III. p. 492. et pl. 26. fig. 3.

B.

1) Figuier de Canada Pl. enl. 58. f. 2. Figuier tacheté. Buffon Oiseaux 12. tom. IX. p. 414. n. 1. Encycl. meth. Oiseaux tom. II. p. 41. Der gefleckte Feigenvogel. Naturg.

Der gefleckte Feigenfresser. T. DLXXIX.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

wohnt gewöhnlich die Gegenden von Guyana und andere Länder des südlichen Amerika. Sein Gesang ist angenehm, und dem Gesange des Hänflings sehr ähnlich.

Sein Kopf und der ganze untere Körper hat ein schönes Gelb mit röthlichen Flecken auf dem unteren Theile des Halses, der Brust und den Seiten; der obere Körper und die obern Flügeldeckfedern haben ein olivenfarbenes Grün; die Schwungfedern sind braun, und haben äußerlich einen Rand von dem nähmlichen Grün; die Ruderfedern sind braun und mit einem gelben Rande; der Schnabel die Füße und die Nägel sind schwärzlich.

Eine Abart von dieser Art, oder vielleicht das Weibchen dieses Vogels, ist dasjenige, welches auf der nähmlichen Kupfertafel

Naturg. d. best. Schr. mit Merian. K. Vög. p. 779.

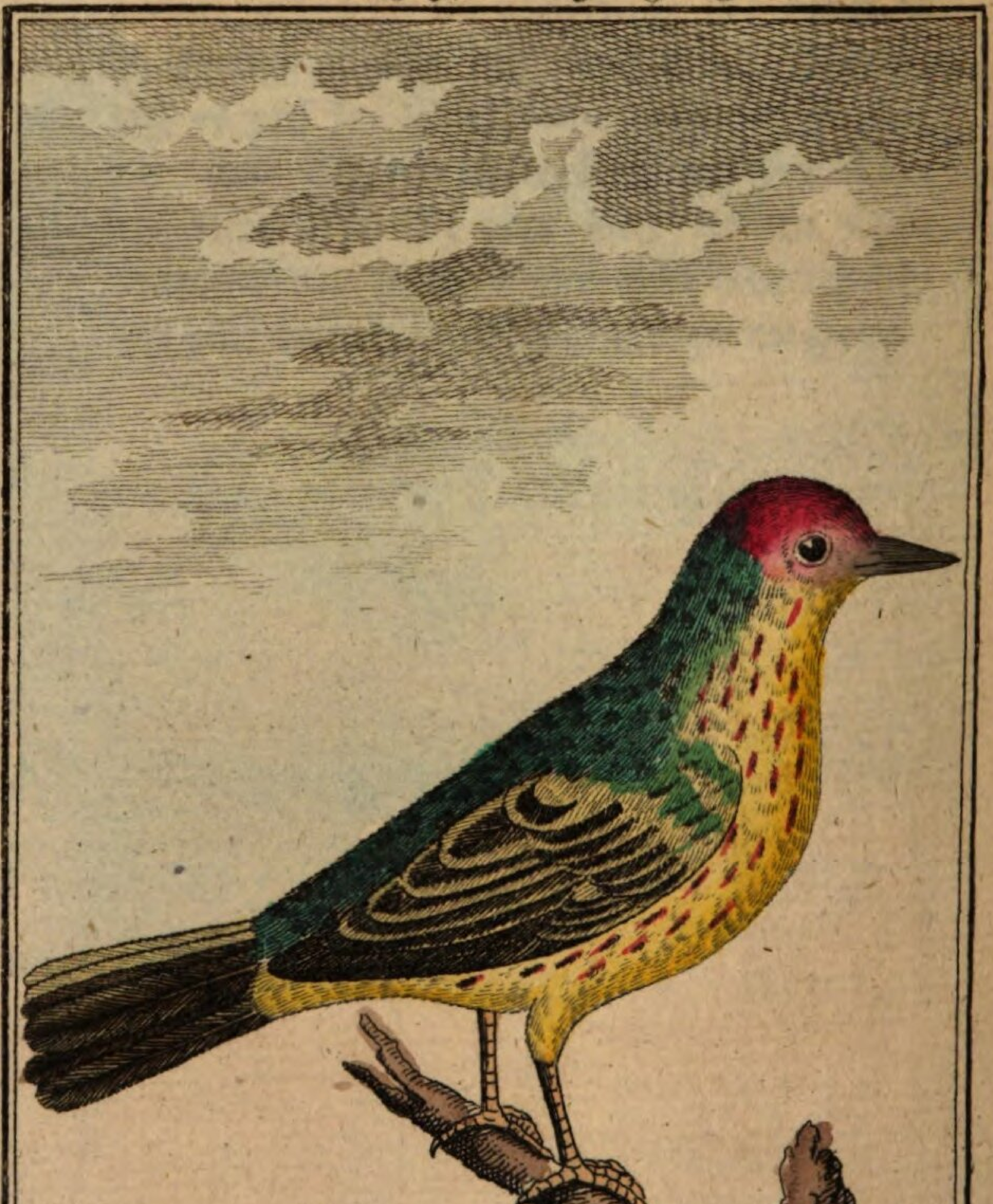
Figuier de Canada. Brisson ornith. in 8. tom. I. p. 444. n. 51.

D.

*) Man sehe die 58. illuminirte Kupfertafel fig. 2. unter der Benennung des canadenschen Feigenfressers.

fel N. 58. Fig. 1. abgebildet ist; denn es ist darin nur von dem andern verschieden, daß es auf der Brust keine röthliche Flecken hat, und daß der obere Kopf wie der Körper olivengrün ist; aber diese kleinen Verschiedenheiten scheinen uns nicht hinreichend, um eine besondere Art daraus zu machen.

Der Rothköpfigte Feigenfresser. T. DLXXI.



Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der rothköpfige Feigenfresser a) 1).

Zweite Art aus Amerika.

Seligm. VIII. tab. 46.

Der Wirbel dieses Vogels hat ein schönes Roth; der ganze obere Körper ist olivengrün; der untere hat ein schönes Gelb mit

a) Yellow Red-pole. Tête rouge au Corps jaune. Edwards Glan. p. 99. pl. 256. Diese Abbildung ist gut.

Ficedula superne viridi-olivacea, inferne flava, maculis longitudinalibus rubescentibus variegata, vertice rubro, rectricibus superne fuscis, marginibus luteis inferne penitus luteis. . . Ficedula Pensilvanica erythrocephalos. Brisson ornith. p. 488.

Motacilla olivacea, subtus flava, rubro guttata, pileo rubro. . . . Motacilla petechia.

mit rothen Flecken auf der Brust und dem Bauche; die Flügel und der Schwanz sind braun; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind röthlich. Das Weibchen ist darin nur vom Männchen verschieden, daß seine Farben nicht so lebhaft sind. Dieser Vogel lebt einsam und streift herum; er kommt im Märzmonathe in Pensylvanien an, aber er nistet

techia. Linn. Syst. Nat. ed. XII. p. 334. n. 30.

V.

1) Brisson ornith. ed. 8. tom. I. p. 443. n. 49.
Seligm. Vög. VIII. tab. 46.
Avicula lutea vertice rubro. Onom. hist. nat. III. p. 904.
Müllers Natursyst. II. p. 613. n. 30.
Le Figuier à tête rouge. Buffon Ois. in 12. tom. IX. p. 416. n. 2.
Encycl. meth. Oiseaux. II. p. 37.
Der Feigenvogel mit rothem Kopfe. Naturgesch. d. best. Schr. mit Merian. Kupf. p. 780.
Bachstelze gefleckte oder pensylvanische Bachstelze mit rothem Kopfe. Der Rothkopf mit gelbem Leibe. Mart. Naturlex. V. p. 65.

D.

nistet daselbst nicht; er besucht die Gesträuche, setzt sich selten auf große Bäume, und nährt sich von den Insekten, die er auf den Sträuchern findet b).

b) Edwards Glan. p. 99.

Anhang.

Anhang.

Nach Brisson haben die braunen Schwungfedern einen weißen oder gelblichen Saum, die zwölf Ruderfedern oben eine dunkle, unten eine gelbe Farbe.

Seine Länge beträgt vier und drei Viertel Zoll, der Schnabel sechs Linien, der Schwanz achtzehn Linien, die mittlere Zehe acht Linien; die zusammengelegten Flügel reichen ungefähr an den dritten Theil der Länge des Schwanzes.

Der weiskehligte Feigenfresser. T.DLXXXI.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der weißkehlige Feigenfresser a) 1).

Dritte Art aus Amerika.

Dieser Vogel befindet sich auf St. Domingo. Der Kopf des Männchens, der ganze obere Körper und die kleinen obern Deckfedern

a) Ficedula superne viridi-olivacea, inferne sulphurea, collo inferiore et pectore sordide albo flavicantibus, maculis longitudinalibus rubescentibus variegatis, rectricibus lateralibus interius dimidiatim sulphureis. . . . . Ficedula Dominicensis. Brisson ornith. tom. III. pag. 494. et pl. 26. fig. 5.

B.

1) Le Figuier de S. Domingue. Briss. ornith. 8. tom. I. p. 445. n. 52.
Onomat. hist. nat. III. p. 898.
Le Figuier à gorge blanche. Buffon Oiseaux. IX. p. 418. n. 3.

Encycl.

federn der Flügel sind olivengrün; die Seiten an dem Kopfe und der Kehle sind weißlich; der untere Theil des Halses und die Brust sind gelblich mit kleinen rothen Flecken; der übrige Theil des untern Körpers ist gelb; die großen Oberdeckfedern der Flügel, die Schwung- und Ruderfedern sind braun und mit einem olivengelben Rande; der Schnabel, die Füße und die Nägel sind graubraun.

Das Weibchen ist darin nur vom Männchen verschieden, daß das Grüne auf der obern Seite des Halses mit Aschgrau vermischt ist.

Encycl. meth. Oiſ. II. p. 35.

Der Feigenvogel mit der weißen Kehle. Naturg. d. Ȝeſt. Schr. p. 780.

Bachſtelzen, domingoiſche, olivenfarbige und ſchwefelgelbe. Mart. Naturlex. V. p. 46.

D.

Der

Der gelbkehlige Feigenfresser a) 1).

Vierte Art aus Amerika.

Dieser Vogel befindet sich in Louisiana und St. Domingo; das Männchen hat auf dem Kopfe und dem ganzen obern Körper ein schönes

a) Ficedula ſuperne viridi-olivacea, inferne alba, luteo admixto, collo inferiore et pectore flavis (pectore maculis rubeſcentibus vario, mas.), taenia duplici transverſa in alis candida, rectricibus duabus utrimque extimis apice interius albis, proxime ſequenti macula rotunda alba interius notata. . . . Ficedula Ludoviciana. Briſſ. ornith. tom. III. p. 500.

1) Briſſon le Figuier de la Louiſiane. Ornith. in 8. tom. I. p. 446. n. 55.

Briſſon rechnet Edwards Tannenläufer tab. 277. Seligmann VIII. t. 67. hierher, und

schönes Olivengrün, welches eine schwache Schattierung von einer gelblichen Farbe auf dem Rücken annimmt; die Seiten an dem Kopfe haben ein schwaches Aschgrau; die Kehle, die untere Seite des Halses und die Brust haben ein schönes Gelb mit kleinen röthlichen Flecken auf der Brust; der übrige untere Körper ist gelblichweiß; die obern Deckfedern der Flügel sind bläulich und mit einer schwarzen Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen macht; die Schwungfedern sind schwärzlichbraun, und haben auswärts einen bläulichaschgrauen und weißen Rand auf ihren innern Seiten; die drei ersten Schwungfe-

dern

und diesen Vogel rechnet Linné zu seinem Tannenbaumläufer (Carthia Pinus). Dieser edwardsche Vogel ist aber nach Buffon der nachher folgende zwölfte Feigenfresser. Man sehe Naturlex. VI. p. 428., wo aber statt Ficed. domin. Parus americanus stehen soll.

Der Feigenvogel mit gelber Kehle. Naturgesch. der besten Schr. 780. 3. Encycl. pag. 36.

Le Figuier à gorge jaune. Buffon IX. p. 419. n. 4.

D.

dern an jeder Seite haben ferner an der Spitze ihrer innern Seite einen weißen Flecken; der obere Kinnbacken des Schnabels ist braun, der untere ist grau, die Füße und die Nägel sind aschgrau.

Das Weibchen unterscheidet sich nur dadurch vom Männchen, daß es keine rothe Flecken auf der Brust hat.

Wir können nicht unterlassen zu bemerken, daß Brisson b) diesen Vogel mit dem Tannenläufer verwechselt hat, den Herr Edwards geliefert c), welches in der That ein Feigenfresser, aber nicht dieser, ist. Wir wollen die Beschreibung von ihm in den folgenden Abschnitten liefern.

b) Supplement zur Ornithologie, p. 99.

c) Glanures, p. 139.

Der

Der grün und weiße Feigenfresser a) 1).

Fünfte Art aus Amerika.

Auch diese Art befindet sich in St. Domingo; das Männchen hat auf dem Kopfe und dem untern Theile des Halses eine gelblich-aschgraue

a) Ficedula ſuperne viridi-olivacea, inferne ſordide albo-flavicans, capite et collo ſuperiore cinereis, olivaceo-flavicante mixtis, rectricibus lateralibus interius plusquam dimiatim luteis. . . . . Ficedula Dominicenſis minor. Briſſ. ornith. tom. III. p. 496. et pl. 26. fig. 2.

B.

1) Le petit Figuier de S. Domingue. Briſſon ornith. 8. tom. I. p. 445. n. 53.
Le Figuier verd et blanc. Buffon Oiſ. IX.

Der grün und weiſſe Feigenfreſſer. T. DLXXXII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

aschgraue Farbe; die kleinen Oberdeckfedern der Flügel und der ganze obere Körper ist olivengrün; die Kehle und der ganze untere Körper ist gelblichweiß; die großen Oberdeckfedern der Flügel und die Schwungfedern sind braun, und haben einen gelblichgrünen Rand; die Ruderfedern haben ein sehr dunkles Olivengrün; die Seitenfedern haben auf ihrer innern Seite einen gelben Flecken, der immer weiter fortgeht, je mehr die Federn auswärts liegen; der Schnabel, die Füße und die Nägel sind graubraun.

Das Weibchen unterscheidet sich nur dadurch vom Männchen, daß die Farbenschattierungen dunkler sind.

IX. p. 421. n. 5. Encycl. meth. Oiseaux. II. p. 42.

Der grüne und weiße Feigenvogel. Naturg. d. besten Schr. p. 782.

Die kleine domingoische Bachst. Mart. Naturlex. V. p. 45.

D.

Der

Der pomeranzenkehlige Feigenfresser a) 1).

Sechste Art.

Herr Brisson hat diesen Vogel unter dem Nahmen des canadischen Feigenfressers geliefert; es ist aber wahrscheinlich, daß er wie

a) Ficedula superne olivacea, inferne flava, uropygio cinereo, collo inferiore et pectore flavo-aurantiis, imo ventre sordide albo, rectricibus lateralibus exterius in apice nigricantibus, interius albis. . . Ficedula canadensis major. Briss. ornith. tom. III. p. 508. et pl. 26. fig. 1.

B.

1) Le grand Figuier de Canada. Brisson ornith. in 8. Tom. I. p. 499. n. 59. Onomat. hist. nat. III. p. 896.

Le

Der pommeranzenkehlige Feigenfresser. T. DLXXXIII.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

wie alle andere Feigenfresser in diesem Klima nur ein Zugvogel ist. Dieser hat auf dem Kopfe, dem obern Halse, dem Rücken und den kleinen obern Flügeldeckfedern Olivengrün; der Bürzel und die großen obern Flügeldeckfedern sind aschgrau; die Kehle, der untere Theil des Halses, und die Brust sind orangenfarb, der Bauch blaßgelb, der Unterbauch und die Füße weißlich; die Schwungfedern sind braun, und haben auswärts einen aschgrauen Rand; die beiden mittelsten Ruderfedern sind aschgrau, alle andern sind auf ihrer innern Seite weiß, und auf ihrer äußern und der Spitze schwarz.

Das Weibchen unterscheidet sich nur dadurch vom Männchen, daß die Farben nicht so lebhaft sind 2).

Le Figuier à gorge orangée. Buff. Oiſ. in 12. tom. IX. p. 422. n. 6.

Encycl. meth. Oiſeaux. tom. II. p. 36.

Feigenvogel mit orangenfarbner Kehle. Naturg. d. besten Schr. p. 782.

Die große kanadensische Bachst. Mart. Naturlex. V. p. 104.

D.

2) Das Gelbe scheint am Weibchen nach Briſ-

son nicht so sehr in das Pomeranzenfarbige zu fallen.

Nach Brisson beträgt die Länge des ganzen Vogels 5 ein Zwölftel Zoll, des Schnabels 7 eine halbe Linie, des Schwanzes 1 zwei Fünftel Zoll, der mittleren Zehe 6 Linien, der ausgespannten Flügel 8 Zoll; angelegt reichen sie bis zur Mitte des getheilten Schwanzes.

Der graukӧpfige Feigenfresser. T. DLXXXIV.

Büff N. d. Vögel. XVI. T.

Der graukopfige Feigenfresser a) 1).

Siebente Art.

Seligmann VII. t. 45.

Dieser Vogel ist von Pensylvanien nach England geschickt, und Edwards hat ihn unter dem Nahmen des Fliegenschnäppers mit gelbem

a) Yellow-rumped fly-catcher, Fliegenschnäpper mit gelbem Bürzel, Moucherol à croupion jaune; Edwards, Glan. pag. 97. mit einer gut ausgemahlten Zeichnung. Taf. 255.

Ficedula superne viridi-olivacea, maculis nigris in dorso variegata, inferne alba, collo inferiore et pectore luteis, maculis nigris variegatis, capite cinereo, taenia duplici transversa in alis candida, rectricibus lateralibus nigricantibus, interius in medio candidis. . . . Ficedula Pensil-

gelbem Bürzel geliefert; und er hat unschicklich alle Feigenfresser, die er beschrieben und gezeichnet hat, Fliegenschnäpper genannt; bei diesem ist der Wirbel und die Seiten des Kopfes aschgrau; der obere Hals und der Rücken sind olivengrün mit Schwarz gefleckt; die Kehle, die Brust und der Bürzel haben ein schönes Gelb mit schwarzen Flecken auf der Brust; die obern Deckfedern der Flügel sind dunkelaschgrau, und haben eine weiße Spitze, welches auf jedem Flügel weiße Querstreifen macht; die Schwungfedern sind dunkelaschgrau mit weißem Rande; die beiden mittelsten Ruderfedern sind schwarz, die übrigen schwärzlich mit einem großen weißen Flecken auf ihrer innern Seite;

Pensilvanica naevia. Brisson ornith. tom. III. p. 502.

B.

1) Brisson ornith. in 8. tom. I. p. 447. n. 56. Le Figuier à tête cendrée. Buffon Ois. tom. IX. p. 424. n. 7. Naturg. mit Mer. Kupf. p. 783.
Encycl. meth. Oiseaux. II. p. 36.
Pensylvanische bunte Bachstelze. Mart. Naturlex. V. p. 152.

Der

te; der Schnabel, die Füße und die Nägel sind braun.

B.

Der Fliegenfänger mit gelbem Bürzel. Seligmann Vögel VII. tab. 45.

D.

Anhang.

Nach Brisson ist dieser Vogel ungefähr so stark wie der gemeine Feigenfresser und 4½ Zoll lang; der Schnabel ist 5½ Linie, der Schwanz anderthalb Zoll, und die mittlere Zehe 5½ Linie lang. Die angelegten Flügel reichen ungefähr bis zur Hälfte des Schwanzes.

Der braune Feigenfresser. T. DLXXXV.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der braune Feigenfresser a) 1).

Achte Art.

Hans Sloane ist der erste, der diesen Vogel angezeigt hat, von dem er sagt, daß er sich auf Jamaika in den bebaueten Gegenden

a) Muſcicapa pallide fuſca, Worm eater. Sloane Reiſe nach Jamaika, p. 310. n. 65.
Muſcicapa pallide fuſca. Ray Synopſ. Avi. p. 186. n. 38.
Luſcinia, muſcicapa pallide fuſca. Klein. av. p. 75. n. 14.
Ficedula ſuperne dilute fuſca, inferne nigricante ex griſeo-rufeſcente varia, taenia per oculos et gutture obſcure fuſcis. Ficedula Jamaicenſis. Briſſ. ornith. tom. III. p. 512.

1) Briſſon ornithol. ed. 8. tom. I. pag. 450. n. 61.

den befindet, und Wurmfresser heißt. Sein Kopf, seine Kehle, der ganze obere Körper, die Flügel und der Schwanz sind hellbraun; an dem untern Körper wechseln die nähmlichen Farben ab wie auf dem Gefieder der Lerchen. Dieß ist die ganze Nachricht, die uns dieser Schriftsteller von diesem Feigenfresser gibt.

Le Figuier brun. Buffon Oiseaux IX. p. 426. n. 8.

Encycl. meth. Oiseaux. tom. II. p. 37. Naturg. mit. Merian. Kupf. p. 783. 8.

Jamaicensische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 107. a.

D.

Der

Der schwartzbakkige Feigenfresser . T. DLXXXVI.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der schwarzbackige Feigenfresser a) 1).

Neunte Art.

Seligm. VII. tab. 25.

Dem Edwards haben wir die Kenntniß dieses Vogels zu danken, von dem er sagt, daß er sich in Pensylvanien aufhält, wo er die

a) Maryland yellow throat. Avis Marylandica gutture luteo. Petiver gazophyl. pl. 6. f. 1.

Maryland yellow throat, Gelbkehle aus Maryland, Gorge jaune de Mar. Edw. Glan. p. 54. mit einer gut gemahlten Zeichnung. Taf. 237.

Ficedula superne saturate olivacea, inferne albo-flavicans, gutture et pectore luteis, syncipite et taenia per oculos nigris, vertice fusco-rubescente, rectricibus super-

Der gelbfleckige Feigenfresser a) 1).

Zehnte Art.

Seligm. Vög. tab. 47. f. 2.

Auch die Kenntniß dieses Vogels haben wir dem Herrn Edwards zu danken; das von ihm beschriebene Männchen und Weibchen waren

a) Spotted yellow Fly-catcher. Moucherolle tacheté de jaune. Edwards Glan. p. 101. pl. 257. mit einer guten ausgemahlten Abbildung.

Ficedula ſuperne fuſco et viridi-olivaceo varia, inferne flava, collo inferiore et pectore maculis nigricantibus variegatis, ventre ſordide albo-flavicante, macula pone oculos rufa, taenia transverſa in alis candida, rectricibus duabus utrimque extimis apice interius albis. . . Ficedula cana-

Der gelbflekkigte Feigenfresser. T.DLXXXVII.

Büff. N.d. Vögel. XVI. T.

waren alle beide auf der See auf einem Schiffe, welches acht bis zehn Meilen von den Küsten von St. Domingo entfernt war, gefangen; dieß war im Dezembermonathe, und sie sind auf diesem Schiffe nach England gekommen. Der Verfasser bemerkt mit Recht, daß dieß Zugvögel sind, die sich damahls auf ihrer Rückkehr vom nördlichen Amerika nach der Insel St. Domingo befanden b) Der Kopf

canadensis fusca. Briss. ornith. tom. III. p. 515. et pl. 27. fig. 4.

V.

1) Le Figuier tacheté de jaune. Buff. Ois. in 12. tom. IX. p. 429. n. 10.

Encycl. meth. Oiseaux. II. p. 41.

Der braun und gelbe Feigenvogel. Naturgesch. a. d. b. Schr. m. Merian. Kupf. Vög. p. 785. 10.

Le Figuier brun de Canada. Brisson ornith. in 8. tom. I. p. 451. n. 63.

Seligm. Vög. VII. tab. 47. f. 2.

Muscicapa lutea maculata. Onomat. hist. nat. II. p. 895.

Die braune kanadensische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 35. d.

D.

b) Edwards Glan, p. 92. und 102.

Kopf dieses Feigenfressers und der ganze obere Körper sind olivengrün; über die Augen geht ein gelber Streifen; die Kehle, der untere Theil des Halses, die Brust und die untern Deckfedern der Flügel haben ein schönes Gelb mit kleinen schwarzen Flecken; der Bauch und die Beine sind blaßgelb ohne Flecken; die Flügel und der Schwanz haben ein dunkles Olivengrün; auf den obern Flügeldeckfedern sieht man einen langen weißen Flecken, und die Ruderfedern an den Seiten sind auf der Hälfte ihrer Länge weiß. Das Weibchen unterscheidet sich dadurch nur vom Männchen, daß es eine weißliche Brust mit braunen Flecken hat, und daß das Olivengrün oben auf dem Körper nicht so glänzend ist. Dieß ist das Weibchen, welches Brisson als eine Art unter dem Nahmen des braunen Feigenfressers von St. Domingo geliefert hat c).

c) Ficedula ſuperne fuſca, inferne albo-flavicans, collo inferiore et pectore maculis longitudinalibus fuſcis variegatis, rectricibus fuſcis. . . Ficedula Dominicenſis fuſca. Briſſ. ornith. tom. III. p. 513. et pl. 28. f. 5.

V.

Le Figuier brun de St. Domingue. Briſſ. ornith. in 8. tom. I. p. 450. n. 62.

Ono-

Onomat. hiſt. nat. III. p. 899.

Le Figuier tacheté de jaune. Femelle. Buffon Oiſ. IX. p. 430.

Naturlex. V. p. 34. Die braune Bachſtelze von St. Domingo.

D.

Der braun und gelbe Feigen=fresser a).

Eilfte Art.

Seligm. tab. 68. f. e.

Dieser Vogel findet sich auf Jamaika; Sloane und Browne haben beide die Beschreibung, und Edwards die ausgemahlte Figur unter

a) Oenanthe fusco-lutea minor. Sloane voy. of Jamaica, p. 310. n. 46.

Oenanthe fusco-lutea minor. Ray Synops. avium, p. 186. n. 39.

Yellow Tit-mouse. Catesby tom. I. pag. 63.

Parus luteus caroliniensis. Klein av. p. 86. n. 11.

Motacilla subolivacea, gula, pectore et remigibus exterioribus luteis. Ortolan of

Der braun u. gelbe Feigenfresser T. DLXXXVIII

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

unter dem Nahmen des gelben Zaunkönigs geliefert, welches ein Irrthum ist. Catesby und Klein haben eine andere von ihm geliefert, indem sie diesen Vogel für eine Meise halten. Er heckt in Carolina, bleibt aber nicht den Winter über da; sein Kopf, der ganze obere Körper, die Flügel und der Schwanz sind grünlichbraun; er hat zwei kleine braune Streifen auf jeder Seite des Kopfes; der ganze untere Körper ist schön gelb;

of Jamaica. Browne nat. hist. of Jamaica, p. 468.

Yellow Wren. Roitelet jaune. Edwards Glan. p. 142. pl. 278.

Ficedula superne viridi-olivacea, inferne flava, rectricibus lateralibus interius dimidiatim luteis. Ficedula caroliniensis. Brisson ornith. III. p. 486. ed. in 8. tom. I. p. 443. n. 48.

Le Figuier brun et jaune. Buffon Oiſ. in 12. tom. IX. p. 431. n. 11.

Figuier brun et jaune. Encycl. method. Oiſ. II. p. 38.

Der braun und gelbe Feigenvogel. Naturg. d. besten Schr. mit Merian Kupf. pag. 785.

Der gelbe Zaunkönig. Seligm. VIII. t. 68. f. 2.

gelb; die obern Flügeldeckfedern haben eine hell olivengrüne Spitze, welches auf jedem Flügel zwei Querstreifen bildet; die Schwungfedern haben äußerlich einen gelben Rand, der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Anhang.

Linne hat diesen Vogel bei dem Läufer oder gelben Zaunkönige, Motacilla Trochilus 1), aufgestellt, und räth, ihn wenigstens damit zu vergleichen; wäre aber die brissonsche Ausmessung nach der Natur gemacht, so würde er schon wegen seiner Größe gar nicht dahin gehören.

Brisson sagt von diesem braun und gelben karolinischen Feigenfresser, daß von den zwölf Schwanzfedern die beiden äußersten inwendig halb gelb waren. Nach ihm ist der Vogel ungefähr so dick wie der Feigenfresser, und vier und einen halben Zoll lang. Der Schnabel

1) Motacilla Trochilus. Linné Syst. nat. XII. p. 338. 8.

Schnabel ist sieben Linien, der Schwanz ein und fünf Sechstheil Zoll, die mittelste Zehe sechs Linien und die Flügelausbreiter sechs und einen halben Zoll breit. Die Flügel reichen bis mitten auf den Schwanz; dieser ist etwas gespalten, der Schnabel hornfarbig, die Füße und Nägel graubraun. Die Farben des Weibchens sind nicht so lebhaft wie an dem Männchen. Br.

Der

Der Tannenkriecher. T. DLXXXIX.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der Tannenkriecher a) 1).

Zwölfte Art.

Seligm. tab. 67. f. 2.

Edwards hat diesen Vogel Tannenläufer genannt; er gehört aber nicht zum Geschlechte der Läufer, ob er gleich die Gewohnheit hat,

a) Pine-creeper. Grimpereau de Sapin. Edwards Glan. p. 139. mit einer guten Abbildung tab. 277.

Tannenbaumhacker. Seligmann Vögel. VIII. tab. 67. f. 2.

Parus americanus lutescens. Pine-creeper. Catesby tom. I. p. 46.

Parus superne olivaceus, inferne albus, collo inferiore et pectore luteis, rectricibus fuscis, extima exterius alba (mas). Parus in universo corpore fuscus (faem.).

Parus

hat, in Carolina und Pensylvanien auf die Tannen zu klettern. Der Schnabel der Läu-
ser

Parus americanus. Brisson ornith. tom III. p. 576.

B.

1) Brisson ornithol. in 8. tom. I. p. 471. n. 15.

Brisson führt hier bei seiner amerikanischen Meise des Catesby Stelle, bei seinem ludovizischen Feigenfresser aber die edwardsche tab. 275 an. Graf Buffon läugnet, daß dieser louisianischer Vogel hierher gehöre; aber Edwards tab. 277. Catesby p. 46. und Brissons amerikanische Meise wären ein Vogel und zwar sein Feigenfresser der Tannen. Linné stellt diesen edwardschen Tannenläufer auch unter seinen Baumläufern auf, und nennt ihn Certhia Pinus. Syst. XII. p. 187. n. 16.

Baumläufer, Tannenbaumhacker. Mart. Naturlex. VI. p. 428. h.

Blauflügel. Müller, L. Natursyst. p. 258. n. 16.

Le Figuier de Sapin. Buffon Oiseaux in 12. tom. IX. p. 433. n. 12.

Le Figuier des Sapins. Encyclop. method. Oiseaux. II. p. 39.

Der

ser ist, wie man weiß, wie eine kleine Sichel gekrümmt, anstatt daß er bei diesem gerade ist, und er kommt in allen übrigen Stücken den Feigenfressern so vollkommen nahe, daß man ihn von diesem Geschlechte nicht trennen darf. Catesby hat sich auch geirrt, da er ihn zu den Meisen zählt, wahrscheinlich, weil sie auch auf den Bäumen klettern; die Meisen haben aber einen nicht so kurzen und dünnern Schnabel wie die Feigenfresser, und ihre Nasenlöcher sind auch nicht wie bei diesen mit Federn bedeckt. Herr Brisson hat auch einen Irrthum begangen, indem er den Tannenläufer des Catesby, welches unser Feigenfresser ist, für eine Meise hält; und er ist in einen kleinen Irrthum gerathen, indem er den Tannenläufer des Edwards von Catesby seinem trennt. Dieser Vogel hat auf dem Kopfe, der Kehle und dem ganzen untern Körper ein sehr schönes Gelb, einen kleinen schwarzen Streifen auf jeder Seite des Kopfes; die obere Seite des Halses und der ganze obere Körper haben eine grüngelbe oder glänzen-

Der Feigenvogel der Tannen. Naturg. der best. Schr. Vögel. p. 786. 12.

D.

glänzende Olivenfarbe, die auf dem Bürzel noch lebhafter ist; die Flügel und der Schwanz haben ein bläuliches Eisengrau; die obern Deckfedern haben eine weiße Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet; der Schnabel ist schwarz und die Füße gelblichbraun. Das Weibchen ist ganz braun. Dieser Feigenfresser bringt den Winter in Carolina zu, wo Catesby sagt, daß man ihn auf unbelaubten Bäumen Insekten suchen sieht; auch sieht man ihn den Sommer über in nördlichern Provinzen. Herr Barrington hat an Herrn Edwards geschrieben, daß sie im Aprillmonathe nach Pensylvanien kommen, und den ganzen Sommer daselbst bleiben; indessen gesteht er, daß er niemahls ihr Nest gesehn hat. Sie nähren sich von Insekten, die sie auf den Blättern und Baumknospen finden b).

b) Edwards Glan. p. 141.

Der

Der schwartzkehlige Feigenfresser. T. DXC.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der schwarzkehlige Feigenfresser a) 1).

Dreizehnte Art.

Seligmann. VIII. tab. 90. f. 1.

Herr Bartram hat diesen Feigenfresser aus Pensylvanien an den Herrn Edwards geschickt; er ist in dieser Himmelsgegend ein Zugvo=

a) Black-throated green fly-catcher, schwarzkehliger Frühlingsschnäpper. Edwards Glan. pag. 190. mit einer gut kolorirten Zeichnung pl. 300.

Ficedula superne viridi-olivacea, inferne alba, genis, collo ad latera et pectore supremo luteis, gutture et collo inferiore nigris, lateribus nigro variegatis, taenia duplici transversa in alis candi-

da,

Zugvogel, und kommt im Aprillmonathe daselbst an, um weiter nach Norden zu ziehen, und kommt im Septembermonathe zurück, um wieder nach Süden zu gehen. Er nährt sich, wie alle andern Vögel dieses Geschlechtes, von Insekten.

Der Wirbel, der ganze obere Körper und die kleinen obern Flügeldeckfedern sind olivengrün; die Seiten des Kopfes und des Halses sind schön gelb; die Kehle und der untere

da, rectricibus saturate cinereis tribus utrimque extimis interius albo maculatis . . . . Ficedula Pensylvanica gutture nigro. Brisson Ornithol. Suppl. pag. 104.

V.

1) Le Figuier à gorge noir de Pensylvanie. Brisson orn. in 8. tom. I. p. 458. n. 77.

Le Figuier à cravatte noir. Buffon Oiseaux in 12. tom. IX. p. 436. n. 13.

Der grüne Fliegenschnäpper mit schwarzer Brust. Seligmann Vögel. VIII. tab. 90. f. 1.

Le Figuier à cravatte noir. Encyclop. method. Oiseaux, II. p. 35.

Der Feigenvogel mit der schwarzen Halskrause. Naturg. a. d. b. Schrift. mit Merian. Kupf. Vögel. 787.

D.

untere Hals sind schwarz, welches bei ihm eine Art von Halstuch in dieser Farbe bildet; die Brust ist gelblich, der übrige Theil des untern Körpers ist weiß mit einigen schwärzlichen Flecken an den Seiten; die großen obern Flügeldeckfedern sind dunkelbraun, und haben eine weiße Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet; die Schwung- und Ruderfedern sind dunkelaschgrau; die drei äußern Ruderfedern an jeder Seite des Schwanzes haben auf ihrer innern Seite weiße Flecken; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind braun 2).

2) Nach Brisson ist dieser Vogel auch ungefähr so groß, als der europäische Feigenfresser, Ficedula.

Der gelbköpfige Feigenfresser a) 1).

Vierzehnte Art.

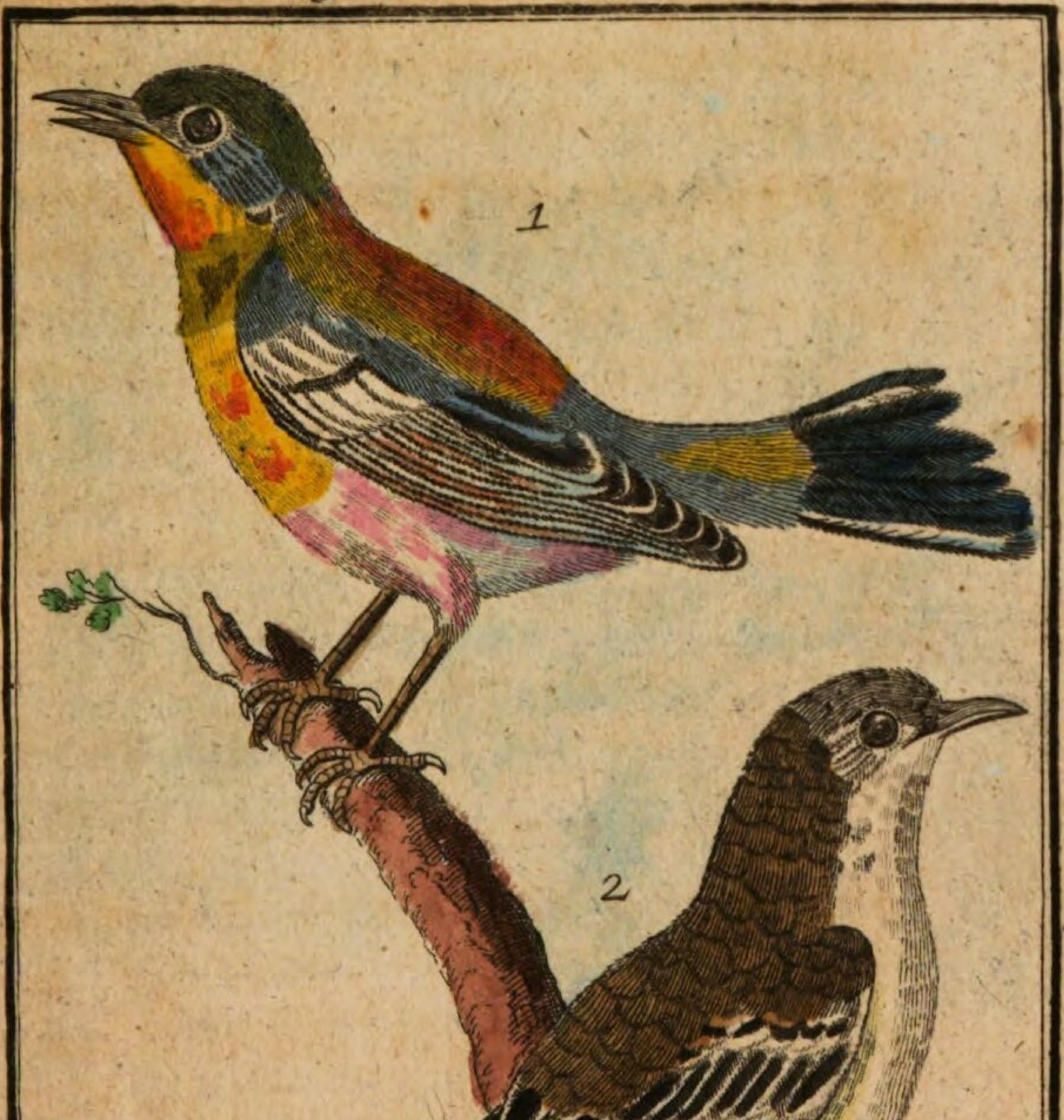
Planch. enl. 731. f. 2.?

Herr Brisson hat zuerst die Beschreibung dieses Vogels geliefert, und er sagt, daß er sich in Canada befindet; aber es ist wahrscheinlich,

a) Ficedula superne nigro et olivaceo-flavicante varia, inferne sordide alba, vertice luteo, macula utrimque rostrum inter et oculos nigra, taenia duplici transversa in alis flavicante, rectricibus tribus utrimque extimis ultima medietate interius albo-flavicantibus. . . Ficedula Canadensis, Icterocephalus. Brisson Ornithol. tom. III. pag. 517. et pl. 27. fig. 2.

Mota-

1 Der gelbköpfige Feigenfresser
2 —— aschgraue —— mit dem Halsband T.DXCI.



Büff. N. d. Vögel XVI. T.

scheinlich, daß er sich in diesem nördlichen Himmelsstriche nur als ein Zugvogel aufhält, so wie einige andere Feigenfresserarten. Dieser hat einen gelben Wirbel, einen großen schwarzen Flecken an jeder Seite des Kopfes über den Augen, und einen andern weißli-

Motacilla grisea, subtus albida, pileo luteo, fascia oculari nigra duabusque alaribus flavis. Motacilla icterocephala. Linn. Syst. Nat. ed. XII. pag. 334. n. 23.

W.

i) Le Figuier à tête jaune de Canada. Brisson ornithol. in 8. tom. I. p. 451. n. 64.

Der Gelbkopf. Müllers, Linne System. II. p. 612. n. 25.

Onomat. Hist. nat. III. p. 896.

Le Figuier à tête jaune. Buffon Oiseaux IX. p. 438. n. 14.

Le Figuier de Missisippi. Planch. enl. p. 731. f. 2.

Le Figuier à tête jaune. Encycl. meth. Oiseaux II. p. 36.

Der Feigenvogel mit gelbem Kopfe. Naturgesch. d. b. Schrift. Vögel. 787.

Die gelbköpfige Bachstelze aus Canada. Mart. Naturlex. V. p. 38. d.

D.

weißlichen Flecken unter den Augen; der hintere Kopf, der obere Hals und der ganze obere Körper sind mit schwarzen Federn bedeckt, die einen grüngelblichen Rand haben; die Kehle und der ganze untere Körper sind weißlich; die obern Flügeldeckfedern sind schwarz, und haben eine gelbliche Spitze, welches auf jedem Flügel zwei gelbliche Querstreifen bildet; die Schwung- und Ruderfedern sind schwärzlich, und haben äußerlich einen olivengrünen und weißlichen Rand; die innern Seiten der drei Ruderfedern an jeder Seite des Schwanzes sind gelblichweiß von der Hälfte ihrer Länge bis zur Spitze; der Schnabel, die Füße und die Nägel sind schwärzlich 2).

Es scheint, daß der in der 2. Fig. (Tafel 731.) der illum. Kupfer abgebildete Vogel

2) Nach Brisson beträgt die Länge des ganzen Vogels 4 drei Viertheil Zoll, der Schnabel 5 eine halbe Linie, der Schwanz 1 zwei Drittel Zoll, die mittlere Zehe sechs Linien, die ausgespannten Flügel 7 Zoll, welche angelegt bis auf den halben Schwanz reichen. D.

gel unter der Bennenung des Feigenfressers von Missisippi nur eine Abart des Geschlechtes oder des Alters von diesem ist; denn er unterscheidet sich darin nur, daß er an den Seiten des Kopfes gar keine Flecken hat, und daß seine Farben nicht so stark sind.

Der

Der aschgraue Feigenfresser mit gelber Kehle a) 1).

Funfzehnte Art.

Die Kenntniß dieses Vogels, der sich auf Jamaika und St. Domingo befindet, haben wir dem Herrn Doktor Sloane zu danken. Sein

a) Muscicapa e coeruleo, cinereo-fusco et luteo varia. Sloane, Reise nach Jamaika. pag. 310. n. 44.

Muscicapa e coeruleo-fusco et luteo varia. Ray Synops. Avi. pag. 186. n. 37.

Luscinia diversicolor. Klein, Avi. pag. 75. n. 16.

Ficedula superne cinerea, inferne alba, gutture et collo inferiore flavis, macula utrimque rostrum inter et oculos lutea, infra oculos nigra, pone oculos alba, taenia duplici transversa in alis candida, rectri-

Der aſchgraue Feigenfreſſer mit gelber Kehle T. DXCII

Büff N. d. Vögel XVI. T.

Sein Kopf, der ganze obere Körper und die kleinen obern Flügeldeckfedern haben eine aschgraue Farbe; an jeder Seite des Kopfes ist ein länglicher gelber Streifen, unter den Augen ein großer schwarzer Flecken; an der Seite

rectricibus duabus utrimque extimis apice intertus albis. . . . Ficedula Dominicensis cinerea. Brisson Ornithol. tom. III. pag. 520.

Motacilla cinerea, subtus alba, macula ante oculos lutea, pone alba, infra nigra. . . . Motacilla Dominica. Linnaeus Syst. Nat. ed. XII. pag. 334.

V.

1) Le Figuier cendré de St. Domingue. Brisson. ornith. in 8. Tom. I. p. 452. n. 65.

Kleins Vögelhist. L'Arlequin. p. 142. n. 16.

Onomat. Hist. nat. IV. p. 894.

Le Figuier cendré à gorge jaune. Brisson Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 440. n. 15.

Encyclop. Method. Oiseaux. II. p. 38.

Der aschfarbene Feigenvogel mit gelber Kehle. Naturgesch. d. b. Schr. m. Merian, Kupf. Vögel. p. 788.

Die domingoische aschgraue Bachstelze. Mart. Naturlex. V. p. 44. O.

Seite jedes Auges nach außen hin ist ein weißer Flecken; die Kehle, der untere Hals, die Brust und der Bauch sind gelb mit einigen kleinen schwarzen Flecken an jeder Seite der Brust; die großen obern Flügeldeckfedern sind braun, und haben äußerlich einen aschgrauen Rand mit einer weißen Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet; die Schwung- und Ruderfedern sind braun aschgrau, und haben äußerlich einen grauen Rand; die beiden äußern Ruderfedern an jeder Seite des Schwanzes haben nach der Spitze ihrer innern Seite einen weißen Flecken; der Schnabel, die Füße und die Nägel sind braun 2).

2) Nach Brisson ist der Vogel vier einen halben Zoll lang, der Schnabel sechs Linien, die ausgebreiteten Flügel 6 sieben Zwölftheil Zoll; zusammengelegt reichen sie ein wenig über die Hälfte des gabelförmigen Schwanzes.

D.

Der

Der aschgraue Feigenfresser mit dem Halskragen a).

Sechzehnte Art.

Pl. enl. 731. f. 1.

Dem Catesby haben wir die Kenntniß dieses Vogels, den er Finkenmeise genannt hat, zu danken, der aber zu keinem von beiden Geschlech-

a) Fing creeper. Mesange-pincon. Finken-Meise. Catesby, tome I. p. 64. tab. 64.
Ficedula superne cinereo-coerulea, inferne alba, dorso superiore viridi - olivaceo flavicante, collo inferiore et pectore flavis, taenia transversa cinereo-coerulescente in summo pectore, taenia duplici transversa in alis candida, rectricibus dua-

Geschlechtern, sondern zum Geschlechte der Feigenfresser gehört; er befindet sich in Nordamerika zu Carolina und selbst in Canada.

Sein

duabus utrimque extimis apice interius albo notatis. Ficedula Carolinensis cinerea. Brisson Ornithol. tom. III. pag. 522.

Le Figuier cendré de la Caroline. Pl. enl. p. 731. f. 1.

B.

1) Le Figuier cendré à collier. Buffon Oiseaux, ed. in 12. Tom. IX. p. 442. n. 16.

Encyclop. meth. Oiseaux, II. p. 38.

Der aschfarbene Feigenvogel mit der Halsbinde. Naturg. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 788. n. 16.

Finkenmeise. Seligmanns Vögel. III. Tab. 28.

Brisson ornithol. in 8. Tom. I. p. 452. n. 66.

Parus (americanus) coerulescens, temporibus, pectore dorsoque flavescentibus, hypochondriis purpurascentibus. Linné Syst. nat. XII. I. p. 341. n. 4

Finkenmeise, amerikanische Meise. Müller, Linné System, II. p. 626. n. 4.

Die aschgraue carolinische Bachstelze. Mart. Naturlex. p. 15. n. h.

Sein Kopf, der obere Hals, der Bürzel und die obern Deckfedern der Flügel haben eine aschgraue Farbe; der Rücken ist olivengrün, die Kehle und die Brust gelb mit einem halben aschgrauen Halsbande auf der untern Seite des Halses; der ubrige Theil des untern Körpers ist weiß mit einigen kleinen rothen Flecken auf den Seiten; die großen obern Deckfedern der Flügel haben eine weiße Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet; die Schwung- und Ruderfedern sind schwärzlich; die beiden äußern Ruderfedern an jeder Seite des Schwanzes haben an der Spitze ihrer innern Seite einen weißen Flecken; die Oberkinnlade des Schnabels ist braun, die untere nebst den Füßen gelblich.

Diese Vögel klettern an den Stämmen großer Bäume, und nähren sich von den Insekten, die sie zwischen den Spalten ihrer Rinden hervor ziehen; den Winter über bleiben sie in Carolina.

Anhang.

Nach Brisson ist dieser Vogel 4 und ⅓ Zoll lang, der Schnabel 5½ Linien, der Schwanz 1⅔ Zoll, die mittelste Zehe 3½ Linie; die ausgebreiteten Flügelspitzen stehen an sieben Zoll von einander, und die zusammengelegten Flügel reichen etwas über die Hälfte des Schwanzes.

Der Canadensische Feigenfresser. T. DXCIII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der canadensische Feigenfresser a).

Siebzehnte Art.

Herr Brisson hat diesen Vogel unter dem Nahmen des aschgrauen canadensischen Feigenfressers geliefert; er hat oben auf dem Kopfe

a) Ficedula superne saturate cinereo-coerulea (mas), fusca (faem.), inferne alba, collo inferiore et pectore maculis longitudinalibus fuscis variegatis, macula lutea in vertice, taenia transversa lutea in pectore infimo, taenia duplici transversa in alis candida, rectricibus duabus utrimque extimis apice interius albis — Ficedula canadensis cinerea. Le Figuier cendré de Canada. Brisson ornith. in 4. Vol. III. p. 524. tab. 27. f. 1.

Brisson ornith. in 8. Tom. I. p. 453. n. 67.

Mota-

Kopfe einen gelben Flecken, und an jeder Seite einen weißen Streifen; der übrige Theil des Kopfes, der untere Körper und die obern Flügeldeckfedern haben eine dunkelaschgraue beinahe schwarze Farbe; aber sein merklichstes Kennzeichen ist ein gelber Gürtel, den er zwischen der Brust und dem Bauche trägt, die beide eine weiße Farbe haben, welche mit einigen kleinen braunen Flecken abwechselt; die großen obern Flügeldeckfedern haben eine weiße Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet. Die obern Deckfedern des Schwanzes

Motacilla canadensis cinerascens, subtus alba, vertice fasciaque abdominali lutea, pectore fusco maculato. Linn. Syst. nat. XXI. p. 334. n. 27.

Onomat. hist nat. III. p. 894.

Die canadische Bachstelze. Müller, Linné Natursyst. II. p. 613. n. 27.

Le Figuier à ceinture. Buffon Oiseaux. ed. in 12. Tom IX. p. 444.

Figuier à ceinture. Encyclop. meth. Oiseaux. Tom. II. p. 35

Der Feigenvogel mit dem Gürtel. Naturg. m. Merian. Kupf. Vög. p. 789. n. 17.

Die aschgraue canadensische Bachstelze. Martini Naturlex. V. p. 14. g.

Schwanzes sind gelb, die Schwung- und Ruderfedern braun; die beiden äußern Ruderfedern an jeder Seite des Schwanzes haben an der Spitze ihrer innern Seite einen weißen Flecken; der Schnabel ist schwarz; die Füße und die Nägel sind braun.

Das Weibchen unterscheidet sich dadurch nur vom Männchen, daß es auf dem obern Körper braun ist, und daß die obern Deckfedern des Schwanzes nicht gelb sind.

Anhang.

Nach Brisson beträgt die Länge des ganzen Vogels fünf Zoll, der Schnabel nur sechs Linien, der Schwanz zwei Zoll, die mittlere Zehe sechs Linien; die Seitenzehen sind etwas kürzer, und die hinterste so lang wie die innere. Die Ausbreitung der Flügel macht sieben und drei Viertel Zoll, und angelegt reichen sie über die Mitte des Schwanzes; dieser ist etwas gespalten.

1. Der blaue canadische Feigenfresser
2. —— bunte Feigenfresser. T. DXCIV

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

Der blaue canadensische Feigenfresser a) 1).

Achtzehnte Art.

Pl. enl. 685. f. 2.

Dieser Vogel ist Edwards blauer Fliegenschnäpper; er war auf dem Meere acht bis zehn Meilen von den südlichen Küsten von St.

a) Blue Fly-catcher. Der blaue Fliegenfresser. Edwards Glan. p. 91. mit einer gut kolorirten Zeichnung, pl. 252. f. 2. Moucherolle bleue.

Ficedula superne saturate cinereo-coerulea, inferne alba, gutture et collo inferiore nigris, macula in alis candida, rectricibus utrimque tribus extimis in exortu

St. Domingo gefangen; nach dem Zeugnisse dieses Schriftstellers scheint es aber, als wenn er einen von eben diesen Vögeln aus Pensyl=

ortu et apice interius albis, duabus proxime sequentibus apice interius albo notatis.

Ficedula Canadensis cinerea minor. Brisson ornithol. tom. III. p. 527. et pl. 27. fig. 6.

Motacilla supra coerulea, subtus alba, jugulo, remigibus rectricibusque nigris. Motacilla Canadensis. Linn. Syst. nat. ed. XII. pag. 336. fig. 42.

Figuier cendré du Canada. Planch. enl. 685. f. 2.

V.

1) Petit Figuier cendré de Canada. Brisson ornith. ed. in 8. tom. I. p. 453. n. 68.

Onomat. hist. nat. III. p. 895.

Cathol. F. p. 161.

Le Figuier bleu. Buffon Oiſ. in 12. tom. IX. p. 446. n. 18.

Figuier bleu. Encyclop. meth. Oiseaux, II. p. 37.

Der blaue Feigenvogel. Naturgesch. m. Merian. Kupf. Vög. p. 790. n. 18.

Die kleine canadensische graue Bachstelze. Martini Naturlex. V. p. 108. c.

Der

Pensylvanien erhalten hätte. Sie kommen im Aprillmonathe daselbst an, um sich den Sommer über daselbst aufzuhalten. In Nordamerika ist er also ein Zugvogel wie beinahe alle anderen Feigenfresser, deren Geburtsort Südamerika ist. Der Kopf dieses Feigenfressers, der ganze obere Körper und die obern Deckfedern der Flügel haben ein schimmernd Blau, die Kehle und die Seiten am Kopfe und Halse ein schönes Schwarz; der übrige Theil des untern Körpers ist weißlich; die Schwung- und Ruderfedern sind schwärzlich mit einem weißen Flecken auf den großen Schwungfedern; der Schnabel und die Füße sind schwarz, auf der illuminirten Kupfertafel sind sie gelb. Vielleicht ist dieß eine Abart oder eine Veränderung der Farbe, welche dieß Exemplar durch einen Zufall betroffen hat, da es nicht im Leben gezeichnet war, und seine kleinen Schuppen an den Füßen abgegangen waren.

Der blaue Fliegenfänger. Seligm. Vög. VII. tab. 42.

Der

Der bunte Feigenfresser a) 1).

Neunzehnte Art.

Seligm. VIII. tab. 90. f. 2.

Herr Sloane hat diesen Vogel auf Jamaika angetroffen, und Herr Edwards hat ihn aus Pensylvanien erhalten, wo er im Aprill-mona-

a) Muscicapa e fusco et albo varia, Small black and white bird. Sloane, Voyage de Jamaique, p. 309. n. 42. mit einer Zeichnung, pl. 295. n. 1.

Muscicapa e fusco et albo varia. Ray Synops. Avi. p. 186. n. 36.

Luscinia, quae muscicapa ex, fusco et albo varia. Sloane, Klein avi. p. 75. n. 11.

Blak

monathe ankommt, sich von Insekten nährt, und den Sommer zubringt, um bei der Annähe-

Blak and white creeper. Schwarz- und weißer Baumläufer. Edwards Glan. p. 190. mit einer kolorirten Zeichnung. pl. 300. Grimpereau noir et blanc.

Ficedula albo et nigro varia, taenia duplici transversa in alis candida, rectricibus nigricantibus, oris exterioribus cinereis, duabus utrimque extimis apice interius albis, tribus proxime sequentibus apice interius albo notatis.

Ficedula Dominicensis varia. Brisson ornith. tom. III. p. 529. et pl. 27. fig. 5.

Motacilla alba nigroque maculata fasciis alarum duabus albis, cauda bifida.

Motacilla varia. Linnaeus Syst. nat. edit. XII. p. 333. n. 23.

V.

1) Brisson ornithol. in 8. tom. I. pag. 454. n. 69.

Kleins Vögelh. p. 441. n. XI.

Müllers, Linn. Natursyst. II. p. 612. n. 23.

Onomat. hist. nat. IV. p. 890.

Der schwarz- und weiße Baumhacker. Seligm. Vög. VIII. tab. 90. f. 2.

Le

näherung des Winters in die südlichen Gegenden des festen Landes von Amerika zurück zu kehren.

Sein Wirbel ist weiß, die Seiten schwarz mit zwei kleinen weißen Streifen; der Rücken und der Bürzel ist weiß, welches mit großen schwarzen Flecken abwechselt; die Kehle ist auch schwarz; die Brust und der Bauch sind weiß mit einigen schwarzen Flecken auf der Brust und den Seiten; die großen obern Flügeldeckfedern sind schwarz mit einer weißen Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet; die Schwungfedern sind grau und haben auf ihrer innern Seite einen weißen Rand; die Ruderfedern sind schwarz, und haben einen eisengrauen Rand; die Seitenfedern haben auf ihrer innern Seite weiße Flecken; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Le Figuier varié. Buffon Oiseaux in 12. tom. IX. p. 448. n. 19.

Encycl. meth. Oiseaux, II. p. 42.

Der gefleckte Feigenvogel. Naturgesch. mit Merian. Kupf. Vög. p. 791.

Die bunte Bachstelze von Domingo. Mart. Naturl. V. p. 40.

Anhang.

Nach Brisson ist dieser Vogel vier und drei Viertel Zoll lang, der Schnabel fünf und eine halbe Linie, der Schwanz an zwei Zoll, die mittlere Vorderzehe sieben Linien, die Ausbreitung beider Flügel sieben und drei Viertel Zoll, und die Länge der anliegenden Flügel reicht auf zwei Drittel des Schwanzes. Der Schwanz ist etwas gespalten.

Der martiniquesche Feigenfresser a).

Zwanzigste Art.

Dieser Vogel ist dem Herrn Aubry, Pfarrer von St. Louis aus Martinique geschickt; er hat einen gelbrothen Kopf und auf dem obern

a) Ficedula superne viridi-olivacea, inferne flava, collo inferiore et pectore maculis longitudinalibus rufis variegatis, vertice rufo, rectricibus binis utrimque extimis interius dilute luteis. Ficedula martinicana. Brisson ornith. tom. III. p. 490. et pl. 22. fig. 4.

W.

Le Figuier de la Martinique. Brisson ornith. in 8. tom. I. p. 444. n. 50.

Onomat. hist. nat. III. p. 902.

Le Figuier à tête rousse. Buffon Ois. in 12. tom. IX. p. 450. n. 20.

Ency-

Der Martinickische Feigenfresser T. DXCV

Büff. N. d. Vögel XVI T.

obern Theile des Halses und dem obern Körper eine olivengrüne Farbe; die Kehle und die Brust sind gelb, welches mit länglichen gelbrothen Flecken abwechselt; der übrige untere Körper ist hellgelb ohne Flecken; die obern Flügeldeckfedern und die Schwung- und Ruderfedern sind braun mit einem olivengrünen Rande; die beiden äußern Schwungfedern an jeder Seite des Schwanzes haben auf ihrer innern Seite Hellgelb; der Schnabel ist braun, und die Füße sind grau.

Es scheint uns, daß der vom Herrn Feuillee angezeigte Vogel unter der Bennenung des chloris erithachorides mit diesem der nähmliche ist; „er hat, nach diesem Verfasser, einen schwarzen und spitzigen Schnabel mit ein klein wenig Blau an der Wurzel der Unterkinnlade; sein Auge hat ein schönes glänzendes Schwarz, und seine Krone

hat

Encyclop. meth. Oiseaux, II. p. 37.

Der rothköpfige Feigenvogel. Naturg. mit Merian. Kupf. Vög. p. 791. n. 20.

Die martiniquesche Bachstelze. Martini Naturl. V. p. 122. n. m.

D.

hat bis zu ihrem Schmucke die Farbe eines abgestorbenen Blatts oder eine gelbrothe; sein ganzer Schmuck ist gelb gefleckt, wie die europäischen Krammetsvögel, mit kleinen Flecken von eben der Farbe wie die Krone; sein ganzer Rücken ist grünlich, aber sein Flügel ist so wie sein Mantel schwarz; die Federn, woraus sie bestehen, haben einen grünen Rand; die Beine und das Oberste an den Füßen ist grau, aber das Untere alles weiß mit etwas Gelb gemischt, und seine Zehen sind mit kleinen schwarzen und sehr spitzigen Nägeln bewaffnet."

„Dieser Vogel flattert unaufhörlich, und setzt sich nur nieder, wenn er ißt; sein Gesang ist sehr fein, aber melodisch b)."

B.

Brisson sagt von seinem angeführten Vogel, daß er etwas dünner als der Feigenfresser und 4 und ½ Zoll lang sey; der Schnabel sey sechs und eine halbe Linie,

der

b) Observations physiques du P. Feuillée p. 113.

B.

der Schwanz ein und fünf Zwölftel Zoll, die mittlere Zehe sechs Linien, die Flügelausbreitung fünf und fünf Sechstel Zoll lang. Die Flügel reichten an die Mitte des Schwanzes.

Der rothbrüstige Feigenfresser a).

Ein und zwanzigste Art.

Seligm. VIII. tab. 91

Edwards hat das Männchen und Weibchen von dieser Art geliefert, welches er nach seinem Berichte von Pensylvanien erhalten

a) Red throated Fly-catcher, cock and hen. Moucherolle à gorge rouge, male et femelle. Edwards Glan. p. 193. pl. 301. mit einer ausgemahlten Abbildung.

Ficedula ſuperne viridi-olivacea (nigricante maculata, mas), inferne alba, vertice luteo, faſcia utrimque inter oculos nigra, (capite poſteriore nigro, mas), taenia duplici transverſa in alis albida, late-

Der Rothbrüstige Feigenfresser. T. DXCVI.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

halten hat, wo sie nur im Anfange des Frühlings verweilen, um sich den Sommer über weiter gegen Norden aufzuhalten; sie leben von Insekten und Spinnen.

Der Wirbel dieses Vogels ist schwarz mit

lateribus saturate rubris, rectricibus nigricantibus, utrimque extima interius albo maculata. — Ficedula pensylvanica icterocephala. Brisson ornith. Suppl. p. 105. in 8. p. 458. n. 78.

Motacilla pileo flavescente, hypochondriis sanguineis. — Motacilla pensylvanica. Linné Syst. nat. XII. I. pag. 333. n. 21.

B.

Muscicapa gutture rubro. Onom. hist. nat. III. p. 905.

Der Fliegenschnäpper mit rother Brust. Seligm. Vög. VIII. tab. 91.

Le Figuier à poitrine rouge. Buffon Ois. in 12. tom. IX. p. 452. n. 21.

Figuier à poitrine rouge. Encyclop. meth. Ois. II. p. 36.

Der Feigenvogel mit der rothen Brust Naturgesch. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 792.

Die gelbköpfige Bachstelze aus Pensylvanien. Martini Naturl. V. p. 84. c.

mit Weiß auf jeder Seite und einem kleinen schwarzen Streifen unter den Augen; der obere Hals und die obern Flügeldeckfedern sind schwärzlich; die Federn auf dem obern Körper und die Schwungfedern sind schwarz mit einem olivengrünen Rande; das Obertheil der Brust und die Seiten des Leibes sind dunkelroth; die Kehle und der Bauch sind weißlich; die großen obern Flügeldeckfedern haben eine weiße Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Das Weibchen unterscheidet sich darin nur vom Männchen, daß es auf dem Hintertheile des Kopfes nichts Schwarzes, noch etwas Rothes auf der Brust hat.

Der

Der eisengraue Feigenfresser. T. DXCVII.

Büff. N. d Vögel. XVI. T.

Der eisengraue Feigenfresser a) 1).

Zwei und zwanzigste Art.

Seligm. VIII. tab. 92.

Auch von diesem Vogel haben wir die Nachricht dem Herrn Edwards zu danken; er hat eine Abbildung vom Männchen, Weibchen und

a) Little blue-grey Fly-catchers, cock and hen. Petites Moucherolles gris de fer, male et femelle. Edwards Glan. p. 194. pl. 302. mit guten ausgemahlten Abbildungen.
Ficedula superne cinereo-coerulea, inferne alba, taenia utrimque super oculos nigra, mas), palpebris candidis, rectricibus octo intermediis cinereo-coeruleis (mas) cinereo-fuscis (faem.), binis utrimque externis

und dem Neste gegeben. Man findet sie in Pensylvanien, wo sie im Märzmonathe ankommen, um den Sommer daselbst zuzubringen.

nis candidis, proxime ſequenti apice alba. Ficedula penſylvanica cinerea. Briſſ. Ornithol. Suppl. p. 107.

Motacilla ſuperne coerulea, ſubtus alba, alis caudaque nigris. — Motacilla coerulea. Linné Syſt. nat. XII. p. 337. n. 43.

B.

1) Le Figuier cendré de Penſylvanie. Briſſon ornith. ed. in 8. tom. I. p. 459. n. 79.

Onomat. hiſt. nat. V. p. 261.

Die blaue Bachstelze. Müller, Linné System II. p. 618. n. 43.

Der kleine eisengraue Fliegenfänger. Seligmann Vögel. VIII. tab. 92.

Le Figuier gris de fer. Buffon Oiſeaux. in 12. tom. IX. p. 454. n. 22.

Le Figuier gris de fer. Encyclop. method. Oiſeaux, II. p. 40.

Der eisengraue Feigenvogel. Naturgeschichte. m. Merian. Kupfer. Vögel. p. 793.

Die blaue Bachstelze. Martini Naturlex. V. p. 23.

D.

bringen, worauf sie sich dann wieder in die südlichern Gegenden begeben.

Auf dem Kopfe und dem ganzen obern Körper ist dieser Feigenfresser eisengrau; an jeder Seite des Kopfes über die Augen hat er einen schwarzen Streifen; der ganze untere Körper ist weiß; die Flügel sind braun; die beiden äußern Ruderfedern an jeder Seite des Schwanzes sind weiß, die dritte an jeder Seite hat nach der Spitze zu einen weißen Flecken, auf dem übrigen Theile ihrer Länge hat sie, wie alle übrigen Ruderfedern, mit dem obern Theile des Körpers einerlei Farbe.

Das Weibchen ist nur darin vom Männchen unterschieden, daß es auf den Seiten des Kopfes keine schwarzen Streifen hat.

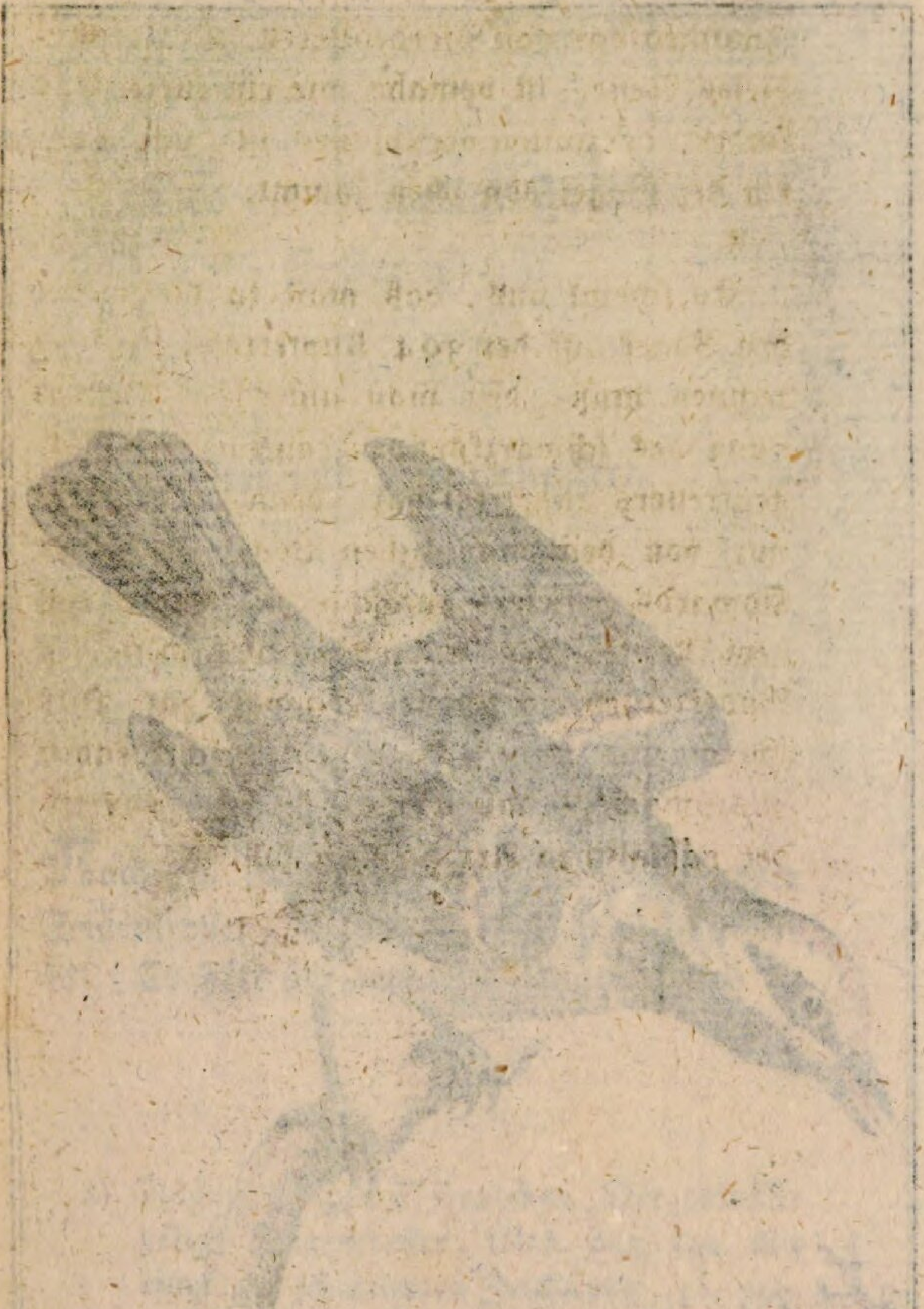
Diese Vögel fangen im Aprill an, ihr Nest zu bauen aus dem kleinen Rauchwerke, welches die Knospen der Bäume umhüllt, und aus dem Wollichten an den Pflanzen. Das Aeußere des Nestes besteht aus einem breiten und graulichen Flechtenmoose, welches sie auf den Felsen zusammen suchen; zwischen der innern wolligen und der äußern Mooslage befindet sich eine

Zwischen-

Zwischenlage von Pferdehaaren. Die Gestalt dieses Nestes ist beinahe wie ein kurzer Cylinder, der unten verschlossen ist, und worein der Vogel von oben kommt.

Es scheint uns, daß man zu dieser Art den Vogel auf der 304. Kupfertafel Fig. 1. rechnen muß, den man unter der Benennung des schwarzköpfigen cayenneschen Feigenfressers angezeigt hat; denn er ist darin nur von dem männlichen Vogel, den Herr Edwards geliefert, verschieden, daß er auf dem Kopfe, den Schwung- und mittelsten Ruderfedern ein schönes Schwarz hat. Dieß scheint uns keine so große Verschiedenheit auszumachen, daß wir sie als zwei Abarten der nähmlichen Art ansehen sollten.

Der



Der goldflügeligte Feigenfresser. T. DXCVIII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der goldflügelige Feigenfresser a) 1).

Drei und zwanzigste Art.

Seligm. VIII. tab. 89. 1.

Noch ein in Pensylvanien herumziehender Feigenfresser, den Herr Edwards geliefert hat. Er hält sich in dieser Gegend, wo er im

a) Golden winged Fly-catcher. Der goldflügelige Feigenfresser, Glan. pag. 189. mit einer gut schattierten Zeichnung, pl. 299. Ficedula superne cinereo-caerulescens, inferne alba, vertice et macula in alis luteis, fascia per oculos, gutture et collo inferiore nigris, rectricibus cinereis utrim-

im Aprillmonathe ankommt, nur einige Tage auf; er zieht weiter nach Norden, und kommt

utrimque extima interius albo maculata. . . . Ficedula Pensylvanica cinerea gutture nigro. Brisson Ornith. Supplement. pag. 109.

Motacilla fusca, subtus alba, pileo maculaque alarum luteis, gula nigra. . . Motacilla Chrysoptera. Linnaeus Syst Nat. edit. XII. p. 353. n. 20.

V.

1) Le Figuier cendré à gorge noire de Pensylvanie. Brisson. ornith. edit. in 8. tom. I. p. 459. n. 80.

Der Fliegenschnäpper mit goldnen Flügeln, Muscicapa alis aureis, Moucherolle aux ailes dorées. Seligmannn Vögel. VIII. tab. 89. f. 1.

Der Gelbflügel. Müller, Linné Natursyst. II. p. 611. n. 20.

Onomat. hist. nat. III. p. 903. u. V. p. 263.

Cathol. F. p. 161.

Le Figuier à ailes dorées. Buffon Ois. in 12. tom IX. p. 457.

Encyclop. method. Oiseaux, II. p. 37.

Der Feigenvogel mit goldnen Flügeln. Naturg.

kommt zurück, um den Winter in den süd-
lichen Gegenden zuzubringen.

Sein Kopf hat ein schönes Gelb und ei-
nen großen Flecken von dieser Goldfarbe
auf den obern Flügeldeckfedern. Die Seiten
des Kopfes sind weiß mit einem breiten
schwarzen Streifen, der um die Augen geht;
der ganze obere Körper, die Flügel und der
Schwanz haben eine dunkelaschgraue Far-
be; die Kehle und der untere Theil des
Halses sind schwarz; der übrige untere Kör-
per ist weiß; der Schnabel und die Füße
sind schwarz.

Naturg. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 794.
n. 23.

Bachstelze, Gelbflügel. Martini Natur-
lex. V. p. 79.

D.

Der

Der gekrönte Feigenfresser a) 1).

Vier und zwanzigste Art.

Seligm. VIII. tab. 88. f. 1. u. 2.

Wir nehmen diese Benennung: Goldgekrönt, an, die Edwards diesem Vogel in der Beschreibung, die er vom Männchen und Weibchen

a) Golden crowned Fly-catcher, cok and hen. Der goldgekrönte Fliegenschnäpper, Männchen und Weibchen. Edwards, Glan. p. 187. mit kolorirten Zeichnung. pl. 298.
Ficedula ſuperne cinereo-coerulea (mas), fuſco-rufeſcens (faemina), maculis nigricanti-

Der gekrönte Feigenfresser. T. DXCIX.

Büff. N. d Vögel XVI. T.

Der gekrönte Feigenfresser. T. DC.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

chen liefert, gegeben hat. Diese Vögel ziehen in Pensylvanien herum, wo sie im Frühlinge

cantibus variegata, inferne alba, nigricante ad latera maculata, vertice, pectore ad latera et uropygio luteis, taenia utrimque per oculos nigra, ſummo pectore nigro, cinereo-coeruleſcente vario (mas), taenia duplici transverſa in alis candida, rectricibus ſuperne nigricantibus tribus utrimque extimis interius albo maculatis. . . . Ficedula Penſylvanica cinerea naevia. Briſſon Ornithol. Supplement. p. 110.

Motacilla nigro maculata, pileo, hypocondriis uropygioque flavis. . . . . Motacilla corona aurea. Linnaeus Syſt. nat. ed. XII. p. 333. n. 21.

V.

i) Fliegenſchnäpper mit goldner Krone. Muſcicapa aureo vertice. Moucherolle couronné d'or. Seligmanns Vög. VIII. Tab. 88. 1. u. 2.

Le Figuier cendré tacheté de Penſilvanie. Briſſon. Ornith. in 8. tom. I. p. 460. n. 81.

Die gekrönte Bachſtelze. Müller, Linne Naturſyſtem. II. p. 611. n. 21.

Onomat. hiſt. nat. V. p. 263. II. p. 904.

linge ankommen, um sich nur einige Tage daselbst aufzuhalten, und von da weiter nach Norden zu ziehen, wo sie den Sommer über bleiben, und vor dem Winter von dort sich zurück begeben, um in warme Länder zu kommen.

Dieser Feigenfresser hat auf dem Wirbel einen runden Flecken von einer schönen Goldfarbe; die Seiten an dem Kopfe, die Flügel und der Schwanz sind schwarz; der obere Theil des Halses, der Rücken und die Brust haben ein schimmernd Blau mit schwarzer Farbe gefleckt; der Bürzel und die Seiten des Körpers sind gelb mit einigen schwarzen Flecken; der ganze untere Körper ist weißlich; die großen obern Flügeldeckfedern haben

Cathol. F. p. 161.

Le Figuier couronné d'or. Buffon Oiseaux. in 12. Tom. IX. p. 457. n. 24.

Encyclop. method. Oiseaux. II. p. 38.

Der Feigenvogel mit der goldnen Krone. Naturg. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 794.

Die gekrönte Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 67.

D.

haben eine weiße Spitze, welches auf jedem Flügel zwei weiße Querstreifen bildet; der Schnabel und die Füße sind schwärzlich.

Das Weibchen unterscheidet sich darin nur vom Männchen, daß es auf dem obern Körper braun ist, und weder an den Seiten des Kopfes noch auf der Brust etwas Schwarzes hat.

Der pomeranzenfarbige Feigen=fresser *).

Fünf und zwanzigste Art.

Pl. enl. 58. fig. 3.

Diese Art ist neu, und befindet sich in Guyana, woher sie uns für das Kabinett zugeschickt ist. Der Vogel hat auf dem Wir=bel

*) Le Figuier étranger. Planch. enl. 58. f. 3. Le Figuier orange. Buffon Oiseaux in 12. tom. IX. p. 461. Encycl. meth. Oiseaux. II. p. 41.

Der

Der pomeranzenfarbige Feigenfresser. T. DCI.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

bel, den beiden Seiten des Kopfes, der Kehle, den Seiten und dem untern Halse eine schöne Orangenfarbe mit zwei kleinen braunen Streifen an jeder Seite des Kopfes; der ganze obere Körper und die Schwungfedern sind röthlichbraun; die obern Flügeldeckfedern sind schwarz und weißbunt; die Brust ist so wie der Bauch gelblich; die Ruderfedern sind schwarz, und haben einen gelblichen Rand; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind gelb.

Der orangenfarbige Feigenvogel. Naturg. m. Merian. Kupf. Vögel. p. 795. n. 25. nach Buff.

Der gezopfte Feigenfresser.

Sechs und zwanzigste Art.

Pl. enl. 391. f. 1.

Diese Art befindet sich in Guyana, und ist von keinem Naturforscher angezeigt; es scheint, daß sie sich immer in dieser Gegend aufhält, denn man sieht sie hier zu allen Jahreszeiten. Dieser Vogel hält sich in den geräumigen Gegenden auf, nährt sich von Insekten, und hat mit den übrigen Feigenfressern einerlei Natursitten. Der Unterleib ist bei dieser Art grau und weißlich gemischt, und der Oberleib braun mit Spuren von Grün. Er zeichnet sich von den übrigen Feigenfres-

1. Der gezopfte Feigenfresser.
2. Der Schwarz u. gelbe Feigenfresser. T. DCII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

genfressern durch seine Kappe aus, die aus kleinen runden, halb erhabenen und weiß gefranzten Federn auf einem schwärzlichbraunen Grunde bestehet, und bis über dem Auge und der Wurzel des Schnabels in die Höhe steht. Er ist vier Zoll lang, wenn man die Länge des Schwanzes mit dazu nimmt. Sein Schnabel und seine Füße sind gelbbraun.

Der

Der schwarze Feigenfresser *).

Sieben und zwanzigste Art.

Pl. enl. 391. fig. 2.

Eine andere Art, die sich ebenfalls in Cayenne befindet, aber daselbst seltener ist, ist der schwarze Feigenfresser, der so bezeichnet ist,

*) Man sehe die 391. illuminirte Kupfertafel fig. 2. unter der Benennung des schwarz und gelben cayennischen Feigenfressers. (Figuier noir et jaune de Cayenne.) Buffon. IX. p. 463. n. 27.

ist, weil der Kopf und die Kehle schwarz bekleidet sind, welches sich oben und an den Seiten des Halses verlängert und auf den Flügeln und dem Rücken bis zum Anfange des Schwanzes; eben dieß Schwarz zeigt sich in einem breiten Streifen an der Spitze der großen Federn wieder, welche auf ihrer ersten Hälfte rothbraun sind; ein ziemlich kurzer Strich von eben dieser Farbe ist über die sechs oder sieben ersten Schwungfedern nach ihrer Spitze, nach den Seiten des Halses und der Brust hin gezogen; der vordere Körper ist weißlichgrau; der Schnabel und die Füße sind braungelblich. Uibrigens gehört dieser Feigenfresser zu den größten; denn er ist beinahe fünf Zoll lang.

Der olivenfarbige Feigenfresser *).

Acht und zwanzigste Art.

Planche enl. 685. f. 2.

Noch ein anderer Feigenfresser, der sich in Cayenne sehr häufig findet, und sich immer daselbst aufhält. Wir haben ihn den olivenfar=

*) Le Figuier olive. Buffon Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 464. n. 28.
Encycl. meth. Ois. II. p. 41.
Der olivenfarbene Feigenvogel. Naturg. nach d. h. Schrift. Vögel. p. 796. n. 28. nach Buff.

Protonotair
Der Olivenfarbige Feigenfresser. T. DCIII.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

venfarbigen Feigenfresser genannt, weil der ganze obere Leib und Kopf olivengrün auf einem braunen Grunde ist; eben diese Olivenfarbe dringt auch durch das Schwärzlich-braune der Schwung- und Ruderfedern durch; das, was zur Kehle und zur Brust bis zum Bauche gehört, ist hellgelb. Auch ist er einer der größten Feigenfresser; denn er ist beinahe fünf Zoll lang.

Der

Der Protonotair *).

Neun und zwanzigste Art.

Pl. enl. 704. f. 2.

Man nennt diesen Feigenfresser in Louisiana Protonotair, und wir wollen ihm diesen Nahmen lassen, um ihn von andern zu unterschei=

*) Figuier à ventre et tête jaunes. Pl. enl. 704. f. 2.
Le Figuier Protonotaire. Buff. Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 465. n. 29.
Encycl. meth. Oiseaux, II. p. 41.
Der Protonotair. Naturg. m. Merian. Kupf. p. 796. n. 29.

terscheiden. Sein Kopf, Kehle, Hals, Brust und Bauch sind schön jonquillengelb, der Rücken olivenfarbig, der Bürzel aschgrau, die untern Deckfedern des Schwanzes weiß, die Schwung- und Ruderfedern schwärzlich und aschgrau; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Außer diesen neun und zwanzig Arten von Feigenfressern, die alle auf das feste Land in dem neuen Welttheile gehören, scheint es, daß es noch fünf Arten oder Abarten allein in der Gegend von Louisiana gibt, wovon man in dem Kabinette des Herrn Mauduit die Exemplare sehen kann, die ihm vom Herrn le Beau, königlichem Arzte in Louisiana, überbracht worden sind.

Der Feigenfresser mit halbem Hals-bande *).

Dreißigste Art.

Dieser kleine Vogel hat unter der Kehle und dem ganzen untern Körper ein sehr helles Aschgrau mit einem gelblichen halben Hals-bande auf der untern Seite des Halses; der obere Kopf ist olivenfarbig und fällt ins Gelbe, hinter den Augen ist ein aschgrauer Streifen;

*) Le Figuier à demi collier. Buff. Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 466. n. 30.
Encyclop. meth. Oiseaux, II. p. 35.
Feigenvogel mit der halben Halsbinde. Naturg. m. Merian. Kupf. p. 797. n. 30. nach Buff.

Streifen; die obern Flügeldeckfedern sind braun mit einem gelben Rande; die großen Schwungfedern sind braun mit einem weißlichen Rande, und die mittlern Schwungfedern sind ebenfalls braun, aber mit einem olivenfarbigen Rande und einer weißen Spitze; der Bauch hat eine gelbliche Schattierung; die Ruderfedern sind aschgrau; die zwei mittleren haben gar kein Weiß; die vier Seitenfedern an jeder Seite haben einen weißen Rand an ihrer innern Seite; alle Zehen sind am Ende spitzig; der Schnabel ist oben schwärzlich und unten weißlich. Der Vogel ist vier und einen halben Zoll lang; der Schwanz ist ein und zwanzig Linien lang und ungefähr um zwei Linien länger als die liegenden Flügel; die Füße sind schwärzlich.

Der

Der gelbkehlige Feigenfresser *).

Ein und dreißigste Art.

Diese ein und dreißigste Art ist ein Feigenfresser, dessen Kehle, Hals und obere Brust gelb sind; nur ist der letztere Theil etwas bräunlich und der übrige untere Körper gelbröthlich, und fällt auf den untern Deckfedern des Schwanzes ins Gelbe. Sein Kopf und Oberleib ist olivenbraun; die kleinen

*) Le Figuier à gorge jaune. Buffon Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 467.
Encyclop. meth. Oiseaux, II. p. 36.
Der Feigenvogel mit gelber Kehle. Naturg. m. Merian. Kupf. Vögel. p. 797. n. 31. nach Buff.

nen untern Flügeldeckfedern sind gelb und braunbunt, welches einen ziemlich hervorscheinenden gelben Rand macht; die Schwungfedern sind braun; die mittlern haben einen olivenfarbigen Rand, und die großen haben eine hellgraue Farbe, die, indem sie immer heller ist, auf der ersten Schwungfeder weiß wird; die Ruderfedern sind braun mit einem olivenfarbigen Rande; der Schnabel ist oben braun und unten hellbrauner; die Füße sind gelblichbraun.

Der olivenbraune Feigenfresser *).

Zwei und dreißigste Art.

Dieser Feigenfresser hat oben auf dem Kopfe, dem Halse und dem Leibe ein in das Olivenfarbige fallende Braun; die obern Deckfedern des Schwanzes haben eine Olivenfarbe; die Kehle, der Vorderhals, die Brust und die Seiten sind weißlich und bunt mit grauen Strichen; der Bauch ist gelblichweiß; die untern Deckfedern des Schwanzes

zes

*) Le Figuier brun-olive. Buffon Oiseaux, ed. in 12. Tom. IX. p. 468. n. 32.
Encycl. meth. Oiseaux, II. p. 38.
Der olivenbraune Feigenvogel. Naturg. m. Mer. Kupf. Vögel. p. 797. n. 32. nach Buffon.

zes sind ganz gelb; die obern Deckfedern an den Flügeln und ihre mittlern Schwungfedern sind braun mit einem hellbraunern Rande und einer weißlichen Spitze; die großen Schwungfedern sind braun mit einem hellgrauen Rande; die Ruderfedern sind auch braun mit einem hellgrauen Rande und einer gelben Schattierung auf den mittlern; die beiden Seitenfedern an jeder Seite haben einen weißen Flecken an der Spitze inwendig, und die erste an jeder Seite hat einen weißen Rand; der Schnabel ist oben braun, unten hellbrauner, und die Füße sind braun.

Der

Der fette Feigenfresser *).

Drei und dreißigste Art.

Dieser Vogel hat oben auf dem Kopfe und dem Körper ein grünliches Dunkelgrau, oder ein starkes Olivengrün mit einem gelben Flecken auf dem Kopfe und schwarze Striche auf dem Leibe; der Bürzel ist gelb, die Kehle und der untere Hals gelbröthlich, wodurch das Dunkelaschgraue der Grundfarbe der Federn durchdringt; der übrige Theil des untern Körpers ist weißlich; die großen

*) Le Figuier grasset. Buffon Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 469. n. 33.
Encylop. meth. Oiseaux, II. p. 40.
Der Fettling. Naturgesch. m. Merian. Kupf. p. 798. n. 33. nach Buff.

großen Schwungfedern sind braun, und haben von außen einen grauen und von innen einen weißlichen Rand; die mittlern Ruderfedern sind schwärzlich mit einem grauen Rande und Spitze von außen; die Ruderfedern sind schwarz mit einem grauen Rande; die vier an den Seiten haben nach der Spitze ihrer innern Seite zu einen weißen Flecken; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Der

Der fette Feigenfresser *).

Drei und dreißigste Art.

Dieser Vogel hat oben auf dem Kopfe und dem Körper ein grünliches Dunkelgrau, oder ein starkes Olivengrün mit einem gelben Flecken auf dem Kopfe und schwarze Striche auf dem Leibe; der Bürzel ist gelb, die Kehle und der untere Hals gelbröthlich, wodurch das Dunkelaschgraue der Grundfarbe der Federn durchdringt; der übrige Theil des untern Körpers ist weißlich; die großen

*) Le Figuier graſſet. Buffon Oiſeaux in 12. Tom. IX. p. 469. n. 33.
Encylop. meth. Oiſeaux, II. p. 40.
Der Fettling. Naturgesch. m. Merian. Kupf. p. 798. n. 33. nach Buff.

großen Schwungfedern sind braun, und haben von außen einen grauen und von innen einen weißlichen Rand; die mittlern Ruderfedern sind schwärzlich mit einem grauen Rande und Spitze von außen; die Ruderfedern sind schwarz mit einem grauen Rande; die vier an den Seiten haben nach der Spitze ihrer innern Seite zu einen weißen Flecken; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Der

Der aschgraue Feigenfresser mit aschgrauer Kehle *).

Vier und dreißigste Art.

Dieser Feigenfresser hat einen aschgrauen Kopf und Oberleib; die Kehle und der ganze Unterleib haben eine heller aschgraue Farbe; die Schwungfedern sind aschgrau mit weißlichem Rande; die Ruderfedern sind schwarz, die erste an jeder Seite ist beinahe ganz weiß,

*) Le Figuier cendré à gorge cendrée. Buffon Oiseaux in 12. Tom. IX. p. 470. n. 34.
Encyclop. method. Oiseaux, II. p. 38.
Der aschfarbene Feigenvogel mit der aschfarbenen Kehle. Naturg. m. Merian. Kupf. Vögel. p. 798. n. 34. nach Buff.

weiß, die zweite ist nach der äußern Spitze zu halbweiß; der Schnabel ist oben schwarz und unten grau.

Diese Feigenfresser werden in Louisiana Fette genannt, weil sie in der That sehr fett sind; sie setzen sich auf die Tulpenbäume und besonders auf Magnolie, welches eine Art von immer grünen Tulpenbäumen ist.

Der

Der große jamaikasche Feigenfresser a) 1).

Fünf und dreißigste Art.

Seligm. Vögel. V. Tab. 16. f. 1.

Herr Edwards ist der erste, der diesen Vogel unter dem Nahmen der amerikanischen Nachtigall beschrieben hat; er ist aber keine Nachti=

a) Ficedula superne obscure fusco-olivacea, inferne rufa, duplici utrimque taenia, una per oculos altera infra oculos, fusca, rectricibus obscure fusco-olivaceis, lateralibus interius rufis. Ficedula Jamaicensis major.

der grosse Jamaikanische Feigenfresser. T.DCIV.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Nachtigall, und er hat alle Kennzeichen der Feigenfresser, unter welche Herr Brisson ihn mit

major, der große jamaikasche Feigenfresser. Brisson Ornithol. Tom. VI. p. 101.

Motacilla supra fusco virescens, subtus fulva, linea oculari suboculari que fulva. Calidris. Linnaeus System. Nat. ed. X. G. 99. p. 2. — The American Nichtingale, Amerikanische Nachtigall, Edwards tom. III. pag. 121.

z) Le grand Figuier de la Jamaique. Brisson ornithol. ed. in 8. Tom. I. p. 457. n. 75.

Leipzig. ökonom. physik. Abh. Th. IX. p. 216.

Die amerikanische Nachtigall. American Nichtingale. Seligmann Vögel. V. Tab. 16. a.

Onomat. Hist. nat. V. p. 262.

Cathol. F. 162.

Le grand Figuier de Jamaique. Buffon Oiseaux. in 12. Tom. IX. p. 472. n. 35.

Encyclop. method. Oiseaux, II. p. 39.

Der große Feigenvogel von Jamaika. Naturg. mit Merian. Kupf. Vögel. p. 798. n. 35.

Amerikanische Nachtigall, s. Bachstelze. Mart. Naturlex. V. p. 143.

D.

mit Recht gestellt hat; der obere Theil des Schnabels ist schwärzlich, der untere fleischfarbig; das Obertheil des Rückens, des Kopfes und der Flügel ist dunkelbraun mit einer grünlichen Schattierung; die Ränder der Schwungfedern haben ein helleres Grünlichgelb; eine Orangenfarbe herrscht oben auf dem Körper von der Kehle bis zum Schwanze; die untern Deckfedern der Flügel und alle im Schwanze, so wie die innern Schleusen der Ruderfedern, haben die nähmliche Farbe. Von dem Winkel des Schnabels geht ein schwarzer Strich durch das Auge, ein anderer geht weiter nach unten fort; die Orangenfarbe zwischen und darunter bildet zwei Streifen; die Füße und Zehen sind schwärzlich. Der Vogel ist beinahe so groß wie das Rothkehlchen und nicht völlig so dick. Herr Edwards bemerkt, daß er mit dem viele Aehnlichkeit hat, den Sloane in seiner Naturgeschichte von Jamaika (T. II. p. 299.) Icterus minor nidum suspendens nennt.

Wir können uns nicht enthalten, hier dreier Vögel zu erwähnen, die unsere Systematiker mit den Feigenfressern verwechselt haben, und die gewiß nicht zu diesem Geschlechte gehören.

Diese

Diese Vögel sind: 1. der große Jamaikasche Feigenfresser, der vom Herrn Brisson in seinem Supplement geliefert ist (p. 101); er ist in dem Schnabel von den Feigenfressern ganz verschieden.

2. Der pensylvanische Feigenfresser, id. p. 202, der auch im Schnabel von den Feigenfressern sich unterscheidet, und mit dem vorhergehenden zu einem Geschlechte zu gehören scheint.

3. Der große madagascarsche Feigenfresser, Ornithologie desselben Verf. tom. III. p. 482, der eher den Schnabel einer Amsel als eines Feigenfressers hat.

Die Zartschnäbel

oder

Halbdünnschnäbel.

Man darf nur die Vögel beider festen Erdtheile vergleichen, um zu sehen, daß die Arten, welche einen starken Schnabel haben, und vom Gesäme leben, eben so zahlreich in dem alten Welttheile als geringe in dem neueren sind, und daß im Gegentheile die Arten, welche schwache Schnäbel haben, und von Insekten leben, viel zahlreicher in dem neuern als in dem alten Welttheile sind, wobei man nicht umhin kann, wieder den Einfluß des Menschen auf die Natur einzusehen; denn der Mensch ist es, der das

Getrei-

Getreide und übrige Gesäme, welches die Nahrung ausmacht, hervor gebracht hat; und diese Samen sind es, die augenscheinlich die Arten der Körner fressenden Vögel vermehrt haben, weil diese Arten sich nur zahlreich in angebaueten Gegenden finden; denn in den großen Wüsteneien von Amerika, in dessen großen Wäldern und unermeßlichen Savannen, woselbst die rohe Natur, selbst diesfalls, weil sie vom Menschen unabhängig ist, nichts hervor bringt, welches mit unserm Getreide Aehnlichkeit hat, sondern bloß Früchte, kleine Samen und eine außerordentliche Menge von Insekten, da haben die Insekten fressenden Vögelarten mit einem schwachen Schnabel sich nach Verhältniß des Uiberflusses von der ihnen zuträglichen Nahrung vermehrt. Aber bei dem Uibergange der Vögel mit starkem Schnabel zu denen mit schwachem Schnabel geht die Natur, wie in allen ihren übrigen Werken, durch unmerkliche Stufen über; sie bestrebt sich, die beiden äußersten Dinge durch die bewundernswürdige Kunst ihrer Uibergänge sich näher zu bringen, durch ihre Schattierungen, welche so oft die abgeschnittenen Eintheilungen unsrer Methoden in Unordnung bringen. Die Klasse der halbdünnschnäbeligen Vögel oder unserer Zartschnä-

bel macht eine von diesen Uibergängen aus. Es ist dieses eine Mittelklasse zwischen denen mit einem starken und denen mit einem dünnen Schnabel. Diese Klasse findet sich seit undenklichen Zeiten in der Natur, obgleich sie noch von keinem Systematiker aufgenommen ist a); sie begreift unter den Vögeln des

a) Da man anfing diesen Abschnitt abzudrucken, werde ich gewahr, daß Herr Edwards in seinem Verzeichnisse von Vögeln u. s. w., welches am Ende seines siebenten Bandes steht, unter den Vögeln, die einen Schnabel von mittelmäßiger Dicke haben, folgende geordnet hat:

1. Seinen Scharlachvogel, welcher unser Scharlachvogel ist. Scarlate.
2. Seinen rothen Sommervogel, welcher unser rother Fliegenfänger ist.
3. Seinen Manaki mit weißem Gesichte, welcher unser Zartschnabel mit weißem Gesichte ist.
4. Seinen amerikanischen Buschsperling oder unsern einfarbigen Zartschnabel.
5. Seinen indianischen Rothschwanz oder unsern petit noir-aurore.
6. Seinen olivenfarbigen Fliegenvogel oder unsern Gobemouche olive.
7. Seinen Wurmfresser, welchen Nahmen wir beibehalten haben.

des neuen Welttheils diejenigen, welche einen stärkern Schnabel als die Pipits, aber einen nicht so starken als die Tangaras haben, und unter den Vögeln des alten Welttheils diejenigen, die einen stärkern Schnabel als die Grasmücken, und nicht so starken Schnabel als die Hänflinge haben; man könnte also hierher nicht allein die Kalander und einige Lerchen rechnen, sondern auch viele Arten, die nicht in andern Klassen aufgestellet sind, weil diese noch nicht vorhanden waren. Endlich würden die Meisen den Uibergang zwischen diesen Zartschnäbeln und den Dünnschnäbeln machen, weil sie eben solche dünne und also dem Anscheine nach schwache Schnäbel haben; man siehet aber doch ein, daß derselbe ziemlich dick ist, wenn man ihn mit der sehr geringen Länge vergleicht, und daß er in der That stark genug ist, Kerne zu zerbrechen, und sogar die Hirnschale von Vögeln, die größer als sie selbst sind, zu durchbohren, wie wir solches aus ihrer Geschichte sehen werden.

Der

Der Wurmfresser a).

Seligm. VIII. Tab. 95. f. 1.

Dieser Vogel ist ganz verschieden von einem andern Wurmfresser, dessen Sloane erwähnt, und welcher nicht bloß aus einer andern

a) The Worm-eater, le Mangeur de vers. Edwards pl. 305.

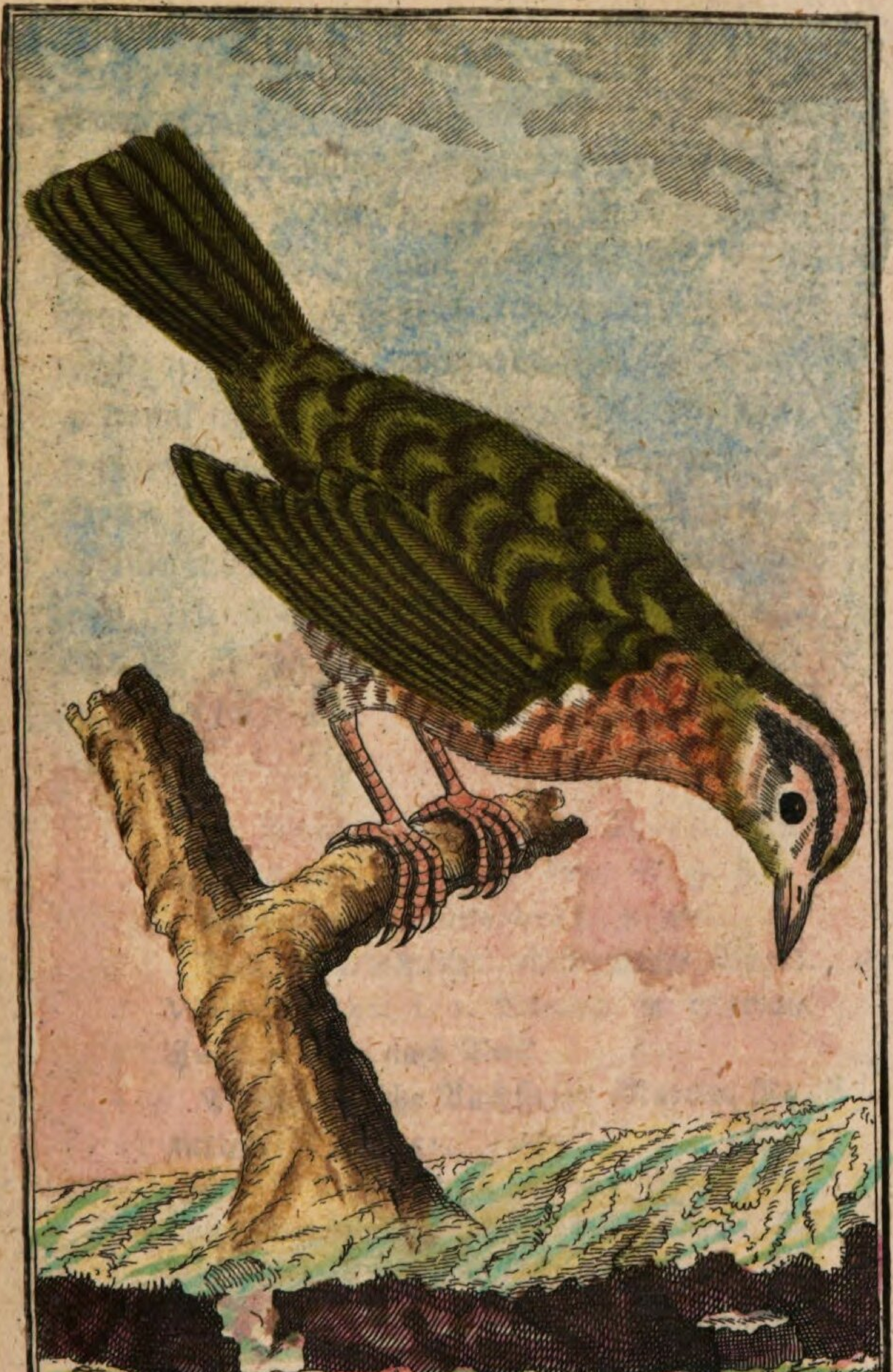
Ficedula ſuperne ſaturate viridi-olivacea, inferne albida, capite, collo inferiore et pectore aurantiis, duplici utrimque taenia, una per oculos altera ſupra oculos, nigra, rectricibus ſuperne ſaturate viridi-olivaceis, ſubtus cinereis.

Ficedula penſylvanica. Le Figuier de Penſylvanie. Briſſon. Tom. VI. Supplém. p. 102. Ed. in 8. Tom. I. p. 457. n. 76.

B.

Le

Der Warmfresser. T. DCV.



Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

andern Himmelsgegend, sondern auch von einer verschiedenen Natur ist b). Dieser hat einen sehr spitzigen Schnabel, oben ist er braun, unten fleischfarbig, der Kopf pomeranzenfarbig, und an beiden Seiten zwei schwarze Binden, von welchen eine selbst über das Auge, die andere oberhalb desselben wegläuft, und die durch eine gelbliche Binde getrennt sind, jenseits derselben sie am Hinterkopfe zusammen laufen; die Kehle und die Brust sind ebenfalls von Pomeranzenfarbe, welche aber schwächer wird, je weiter sie von den vorderen Theilen sich entfernet, und sie ist an den unteren Deckfedern des Schwanzes

Le Demi-Fin, Mangeur de vers. Buffon Oiseaux, ed. in 12. Tom. X. p. 5.

Encycl. meth. Oiseaux, I. p. 666.

Der Wurmfresser. Seligmann Vögel. VIII. Tab. 91. f. 1. Naturg. m. Merian. Kupf. p. 800. nach Buff.

Pensylvanische Bachstelze. Martini Naturlex. V. p. 151.

b) The Worm-eater, Muscicapa pallide fusca. Jamaica p. 310. Ray Synopf. p. 186. Es ist von ihm bei den Feigenfressern gehandelt.

Schwanzes nur noch weißlich; auf dem Halse, dem Rücken, den Flügeln und dem Schwanze ist der Vogel dunkel olivengrün; die untern Deckfedern der Flügel sind gelblichweiß, und die Füße fleischfarbig.

Dieser Vogel findet sich in Pensylvanien, und ist daselbst als ein Zugvogel bekannt, wie alle dünnschnäbligen Vögel und einige mit dicken Schnäbeln; er kommt in dieser Provinz im Juliusmonathe an, und nimmt seinen Weg gegen Norden; man siehet ihn aber nicht im Herbste wieder in Pensylvanien erscheinen, eben so wenig als andere Vögel, die im Frühlinge in diesem Lande Zugvögel sind. Sie müssen, sagt Edwards, nach Süden durch einen andern Weg hinter den Gebirgen zurück ziehen; ohne Zweifel finden sie auf diesem andern Wege Würmer und Insekten zu ihrer Nahrung im Uiberflusse.

Der Wurmfresser ist ein wenig größer als die Grasmücke mit schwarzem Kopfe.

Der schwartze u. blaue Zartshnabel. T.DCVI.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der schwarz und blaue Zart-schnabel a).

Herr Koelreuter, welcher diesen Vogel zuerst beschrieben hat, gibt ihn für eine seltene aus Indien kommende Art an. Er berichtet,

a) Fringilla coerulea, mento, gula, alarum basi dorsique parte antica nigris. I. T. Koelreuter Comment. Petrop. 1756. p. 434. n. 6. pl. XV. f. VI.

B.

Le Demi-Fen noir et bleu. Buffon Oiseaux, ed. in 12. Tom. X. p. 7. Die Encyclop. meth. und die Naturgesch. aus den besten Schriftst. folgen gänzlich dem Buffon, und können die Vögel unter den buffonschen Nahmen und Zahlen leicht gefunden werden, diesfalls ich diese Bücher nicht weiter anführen werde.

D.

richtet, daß er einen längern und dünnern Schnabel als die Finken habe b); und folglich gehöret er zu der Klasse der Zartschnäbel.

Den braunen Schnabel und die braunen Füße ausgenommen, welche doch nicht sehr dunkelfarbig sind, hat dieser Vogel auf seinem Gefieder keine andere als die schwarze und blaue Farbe; das Schwarze herrschet an der Kehle, der Flügelwurzel und dem vordern Theile des Rückens, woselbst es einen halben Kreis bildet, dessen Wölbung nach dem Schwanze zu gekehret ist. Uiberdas hat er noch einen schwarzen Strich, der von jedem Nasenloche nach dem Auge derselben Seite läuft; die Schwungfedern sind schwärzlich mit blauer Einfassung, und diese Einfassung ist an den mittlern breiter; alles Uibrige des Gefieders ist schillernd blau mit kupferfarbigem Wiederscheine.

Die

b) Longius et tenuius sagt Koelreuter; man muß sich aber wundern, daß er aus diesem Vogel einen Finken macht.

V.

Die Größe dieses Zartschnabels kommt ungefähr mit der von einem großen Hänflinge überein; sein Schnabel ist fünf und eine halbe Linie lang, und sein Schwanz bestehet aus zwölf gleich langen Ruderfedern.

Der

Der schwarz und rothgelbe Zartschnabel a).

Herr Commerson hat diesen Vogel zu Buenos-Ayres gesehen. Oberhalb ist er über den Kopf und ganzen Leib von der Schnabelwurzel an bis ans Ende des Schwanzes völlig schwarz; die Kehle, der vordere Theil des Halses und die Seiten rostfarbig; zwischen den Augen und der Stirn siehet man etwas Weißes, so auch am Anfange der Kehle, mitten

a) Fringilla desuper a fronte ad caudae extremitatem nigra, gula, collo superiore, ventris lateribus ferrugineis, medio abdomine et gulae initio albicantibus. Commerson.

B.

Le Demi-Fen noir et roux. Buff. Oif. in 12. Tom. X. p. 9.

mitten auf dem Bauche, an dem Ursprunge der Flügel und an den Enden der äußersten Schwanzfedern; der Schnabel ist schwärzlich; die Nasenlöcher sind nahe an ihrem Ursprunge halb mit kleinen Federchen bedeckt; die Regenbogenhaut im Auge ist kastanienbraun, der Stern schwärzlich blau, die Zunge dreieckig, am Ende nicht gespalten, und der hinterste Nagel ist von allen der stärkeste.

Herr Commerson, welcher ohne Zweifel dazu durch die Gestalt des Schnabels, der ein wenig dünn ist, bewogen ward, weiset diesem Vogel seine Stelle zwischen den Finken und den Dünnschnäbeln an b); und aus dieser

b) Motacillis et fringillis quasi intermedia, sagt Herr Commerson. Man weiß, daß das Wort Bachstelze (Motacilla), welches bis auf den Herrn Linne der eigenthümliche Nahme des Quicksterzes war, in dem Systeme dieses Naturkündigers ein Gattungsnahme geworden ist, der die kleinen dünnschnäbligen Vögel unter sich begreift; und es scheint, daß Herr Commerson in vieler Rücksicht dem linneischen Systeme folge.

dieser Ursache habe ich ihn zu den Zartschnäbeln geordnet, da der Nahme eines Finken ihm nicht zukommen kann, selbst nach dem Herrn Commerson nicht, obgleich er ihm denselben aus Versehen Anderer gegeben hat.

Er ist ungefähr von der Größe des Hänflings; seine ganze Länge beträgt fünf und zwei Drittel Zoll, der Schnabel 5 Linien, der Schwanz 26 Linien, und dieser bestehet aus 12 Ruderfedern, und ist 20 Linien länger als die Flügel; die Flügel haben 16 bis 17 Schwungfedern.

Der Bimbele

oder

der unechte Hänfling *).

Ich habe die Kenntniß dieses Vogels aus St. Domingo dem Herrn le Fevre Deshayes zu verdanken, welcher nicht allein einen feinen Geschmack, sondern auch sehr lebhaften Eifer für die Naturgeschichte besitzt, und welcher mit der Beobachtungskunst die Geschicklichkeit besitzt, die Gegenstände zu zeichnen und sogar zu mahlen. Herr

*) Le Bimbele ou la fausse Linotte. Buffon Oiseaux in 12. Tom. X. p. 11.

Herr Deshayes hat mir unter andern ausgemahlten Abbildungen auch die von dem Bimbele geschickt; so nennen ihn die Negern, welche, da sie an ihm einige Aehnlichkeiten mit einem Vogel aus ihrem Vaterlande fanden, ihm den Nahmen desselben beilegten. Es ist aber wahrscheinlich, daß dieser Nahme mit eben so wenigem Grunde dem Vogel, von dem hier die Rede ist, beigelegt sey als der Nahme des unechten Hänflings. In der That gleicht er unserm Hänflinge weder im Gesange, noch Gefieder, noch in der Gestalt des Schnabels. Ich habe doch beide Nahmen beibehalten, weil es die einzigen sind, unter denen er in seinem Vaterlande bekannt seyn wird.

Sein Gesang ist weder abwechselnd, noch lebhaft; er läuft nur durch vier oder fünf Töne; dessen ungeachtet findet man Vergnügen daran, ihn zu hören, weil die Töne voll, sanft und nachdrücklich sind.

Er lebt von Früchten und kleinen Samenkörnern; er hält sich gern auf Palmbäumen auf, und macht sein Nest in einer Art von Korbe, welche die Palmvögel und andere auf den Bäumen bauen, an der Stelle, wo der Stiel entspringet, der die Traube trägt.

trägt. Das Weibchen legt nur zwei bis drei Eier; und dieses ist vielleicht eine von den Ursachen, warum die Bimbele so selten sind.

Ihr Gefieder ist noch weniger glänzend als ihr Gesang; die Kehle, das Vordertheil des Halses, die Brust, das Obertheil des Bauches sind schmutzigweiß mit gelblichem Anstriche; die Keulen, der Unterleib und die unteren Deckfedern des Schwanzes sind schwach gelb, die Seiten dunkelgrau, der ganze obere Theil braun, dunkler auf dem Kopfe, heller auf dem Rücken; der Bürzel und die oberen Deckfedern des Schwanzes sind olivenfarbig grün; die Schwungfedern und obern Flügeldecken und die Ruderfedern sind braun, auswärts mit hellerer Einfassung; die beiden äußersten Paare der Schwanzfedern sind inwendig mit einer breiten, rein weißen Binde gegen das Ende zu eingefasset; die untere Fläche aller dieser Federn ist schiefergrau, und die Iris hellbraun.

Der Bimbele wieget etwas weniger als zwei und eine halbe Drachme.

Seine ganze Länge beträgt fünf Zoll, der sehr spitzige Schnabel sieben Linien; die Nasenlöcher sind sehr länglich und von ei-

ner Hervorstehung gedeckt; die Flügelbreite beträgt sieben Zoll, in jedem Flügel sind achtzehn Schwungfedern; der ungefähr achtzehn Linien lange Schwanz bestehet aus zwölf beinahe gleich langen Ruderfedern, und ist ungefähr einen Zoll länger, als die Flügel reichen.

Der Bananist *).

Wir haben unter den Finken einen Vogel aus Jamaika, Bonana genannt, gesehen, den man nicht mit diesem verwechseln muß. Der Bananist ist viel kleiner, sein Gefieder ist verschieden davon; und obgleich er gern auf eben denselben Bonana- oder Bananier-Bäumen (Pisang Musu L.) lebt, so sind doch seine Sitten wahrscheinlich auch unterschieden von jenes seinen. Man würde dieses bestimmen können, wenn die Sitten des sloanischen Bonana eben so bekannt wären als die von diesem Vogel, wovon hier gehandelt wird, und wovon uns der Herr Ritter le Fevre Deshayes eine Beschreibung, eine ausgemahlte Abbildung und alles

*) Le Bananist. Buffon Oiseaux in 12. Tom. X. p. 14.

alles dasjenige, was wir davon anführen werden, geschickt hat.

Er findet sich in St. Domingo, und die Neger bezeugen, daß er sein Nest dort an den Lianen aufhängt; man sieht sie oft auf den Pisangs, dessen Frucht aber nicht seine einzige Nahrung ausmacht, und viele andere Vögel nähren sich eben so gut davon als er; daher der Nahme Bananist ihn nicht hinreichend bestimmt bezeichnet. Ich glaube aber, diesen Nahmen, unter welchem er allgemein in St. Domingo bekannt ist, beibehalten zu müssen.

Der Bananist hat einen etwas gebogenen, sehr spitzigen Schnabel von mittelmäßiger Dicke, wie die Schnäbel der Zartschnäbel sind.

Außer den Pisangs nährt sich der Vogel noch mit Pomeranzen, Citrullen, Avocons-Frucht 1) und sogar mit Papayes 2). Man weiß

1) Laurus Persea foliis ovatis, coriaceis transverse venosis perennantibus, floribus corymbosis. Linné Syst. plant. P. Reich. II. p. 227. n. 8.

Der

weiß es nicht mit Gewißheit, ob er auch Samen oder Insekten frißt; alles, was man davon weiß, besteht darin, daß sich in den Mägen, die man geöffnet, keine Spur von Samen oder Insekten fand.

Der Vogel hält sich auf den Pisangs, im

Der Avogato-Baum. Linne Pflanzensyst. I. p. 528.

Bancroft sagt: Der Avigato-Birnbaum ist zwischen dreißig und vierzig Fuß hoch. Sein Stamm theilt sich in weit aus einander gebreitete Aeste mit großen spitzigen Blättern. Die Blüthen kommen an den äußersten Enden der Aeste hervor, und sind sechsblättrig. Die reife Frucht gleicht einer großen Birn, und ist entweder roth, purpurfarben oder lichtgrün. Ihr Fleisch ist weich und zart, ein rechtes Mark; sie ist die nahrhafteste, gesundeste und angenehmste unter allen Früchten des heißen Erdstrichs. Sie wird mit Salz und Pfeffer gegessen. Guiana, p. 23.

D.

s) Carica Papaya Linnaei. Bancr. Guiana, p. 25.

D.

im frischen und mit Gebüsche bedeckten Erdreiche auf; er fliegt hüpfend oder bogenförmig, und sein Flug ist schnell und mit einem kleinen Lerm verknüpft. Sein Gesang hat wenig Abwechslung oder, so zu sagen, anhaltende Kadanzen, die bald mehr, bald weniger in einerlei Ton ausgehalten werden.

Obgleich der Bananist gut flieget, so hat doch der Herr Ritter Deshayes ihn zu zart und zu schwach gefunden, als daß er weite Reisen aushalten und die Witterung der nördlichen Länder ertragen könnte; woraus er denn schließt, daß dieser Vogel in die neue Welt zu Hause gehöre.

Auf dem Leibe ist er dunkelgrau, fast schwärzlich, welches auf dem Schwanze und den Flügeldecken nahe an das Braune kommt. Die Schwanzfedern sind nicht so dunkel als die Schwungfedern der Flügel, und sind am Ende weiß; die Flügel sind in der Mitte mit einem weißen Flecken bemerkt. Er hat eine Art von weißen Augenbraunen; die Augen liegen auf einer schwarzen Binde, welche beim Schnabel anfängt, und sich in der dunkeln Farbe des Hinterkopfs verliert; die Kehle ist aschgrau; die Brust, der Bauch und Steiß haben eine zarte gelbe Farbe;

die

die Seiten, die Lenden und die untern Deckfedern des Schwanzes wechseln mit hellgelber und grauer Farbe ab; einige von den obern Deckfedern sind weiß, und erheben sich auf dem Schwanze; der vorderste Theil der Schultern ist schön gelb; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind schiefergrau.

Die Länge des ganzen Vogels beträgt drei Zoll und acht Linien, der Schnabel vier Linien; die Nasenlöcher sind weit, in der Gestalt eines umgekehrten halben Mondes, über welchem eine Hervorstehung von eben derselben Gestalt ist, aber in entgegengekehrter Richtung; die Zunge ist spitzig; die Ferse sieben Linien lang; die Flügelausbreitung sechs Zoll; die Flügel bestehen aus siebzehn Schwungfedern; der Schwanz ist vierzehn bis funfzehn Linien lang, und reicht ungefähr sieben bis acht Linien weiter, als die Flügel liegen.

Der Zartschnabel mit weißem Gesichte a) 1).

Seligman. IX. Tab. 34. fig. 1.

Alles, was Edwards uns von diesem Vogel sagt, den er zuerst abgebildet und bekannt gemacht hat, besteht darin, daß derselbe

a) The white-faced Manakin. Le Manakin au visage blanc. Edwards. pl. 344.

V.

1) Der Manakin mit weißem Gesichte, Manacus facie alba. Seligm. Vögel. IX. Tab. 34. f. 1.

Manacus albifrons, crista alba, corpore testaceo, dorso nigro. Linné Syst. Nat. XII. I. p. 339. n. 5.

Der

Der Zartschnabel mit weissen Gesichte. T.DCVIII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

selbe in dem mittäglichen Amerika und den anliegenden Inseln, wie in Cayenne, zu Hause gehöret.

Sein Zopf bestehet aus weißen Federn, welche lang, schmal und spitzig sind, und im Stande der Ruhe auf dem Kopfe liegen, die der Vogel aber aufrichtet, wenn er von einer Leidenschaft in Bewegung gesetzt wird. Er hat eine weiße Kehle, welche von einem schwarzen Striche eingefaßt wird, der von einem Auge bis zu dem andern geht. Der Hinterkopf, das Vordere vom Halse, die Brust, der Bauch, der Bürzel, die Schwanzfedern, deren obere und untere Deckfedern und die unteren Flügeldecken sind bald mehr, bald weniger prächtig orangenfarb; das Obere des Rückens, das Untere vom Halse sammt den Schwungfedern, ihre obern Deckfedern und die Lenden sind dun-

kel

Der Weißbusch. Müllers, Linne Natursyst. II. p. 622. n. 5.

Man vergleiche den weißstraußigen Manaki, Buffons Vögel in 8. XIII. p. 100., der uns einerlei Vogel mit diesem zu seyn schien.

D.

kel aschfarbig, bald mehr, bald weniger in das Blaue fallend; der Schnabel ist schwarz, gerade, ziemlich spitzig und von mittelmäßiger Dicke; die Beine sind pomeranzengelb.

Die Länge des ganzen Vogels beträgt fünf und ein Viertel Zoll, der Schnabel acht bis neun Linien, die Ferse zehn Linien, die äußere Zehe hangt fast ihrer ganzen Länge nach mit der mittleren zusammen; der Schwanz besteht aus zwölf Ruderfedern, und ist acht bis zehn Linien vor den Flügelspitzen hervorstehend.

Der einfärbige Zartschnabel. T. DCVIII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

Der einfarbige Zartschnabel a).

Seligmann. V. Tab. 17. f. 2.

Edwards beklagt sich gewisser Maßen, daß das Gefieder dieses Vogels zu einfach, zu gleichförmig sey, und keine Umstände habe, wodurch

a) The american hedge ſparrow. Moineau de buiſſon de l'Amerique. Edwards birds, pl. 122.

Ficedula ſuperne fuſco-ruſeſcens, inferne alba, fuſceſcente adumbrata, capite et collo cinereo-vireſcentibus, rectricibus ſuperne fuſco-ruſeſcentibus, ſubtus cineraſcentibus. Curruca ſepiaria jamaicenſis, Fauvette de haie de la Jamaique. Briſſ. Ornith. tom. VI. Suppl, p. 100. ed. in 8. Tom. I. p. 456. n. 74.

Mota-

wodurch man ihn kenntlich machen könnte. Ich werde ihn hier durch diese Einförmigkeit selbst bezeichnen. Er hat eine Art von aschgrauer Kappe, die etwas in das Grüne fällt, und den Kopf und Hals bedeckt; der ganze obere Theil des Leibes mit den Flügeln und dem Schwanze sind röthlichbraun, die Schwung- und Ruderfedern unten aschfarbig, der Schnabel schwarz, und die Füße sind braun.

Dieser

Motacilla grisea, capite virescente-cinereo, rectricibus concoloribus, abdomine albo. Motacilla campestris. Linné Syst. Nat. XII. p. 329. 5.

V.

Die amerikanische Grasmücke. Curruca jamaicensis. Seligm. Vögel. V. Tab. 17. f. 2.

Die jamaikasche Nachtigall. Müller, Linne. Natursyst. II. p. 604. n. 5.

Onomat. hist. nat. V. p. 262.

Cathol. F. p. 21.

L'Habit-vni. Buffon Oiseaux in 12. Tom. X. p. 19.

Jamaikasche Nachtigall, Feldnachtigall, Grasmücke. S. Bachstelzen. Mart. Naturlex. V. p. 144.

D.

Dieser Vogel ist so stark als die Hecken-Grasmücke, ist aber nicht von derselben Art, obgleich Edwards ihm den Nahmen gegeben hat; denn er gesteht ausdrücklich, daß er einen dickern und stärkern Schnabel als die Grasmücke habe. Man findet ihn in Jamaika.

Die Pitpits.

Obgleich diese Vögel viele Aehnlichkeit mit den Feigenfressern haben, und sich zusammen in dem neuen Welttheile finden: so sind sie doch genug von einander unterschieden, um berechtigt zu seyn, zwei verschiedene und besondere Geschlechter daraus zu machen.

Die meisten Feigenfresser sind Zugvögel; alle Pitpits aber bleiben in den heißesten Himmelsgegenden von Amerika. Sie halten sich in den Wäldern auf, und setzen sich auf große Bäume, anstatt die Feigenfresser kaum andere als freie Plätze besuchen, und sich auf dem Gebüsche oder Bäumen von mittlerer Größe aufhalten.

Die Pitpits haben auch geselligere Sitten als die Feigenfresser; sie ziehen in großen Scharen, und mischen sich vertraulicher unter kleine Vögel von anderer Art. Sie sind auch munterer und lebhafter, und hüpfen

hüpfen beständig herum; aber außer diesen Verschiedenheiten in ihren natürlichen Gewohnheiten zeigen sich auch noch Unterschiede in Ansehung ihrer Bildung. Die Pitpits haben einen dickern und nicht so gestreckten Schnabel als die Feigenfresser; aus dieser Ursache haben wir sie zwischen die Zartschnäbel oder die mit halbdünnem Schnabel und die Feigenfresser geordnet, von welchen sie noch dadurch unterschieden sind, daß sie einen viereckig abgestutzten Schwanz haben, anstatt daß alle Feigenfresser einen etwas gespaltenen Schwanz besitzen.

Diese beiden Merkmahle von dem Schnabel und dem Schwanze sind so auffallend, daß man sich genöthigt sieht, diese Vögel in zwei Geschlechter zu theilen *).

Wir kennen fünf Arten in dem Geschlechte der Pitpits, und alle fünf finden sich in Guiana und Brasilien, und sind beinahe von gleicher Größe.

*) Brisson und Linne ordneten diese Pitpits unter ihre Feigenfresser. Motacilla, Ficedula.

1. Der grüne Pitpit a).

Die Pitpits sind überhaupt beinahe so groß als die Feigenfresser, aber ein wenig dicker; sie sind vier und einen halben oder fünf Zoll lang. Derjenige Pitpit, den wir den grünen

a) Ficedula splendide viridis, capite et rectricibus alarum superioribus minimis coeruleis, gutture cinereo-coerulescente, rectricibus subtus cinereo-coerulescentibus, lateralibus superne fuscis, oris exterioribus viridibus. Sylvia viridis. Brisson Ornithol. tom. III. p. 531. et pl. 28. Fig. 4. ed. in 8. I. p. 455. n. 70.

B.

Le Pitpit verd. Buffon Oiseaux tom. X. p. 23. n. 1.

Die grüne cayennesche Bachstelze. Mart. Naturlex. V. p. 104. n.

D.

Der grüne Pitpit T. DCIX.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

grünen nennen, ist nur am Kopfe und den kleinen oberen Decken der Flügel schön blau und an der Kehle bläulich grau; aber der ganze übrige Leib und die großen obern Flügeldecken sind prächtig grün; die Schwungfedern der Flügel sind braun und auswärts grün gesäumt; die Ruderfedern des Schwanzes sind dunkler grün; der Schnabel ist braun, und die Füße sind grau. Man findet ihn häufig in Cayenne.

Brisson gibt von diesem Vogel folgende Ausmessungen an: Seine Länge beträgt vier ein Viertel Zoll, der Schnabel sechs Linien, der Schwanz einen und sieben Zwölftel Zoll, die mittlere Zehe fünf Linien, die an den Seiten sind viel kürzer und die hinterste etwas länger als die Seitenzehen. Die Ausbreitung der Flügel beträgt sieben und ein Viertel Zoll; die zusammengefalteten Flügel reichen bis zur Hälfte des Schwanzes.

2. Der blaue Pitpit a).

a) Seligm. VIII. tab. 53. f. 2.

b) Pl. enl. 669. fig. 2.

c) Pl. enl. 669. fig. 1.

Der blaue Pitpit ist eben so gemein in Guiana als der grüne, er ist beinahe eben so dick; dessen ungeachtet macht er doch eine beson=

a) Ficedula splendide coerulea, basi rostri nigro circumdata, dorso superiore nigra, remigibus nigris, oris exterioribus viridi-caeruleis, rectricibus penitus nigris. Sylvia cayanensis coerulea. Brisson ornithol. tom. III. p. 534. et pl. 28. fig. 1.

Motacilla coerulea, capistro, humeris, alis caudaque nigris. — Motacilla cayana. Linné

1. Der blaue Ulpit
2. ———— cayennische Ulpit. T. DCX.

Büff. d. Vögel XVI. T.

besondere Art aus, die sogar Spielarten hat. Seine Stirn, die Seiten des Kopfes, der vordere Theil des Rückens, die Flügel und der Schwanz sind schön schwarz; das Uibrige des Gefieders ist schön blau; der Schnabel ist schwärzlich, und die Füße sind grau.

Linné Syst. Nat. edit. XII. p. 336. n. 40. B.

Le petit Bleu de Cayenne. Brisson ornithol. in 8. tom. I. p. 455. n. 72.

Die mexikanische Bachstelze. Müller, Linne Natursyst. II. p. 617. n. 40.

Onomat. hist. nat. III. p. 769.

Le petit Bleu de Cayenne. Planche enl. 669. f. 2.

Le Pitpit bleu. Buffon Oiseaux in 12. Tom. X. pag. 24. n. 2.

Die mexikanische Bachstelze. Mart. Naturlex. V. pag. 125.

D.

Abarten des blauen Pitpit.

A) Die erste Abart des blauen Pitpit ist der Vogel, welchen Edwards unter dem Nahmen des blauen Manaki a) geliefert hat. Allein er ist von dem blauen Pitpit nicht weiter verschieden, als daß er eine schwarze Kehle hat, und daß seine Stirn und die Seiten

a) Edwards Glan. p. 112. Pl. 263.
Nach der edwardschen Abbildung ist dieser Vogel oben blaugrün, unten weiß, die Kehle schwarz, der Schnabel fleischfarbig, der Kopf, Hals und Bürzel weiß, der Rücken, Schwanz und die Flügel schwarz, ein schwarzer Zaun an der Kehle und dem Schnabel; die Flügel und der Schwanz sind unterhalb grau und die Füße braun. Seligmann Vögel. VIII. Tab. 53. f. 2.

Der blaue Manaki T.DCXI.

Büff. d. Vögel XVI. T.

ten des Kopfes wie das Uibrige am Leibe blau sind.

B) Eine zweite Abart eben dieser Art ist der auf unsrer ausgemahlten Kupferplatte vorgestellte Vogel unter dem Nahmen des blauen Pitpit von Cayenne (Pitpit bleu de Cayenne, pl. enl. 669. f. 1.), der von dem blauen Pitpit nicht anders verschieden ist, als daß er an der Stirn und den Seiten des Kopfes nichts Schwarzes hat.

Wir halten uns verpflichtet, noch zu bemerken, daß Brisson den mexikanschen Vogel, den Fernandez unter dem Nahmen Elotototl b) anführt, für den blauen Pitpit hält; wir sehen aber nicht, worauf er diese Meinung gründen konnte: denn Fernandez ist der einzige, der diesen Vogel gesehen hat, und Folgendes ist alles, was er davon sagt: „Der Elotototl ist kaum so groß als ein Distelfink; er ist weiß und bläulich, und sein Schwanz ist schwarz; er bewohnt das Gebir-

b) Elotototl. Fernandes Hist. nov. Hispan. p. 54. cap. 209. Elotototl quarta. Ray Synops. av. p. 170.

Gebirge von Tetzcoano; sein Fleisch ist nicht übel vom Geschmacke; er hat keinen Gesang, und deßwegen zieht man ihn nicht in den Häusern auf." Man sieht wohl durch solche Anzeige, daß er nicht mehr Grund zu behaupten hatte, dieser mexikansche sey ein Pitpit, als daß er ein Vogel von anderem Geschlechte sey.

1. Der bunte Pitpit.
2. Der Sænger.

T.DCXII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

3. Der bunte Pitpit a).

Pl. enl. 669. f. 3.

Dieser Vogel findet sich in Surinam und Cayenne; die Stirn ist aquamarinfarbig; das Obere des Kopfes, des Halses und des Rückens

a) Red belly'd-blue bird. Muſcicapa coerulea ventre rubro. Edwards Hiſtor. of birds. p. 22.

Luſcinia ex coeruleo et rubro varia, Klein Avi. pag. 75. n. 15.

Ficedula ſuperne ſplendide nigra, viridi-coeruleo admixto, inferne dilute coerulea, fronte et uropygio aureis, imo ventre caſtaneo, genis viridibus, coeruleo-violaceis, viridi variantibus, rectricibus

Rückens ist schön schwarz, der Bürzel goldgrün, die Kehle violettblau, der untere Theil des

cibus nigris, oris exterioribus coeruleis. Sylvia Surinamensis coerulea. Brisson Ornithol tom. III. p. 536.

Motacilla coerulea, ventre uropygioque flavis. Motacilla velia. Linné Syst. nat. ed. XII. p. 336. n. 41.

B.

Le petit bleu de Surinam. Brisson Ornithol. ed. in 8. Tom. I. p. 556. n. 73.

Der Blauvogel mit dem rothen Bauche. L'Oiseau bleu à ventre rouge. Seligmann Vögel. I. Tab. 43.

Kleins Vögelhist. p. 142. n. 15. Blaurothe Grasmücke.

Bancrofts Guiana, p. 110. Der rothbauchige Blauvogel.

Onomat. hist. nat. IV. p. 895. Purpurfarbige Grasmücke.

Die surinamsche Bachstelze. Müller, Linne Natursyst. II. p. 617. n. 41.

Le Pitpit varié. Buffon Oiseaux in 12. Tom. X. p. 27. n. 3.

Pitpit bleu du Surinam. Planche enl. 669. f. 3.

Die surnamsche Bachstelze. Martini Naturl. V. p. 192. n.

D.

des Halses und der Brust violett und braun-bunt; das Uibrige unten am Körper ist roth-gelb; die obersten Decken des Schwanzes und die kleinen Decken unter den Flügeln sind blau; die großen Decken und Schwung-federn der Flügel und die Ruderfedern im Schwanze sind schwarz mit blauen Säumen; die obere Kinnlade des Schnabels ist braun, die untere weißlich; die Füße sind aschgrau.

4) Der

4. Der blaukappige Pitpit *).

Diese Art ist neu, und findet sich wie die übrigen zu Cayenne. Wir nennen ihn den blaukappigen, weil er eine Art von Kopfputz oder Kappe von schöner, prächtiger und dunkelblauer Farbe hat, die bei der Stirn anfängt, über den Augen weggeht, und sich bis mitten auf den Rücken verbreitet; er hat bloß auf der Scheitel des Kopfes einen weißen länglichen Flecken; er fällt durch einen weißen Streifen in die Augen, welcher mitten auf der Brust anfängt, und sich bis unter den Schwanz erstreckt und ausbreitet; das Uibrige unter dem Körper ist blau; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

*) Le Pitpit à coiffe bleu. Buffon Oiseaux in 12. Tom. X. p. 29. n. 4.

Der Guiraberaba. T.DCXVII.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

5. Der Guiraberaba a).

Seligm. IX. Tab. 41.

Dieser von Markgraf gelieferte Vogel scheint mir von dem Geschlechte des Pitpits zu seyn; obgleich seine Beschreibung nicht vollständig genug

a) Guira-guacu beraba Brasiliensibus. Marcgrave Hist. Nat. Brasil. p. 212.

Guira-guacu beraba Brasiliensibus. Jonston Av. p. 145.

Guira-guaceru baba BrasiliensibusMarcg. Willughby Ornith. p. 173.

Guira-guacu beraba Brasiliensibus. Ray Synops. Av. p. 83. n. 10.

Ficedula dilute viridis, collo inferiore, imo ventre et uropygio luteo-aureis, gutture nigro, rectricibus dilute viridibus. Sylvia

genug ist, daß wir versichern könnten, er sey kein Feigenfresser.

Er ist so groß wie ein Distelfink, hat den gewöhnlichen Wuchs der Feigenfresser, und sogar etwas den Wuchs der Pitpits, welche gewöhnlich größer als die Feigenfresser sind. Oben

Sylvia Brasiliensis viridis. Brisson ornith. Tom. III. p. 533.

Guira-guacu beraba. Salerne ornith. p. 249. n. 10.

Motacilla viridis, subtus lutea, genis gulaque nigris, linea lutea cinctis. Motacilla guira. Linn. Syst. Nat. ed. XII. p. 335. n. 36.

B.

Le petit vard du Bresil. Brisson Ornithol. in 8. Tom. I. p. 455. n. 71.

Onomat. hist. nat. V. p. 266.

Der grüne Mönch. Halle Vögel. p. 342. n. 320.

Guira Guacu beraba. Edwards birds III. p. 293. Tab. 351.

Der Guira Guacu beraba. Seligmanns Vögel IX. Tab. 41. f. 2.

Die brasilianische Bachstelze. Müller, Linne System. II. p. 616. n. 36. Mart. Naturl. V. p. 33.

D.

Oben auf dem Kopfe, dem Halse, dem Rücken und den Flügeln ist er hellgrün; die Kehle ist schwarz; das Uibrige unter dem Leibe und an dem Steiße ist goldgelb; einige Schwungfedern in den Flügeln sind braun an ihren Enden; der Schnabel ist gerade, spitzig und gelb, mit ein wenig Schwarz auf der obern Kinnlade; die Füße sind braun.

Wir bemerken, daß Brisson diesen Vogel mit dem Vogel verwechselt hat, welchen Piso unter dem Nahmen des Guira perea geliefert hat, obgleich dieses gewiß zwei verschiedene Arten sind; denn der Guira perea des Piso hat ganz goldfarbiges Gefieder, die Flügel und den Schwanz ausgenommen, welche hellgrün sind. Uiber dieß ist er wie der Staar auf der Brust und dem Bauche gefleckt. Man darf diese beiden Beschreibungen nur vergleichen, um deutlich zu sehen, daß der Guira perea des Piso nicht einerlei Vogel mit Markgrafs Guiraberaba sey, und daß sie bloß den Nahmen Guira gemein haben, aber mit verschiedenen Beinahmen, welches wieder zeiget, daß sie nicht von einerlei Art sind.

Der Pouillot oder Sänger a) 1).

a) Pl. enl. 651. f. 1.

b) Seligmann Tom. VIII. Tab. 68. f. 2.

Unsere drei kleinsten europäischen Vögel sind der Haubenkönig, der Nesselkönig und der Sänger oder Weidenzeisig; letzterer hat zwar

a) Griechisch Οἄρος; lateinisch Asilus; englisch Greenwren oder small yellow bird; catalon. Xiuxerra; pohlnisch Kroliknieczubaty; boulon. Reatin; in der Provence Fisi; in Bourgogne Fenerotes oder Fretillet; in Lorraine Tuit; in Sologne Frelot oder Frelotte, Fouillet, Toutevive; in Orleans Vetti-vetto, Tolitolo; in der Normandie Pouillet oder Poullot. (Alle Nahmen, die er von seinem Gesange, seinem

Der Pouillot od. Sänger. T. DCXIV.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

zwar keinen größern Körper als die andern beiden, ist aber etwas länger. Er hat das Geschick,

seinem Neste oder seinem Wuchse erhalten hat. Salerne ornithol. p. 242.).

Asilus. Gesner av. p. 223. Jonston av. p. 82.

Möhring av. Gesn. 35.

Charleton Exercit. p. 95. n. 2. Onomast. p. 89. n. 2.

Aldrovand stellt den Sänger zwei Mahl auf: ein Mahl nach Belon, Av. Tom. II. p. 657. unter dem Nahmen Asilus avis, das andere Mahl p. 653. unter dem Namen Regulus alius non cristatus. Willughby, der ihm nachschreibt, macht dieselbe Wiederhohlung Ornithol p. 164. Asilus Belonii und auf eben der Seite Regulus non cristatus Ald. und eben so Jonston p. 82. Regulus non cristatus Aldr. Ray Synopſ. p. 80. n. 10.

Rzaczynski Auctuar. Histor. Nat. Pol. p. 417.

Regulus cinereus. Linné Syst. Nat. ed. VI. Gen. 82. ſp. 24.

Motacilla cinereo-vireſcens, ſubtus flaveſcens, ſuperciliis luteis. Faun. ſuec. n. 236. (Ed. II. n. 264. p. 96.).

Motacilla cinereo-virens, remigibus ſubtus flaveſcentibus ſuperciliis luteis. Trochilus id Syst. Nat. ed. X. Gen. 99. ſp. 31. (Ed. XII. I. p. 338. n. 49.).

Trochi-

Geschick, den Wuchs und die Gestalt eines kleinen Feigenfressers; denn der Sänger scheint

Trochilus ex flavo cinereus, capite nigro. Barrere Ornithol. Cl. III. Gen. 23. sp. 2.

Trochilus capite levi. Klein Avi. p. 76. n. 2.

Small green-wren. Regulus non cristatus. Edwards Pref. p. XII.

Ficedula superne dilute olivacea, inferne flavicans (imo ventre albo, faem.), taenia supra oculos flavicante, rectricibus cinereo-fuscis, oris exterioribus dilute olivaceis. Asilus. Le Pouliot ou Chantre. Brisson ornithol. Tom. III. p. 479. Ed. in 8. Tom. I. p. 441. n. 45.

Chantre ou Chanteur. Belon Nat. des Oiseaux, p. 344.

Idem Portrait d'Oiseaux, p. 86.

Roitelet non huppé. Albin Tom. II. p. 38.

B.

1) Meiers illum. Thiere, II. p. 79. Der Läufer. Mart. Naturl. V. p. 116. Pennant Britt. Thiere p. 114. t. 53. f. 2. u. 55. f. 1. Britt. Zool. 8. vol. I. p. 378. Pontop. Dän. 174. Kramer Austr. 378. n. 22. Müll. Prod. Zool. Dan. 33. n. 281. Halle 299. Scopol. I. pag.

scheint zu diesem ohnehin schon zahlreichen Geschlechte zu gehören; und wenn es nicht viel besser wäre, jeder Art ihren eigenen Nahmen zu geben, worunter sie bekannt genug ist, als sie in Geschlechtsbenennungen zu verwirren: so könnte man den Sänger den kleinen europäischen Feigenvogel nennen; und ich wundere mich, daß einige Nahmensammler nicht darauf gefallen sind. Uibrigens scheint der französische Nahme Pouillot und Poul, die man dem Haubenkönige oder Goldhähnchen gibt, von pullus, pusillus her

pag. 160. Günther Scop. p. 195. n. 238. Müller, L. Syst. II. p. 620. n. 49. Onom. hist. nat. III. p. 891. Leske Naturg. I. p. 270. n. 9. Sommerkönig. Gatterer v. Nutzen. II. p. 431. n. 373.

Die Schriftsteller haben oft den Weidenzeisig (Motacilla Salicaria), Müllers Gelbbrust (Mot. Hypolais), oft auch das Weibchen des Goldhähnchens mit diesem kleinen Vogel verwechselt, so daß es schwer hält, sie hier mit Gewißheit anzuführen. Frischens Tab. 24. fig. 2. ist von Linne bei diesem Vogel angeführt, gehöret aber zu dem Weidenzeisige (Mot. Salicaria L.).
D.

her zu kommen, und bezeichnet ebenfalls einen sehr kleinen Vogel.

Der Sänger lebt von Fliegen und andern kleinen Insekten. Sein Schnabel ist dünn und gestreckt, auswärts glänzend braun, inwendig und auf den Rändern gelb b). Sein Gefieder hat keine andere Farben als zwei schwache Anstriche von grünlichgrauer und gelblichweißer Farbe; erstere Farbe erstreckt sich über den Leib und den Kopf, ein gelblicher Strich fängt von dem Winkel des Schnabels an, geht nahe bei dem Auge vorbei, und erstreckt sich bis zu den Schläfen. Die ziemlich dunkelgrauen Schwungfedern haben wie die Ruderfedern einen äußern grünlichgelb gesäumten Rand. Die Kehle ist gelblich, und er hat einen Flecken von derselben Farbe auf jeder Seite der Brust an dem Flügelgelenke. Der Bauch und der Unterleib sind bald mehr bald weniger mit einer

b) Er hat einen langen schwachen Schnabel, geschickt Würmer zu fangen; er lebt auch von lebendigen Thieren und nicht von Samen, und er hält sich im Schatten hoher Wälder auf. Belon Nat. des Oiſ. p. 344.

einer schwachen gelben Farbe verwaschen, nachdem der Vogel mehr oder weniger alt ist, oder nach Unterschied seines Geschlechtes; denn das Weibchen hat alle Farben blasser als das Männchen c). Uiberhaupt gleicht das Gefieder des Sängers dem vom Goldhähnchen, das nur noch über dieß einen weißen Flecken auf den Flügeln und einen gelben Zopfen hat d).

Der Sänger bewohnt die Wälder den Sommer

c) Varietas est in coloribus avium hujus generis; aliae enim dilutius, aliae intensius virent aut flavent; aliis venter albet absque ulla viridis tinctura. Willughby Ornithol. p. 164.

V.

d) Regulo per omnia similis, praeter quod crista caret. — Macula etiam alba, quam media ala habet regulus cristatus. Aldrovand. Av. tom. II. p. 653. Er wäre dem Goldhähnchen gleich, welches wir Tyrannus genannt haben, wenn ihm nicht der gelbe Zopf auf dem Kopfe fehlte, und er nicht allezeit Gelbes an dem Flügelgelenke hätte. Belon Nat. des Oiseaux, p. 344.

Sommer über; er macht sein Nest in dem Dickichte des Gebüsches oder in einem dichten Busche, welches er von Pflanzen bauet; er macht es eben so sorgfältig, als er es verborgen anlegt. Auswärts nimmt er dazu Moos, inwendig Wolle und Haare, und alles ist gut verwebet und gut bedeckt. Sein Nest hat die Gestalt einer Kugel wie das Nest des Zaunkönigs, des Goldhähnchens und der kleinen langschwänzigen Meise. Es scheint, daß die Stimme der Natur den Bau des Nestes diesen vier sehr kleinen Vögelarten eingegeben habe, deren Wärme nicht hinreichen würde, wenn sie nicht zum Erfolge des Ausbrütens vereinigt und zusammen gehalten würde. Dieses beweiset wiederum, daß vielleicht alle Thiere mehr Genie, ihre Art fort zu pflanzen, als sich selbst zu erhalten, haben.

Das Weibchen des Sängers legt gewöhnlich vier bis fünf mattweiße Eier mit röthlichen Punkten e), bisweilen auch wohl sechs

e) Willughby, Ray. Dieser kleine Vogel bindet sich sehr an sein Nest, und verläßt es nur sehr schwerlich. Einer meiner Freunde hat mir erzählt, daß er weil er das Nest

sechs bis sieben. Die Jungen bleiben so lang im Neste, bis sie bequem fliegen können.

Im Herbste verläßt der Sänger die Wälder, und kommt und singt in unsern Gärten. Seine Stimme klingt zu dieser Zeit wie Tuit, tuit; und dieser beinahe artikulirte Ton hat in einigen Provinzen f), wie in Lothringen, Anlaß zu seinem Nahmen gegeben; woselbst wir aber keine Spur des Nahmen Chofti g), den man zu Belons Zeiten

Nest dieses Vogels gefunden, ihn dreißig Eier nach einander legen gelassen hat, indem er ihm alle Tage sein Ei nahm, so wie er es gelegt hat, worauf er Mitleiden mit ihm hatte, und ihm so viele ließ, daß er brüten konnte. Salerne Ornithol. p. 242.

f) In Toskana Lui; und er schreiet diesen kurzen Nahmen mit einer klagenden Stimme, sogt Olina, ohne einen andern Gesang zu haben. Dieses scheint anzuzeigen, daß der Sänger den Sommer in Italien zubringe, um so mehr, da Olina nachher sagt, daß man ihn daselbst im Winter sehe.

g) Man nennt ihn auch so in den Wäldern von

Zeiten diesem Vogel gab, und der nach ihm so viel als Sänger h) bedeutet, wieder gefunden, welches eine andere Benennung dieses Vogels ist, welche auf die Verschiedenheit und das Anhalten seines Gesanges Beziehung hat i), der den ganzen Frühling und ganzen Sommer durch fortdauert.

Sein Gesang hat drei bis vier Veränderungen, die meistens Modulazion haben.

Anfangs

von Orleans, nach dem Salerne. Ornith. p. 242.

h) Nach dem Zaunkönige und dem Goldhähnchen kennen wir keinen kleinern Vogel als denjenigen, welchen man in Lothringen Chofty nennt, welches so viel sagen will als Sänger. Belon Nat. des Ois. p. 344.

V.

i) Dieser kleine Vogel verändert seinen Gesang unaufhörlich. Er ist einer der ersten Vögel, die den kommenden Frühling ankündigen. Ich habe ihn über drei Wochen eher als die freie Nachtigall singen gehöret. Salerne ornithol. p. 242.

V.

Anfangs ist es ein kleines unterbrochenes Schluchzen, darauf besteht es aus einer Folge von einzelnen Silbertönen, gleich dem wiederhohlten Klingeln von Thalern, die nach und nach auf einander fallen; und dieses ist offenbar der Ton, den Willughby und Albin mit dem Geschwirre der Heuschrecken vergleichen k). Nach diesen beiden sehr von einander verschiedenen Ausbrüchen der Stimmen läßt der Vogel einen völligen Gesang hören; es ist ein sanfter, sehr angenehmer und gut ausgehaltener Gesang, der den Frühling und Sommer durch anhält. Aber im Herbste, im Augustmonathe, folgt das Gepfeife, Tuit, tuit, auf diesen Gesang; und dieses Gepfeife höret man fast auf ähnliche Art von dem Rothschwänzchen und der Nachtigall l).

Bei

k) Voce ſtridet, ut locuſta, canora eſt. Willughby. Seine Stimme gleicht dem heisern Tone der Heuschrecken. Albin tom. II. p. 38.

l) Es ist dieses wahrscheinlich der Ton, den Willughby eine klägende Stimme nennt. Et canit voce quaerula. Ornithol. p. 164.

V.

Parva

Bei dem Sänger ist die Bewegung noch anhaltender als sein Gesang; denn er fliegt ohne Unterlaß lebhaft von einem Aste zum andern. Er geht von da, wo er sich befand, um eine Fliege zu haschen, kommt wieder zurück, und fliegt wieder fort, um die Blätter von oben und unten durchzusuchen, und Insekten zu finden, welches ihm in einigen Provinzen den Nahmen Fretillet, Fenerotet gegeben hat; er schlägt ein wenig, aber langsam und abgemessen, mit dem Schwanze auf und nieder.

Diese Vögel kommen im Aprill an, bisweilen vor dem Ausbruche der Blätter. Während ihren Zügen sind 15 bis 20 in Schaaren zusammen; aber gleich bei ihrer Ankunft trennen und paaren sie sich; und wenn unglücklicher Weise ein Frost sie in dieser ersten Zeit ihrer Ankunft befällt, so erfrieren sie, und fallen todt nieder m).

Diese kleine und schwache Art von Vögeln

Parva et distincta etiam a longa voce singulari. Tin, ton Scopol. Schmitle.
D.

m) Der Vogel ist so schwach, daß wenn man ein

geln verbreitet sich doch sehr weit. Sie zieht bis nach Schweden, woselbst, wie Linne sagt, sie sich in den Weidenbüschen aufhält n).

Man kennt sie in allen unsern Provinzen: in Bourgogne unter dem Nahmen Fenerotet, in Champagne unter dem Nahmen Fretillet, in Provence unter dem Nahmen Fisi o). Man findet sie auch in Italien p); und es scheint, daß die Griechen sie unter dem Nahmen Oestros (Asilus), gekannt haben q). Es hat sogar einigen Anschein, daß das kleine

ein Stück Erde an den Zweig wirft, worauf er sitzt, der Stoß ihn erschüttert und herunterwirft. Salerne.

n) Fauna svec. n. 236.

o) M. Guys.

p) In agro bononiensi aliquando capitur. Aldrovande.

q) Aristot. L. VIII. c. 3. nennt nur den Οἶστρος, unter den Hypolais und Tyrannus, und als einen der kleinen Vögel, der von Insekten lebt. Belon Nat. des Ois. p. 344.

kleine ungehaubte Goldhähnchen von Bengalen des Edwards r) nur eine Abart unsers europäischen Sängers ist.

r) Small green Wren. Regulus non cristatus. Edwards Pref. p. XII. Seligmann VIII. t. 28. f. 2.

V.

Vielleicht gehören zwei von Hasselquist beschriebene Vögel auch hierher, nähmlich seine Motacilla corpore ex fusco viridescente, pectore ferrugineo N. 51. und N. 52. Motacilla hispanica. Er beschreibt sie kurz folgender Maßen:

Die Bachstelze mit grünlichbraunem Leibe und rostfarbiger Brust hat einen geraden pfriemenförmigen Schnabel. Die obere Kinnlade ist etwas gewölbt, an der Spitze ein wenig gebogen, die Zunge faserig ausgekantet; rothgelb sind die Brust und unten der Hals, braungrünlich der Kopf, der ganze Rücken, die Flügel und der Schwanz, beinahe rostbraun die Schultern unten und die obern Decken der Flügel an ihren äußersten Enden. Der Bauch ist weiß mit einem rostfarbigen Anstriche. Er ist so groß als das kleinste Königlein. Er kam am 15. Oktober 1749 an den spanischen Ufern auf das Schiff in dem mittelländischen Meere.

Seine spanische Bachstelze beschreibt er so groß als den Zaunkönig; den Schnabel

bel pfriemenförmig, den Leib oberhalb gänzlich braungrünlich, unterhalb zitrongelb; die Flügel und der Schwanz sind braun, die Füße und Nägel schwärzlich. Er kam von den spanischen Ufern an das Schiff am 15. Oktober 1749, und fraß Fliegen. Hasselquist Reise, p. 337. u. 338.

D.

Anhang.

Anhang.

Dieser kleine Sänger ist nicht mit dem Weibchen des Goldhähnchens zu verwechseln, obgleich die ganze Farben und Größe, wie der Verfasser mit Recht anführt, Aehnlichkeit haben. Allein der Wuchs ist länger, und die Gestalt, die Sitten und Bewegungen, das Wegziehen im Winter unterscheiden ihn davon, und bringen ihn näher zu den Feigenvögeln, besonders zu den im nördlichen Deutschlande, unter dem uneigentlichen Nahmen des großen und des mittlern Motacilla salicaria und des sogenannten Gesangzeisigs; drei Vögel, die in der Gestalt und den Farben ziemlich überein kommen, in der Größe und dem Gesange aber sehr verschieden sind. Der große Gesangzeisig ist vielleicht Linnes Gelbbrust, Motacilla hypolais, ein sehr bekannter Vogel in Deutschland, der fast alle Gesänge der Vögel, selbst der Nachtigall ihren nachahmt, in Baumgärten singt, und in Hecken

Hecken und auf Bäumen nistet, ein rundes, tiefes, festes Nest mit schönen pfirsichblüthfarbenen und dunkler punktirten Eiern hat. Er hat ungefähr die Größe der Grasmücke, ist lang gestreckt; der Schnabel ist niedergedrückt mit starken Borsten. Die Kopfplatte und der Rücken sind grünlichgrau, also weniger grünlich als an dem Weidenzeisige; unten ist er schwefelgelblich. Die ersten Schwungfedern sind graubraun, die kürzeren haben einen äußeren gelbweißen Rand, die Schwanzfedern eben so.

Der Weidenzeisig ist oben grünlichbraun, so wohl das Männchen als das Weibchen. Die Schwung- und Ruderfedern sind braun, der Hals und die Brust sind unten weißgelb, der Bauch wie an dem Sänger, dem er am ähnlichsten ist, nur oben nicht so sehr in das Grünliche und unten nicht so sehr in das Gelbe fällt. Er ist größer als das Goldhähnchen.

Unser Sänger, oder der so genannte kleine Zeisig ist ungefähr so groß wie die Blaumeise, doch aber viel dünner. Die Füße sind gelblich. Das Männchen ist heller gelb als der vorige Vogel. Oben ist er fast einfarbiggrünlich. Die Seiten des Kopfes, unten

der Hals, die Seiten und die Brust sind gelb, und zwar am Männchen am stärksten. Das Geschrei kommt mit dem Geschwirre der Heuschrecken überein, und ihre Benennung Acredula ist daher gekommen.

Linne beschreibt diesen Vogel recht gut 1), und hält in dem Systeme seine Motacilla acredula 2) für eine Abart desselben. Herr Tengmalm

1) Motacilla Trochilus cinereo-virescens, alarum rectricibus inferioribus flavescentibus, superciliis luteis.

Corpus fusco-cinereo virescens, linea sublutea a naribus supra oculos ad occiput. Corpus subtus albo lutescens. Remigum tectrices inferiores e viridi flavescentes. Remiges fuscae margine virescente. Rectrices similes remigibus. Faun. svec. l. c.

D.

2) Motacilla Acredula, dorso cinereo-virescente, remigibus fuscis, septimo, octavo nonoque apicibus albis.

Avicula, quam sub hac specie intellectam volo, sequenti gaudet colore. Rostrum tenue, flavescens, supra magis obscurum. Nares ovato oblongae, vibrizae setis utrimque tribus nigris. Caput, collum,

Tengmalm meint, es sey ehe das Junge als das Weibchen desselben. (Schwed. Abhandl. 1783, p. 52.).

Linne sagt, man solle auch bei diesem Vogel die edwardsche Abbildung Tab. 278. f. 1. zu Rathe ziehen, und ist ungewiß, ob das wärmere Klima diesen Vogel bloß etwas gelber

lum, dorsum, uropygium et alarum tectricese cinereo levissime in viride transeuntia, ad flexuram alae, praesertim subtus, viridi-flavescens color saturatior quam in reliquo corpore. Gula, pectus, abdomen alba, sed collum subtus parum e viridi flavescit. Pedes fusco pallidi uti rostrum. Rectrices fuscae et cauda forficata. Remiges itidem fuscae, sed pennae summis apicibus vix manifeste albae. Lingua setis duabus instructa, faux flava. Supra oculos a rostri basi summa lineola pallide flavescens utrimque. Facies adeoque Spini, sed duplo minor; inquietissima est in arboribus, et semper salit huc illucque. Faun. svec. l. c.

D.

gelber gefärbt habe. Der Graf von Buffon führt diese edwardsche Abbildung ebenfalls bei seinem Sänger an, und deßwegen habe ich sie aus Seligmann genommen, und dieser Beschroibung zur Vergleichung beigefügt.

D.

Der

Der große Sånger a).

Wir kennen einen andern Sånger, der den vierten Theil größer als der eben beschriebene ist, und der auch in Ansehung der Farben von demselben verschieden ist. Er hat eine weiße Kehle und einen weißen Strich über den Augen; ein rothgelblicher Anstrich auf einem weißlichen Grunde deckt die Brust und den Bauch; ein gleicher Anstrich macht eine breite Verbråmung auf den Decken und Schwungfedern der Flügel, an welchen der Grund eine schwårzliche Farbe hat; eine Mischung dieser beiden Farben zeigt sich auf dem Rücken und dem Kopfe. Uibrigens ist dieser

a) Le grand Pouillot. Buffon Oiseaux in 12. tom. X. p. 41. 4. V. p. 351.

dieser Sänger von gleicher Gestalt wie der kleine gemeine Sänger. Man findet ihn in Lothringen, von wo er uns geschickt ist; da wir aber nichts von seinen natürlichen Gewohnheiten wissen, so können wir nichts Entscheidendes von der Einheit dieser beiden Arten sagen.

Was den großen Sänger des Brisson b), den er nach Willughby als eine Abart des gemeinen Sängers angibt, betrifft, und der nochmahl so groß seyn soll, so kann man, wenn die Sache nicht übertrieben ist, sich kaum vorstellen, daß ein Vogel von doppelter Größe von einerlei Art mit ihm sey. Wir glauben vielmehr, daß Willughby den Weidenzeisig für einen Sänger gehalten hat, der ihm auch sehr ähnlich, und in der That noch ein Mahl so groß als der gemeine Sänger ist.

b) Asilus major. Brisson ornith. in 8. tom. I p. 442. III. p. 482. A.

Greater not-creasted. Regulus. Willughby orn. p. 228.

Trochilus lotharingicus, gula et superciliis albis. Linné Syst. Nat. XIII. II. p. 996. 49. 8.

Der

a. Der Nesselkönig.
b. von Boenos Ayras
c. —— Lusiana.

T. DCXV.

Büff. N. d. Vögel XVI. T.

Der Nesselkönig oder Troglodyt a) 1).

Planche enl. 651. f. 2.

In der Wahl der Benennung muß man allezeit diejenige vorziehen, die den Gegenstand mahlt oder charakterisirt. Dergleichen ist

a) Griechisch Τροχιλος a Τρεχω Τρωγλωδυτης; neugriechisch Τριλατο; lateinisch Trochilus, Troglodytes; italienisch reattino, re di siepe; toscanisch striuiolo; sicilisch perchia chagria; deutsch Schneekönig, Winterkönig, Zaunkönig, Thurnkönig (Dornkönig), Mäusekönig, Zaunschlüpflein; schwedisch Tumling; englisch Wren, common wren; pohlnisch Krolik, pokrzywska, wrtowe oczko; türkisch bilbil;

ist der Nahme Troglodyt, welcher einen Bewohner von Löchern und Höhlen bedeutet

bil; in der Provence vaque petoue, und roi bedelet; in Saintonge roi bouti; in Sologne roi bery; in Poiton quion quion; in Guyenne arrepit; in der Normandie rebêtre; in Anjou berichon oder roi bertaud; in Orleans ratillon oder ratereau, petit rat; in Bourgogne tourre buisson und roi de froidure.

Troglodytes (passer). Gesner, Avi. page 651. — Idem, Icon. Avi. p. 49. — Aldrovande, Avi. tom. 2. p. 654. — Jonston, Avi. p. 82. — Schwenkfeld, Aviar. Siles. p. 324. — Klein, Avi. p. 76. n. 1. — Linnaeus Syst. Nat. ed. VI. Gen. 82. Sp. 20. — Willughby, Ornithol. p. 164. — Passer troglodytes Aldrovandi, perperam regulus. Sibbaldi, Scot. illust. part. II. lib. III. pag 13. — Passer troglodytes. Charleton, Exercit. p. 87. n. II. — Idem Onomast. pag. 79. no. II. — Trochilus, sive passer troglodytes. Frisch, mit einer guten Abbildung, tab. 24. — Passer troglodytes ornithologis; passer sepium turnero. Rzaczynski, Hist. Nat. Polon. p. 290. — Trochilus, idem, Auct. p. 405. — Passer sepium, idem ibidem, pag. 407. — Trochilus fulvus. Barrere, Ornithol. class. III. G. 23.

tet b), welchen Nahmen die Alten diesem kleinen Vogel gegeben haben, und welchen er nun

G. 23. Sp. I.—Regulus apricus. Schwenkfeld, p. 324.—Motacilla griſea, alis nigro cinereoque undulatis. Linnaeus, Fauna Suec. n. 232.—Roattino. Olina, p. 6.—Avis nobis Roitelet dicta. Belon, Obſerv. p. 17.—Roitelet, idem, Nat. des Oiſ. pag. 344.—Idem, Portrait d'Oiſ. p. 86. a.—Roitelet ordinaire. Albin, tome I. p. 47.—Ficedula ſuperne fuſco-rufa, inferne fuſco-rufeſcens, lineolis fuſcis transverſim ſtriata, apicibus pennarum albidis, collo inferiore et pectore ſordide albo-rufeſcente, rectricibus fuſco-rufis, lineolis fuſcis transverſim ſtriatis. Regulus. Le roitelet. Briſſon, tom. III. p. 425.

B.

a) Motacilla Troglodytes griſea, alis nigro cinereoque undulatis. Linné Syſt. Nat. XII. I. p. 337. n. 46. Faun. ſuec. II. p. 95. n. 261.

Paſſer Troglodytes Schroed. 322. Dalechamp Pharm. 422. Geoffr. Mat. med. VII. 602. Seibiz de alim. facult. p. 890.

Briſſon Ornith. ed. in 8. I. p. 428. n. 24.

Pennant

nun auch wieder erhält; denn es ist ein Irrthum, daß die neueren ihn Königlein, Roitelet

Pennant britt. Zool. 8. Vol. I. p. 380. I. n. 154.
Pennant britt. Thierg. p. 114.
Meiers illum. Thiere. II. p. 17. tab. 79.
Hallens Vögel. p. 327. n. 298.
Kleins Vögelhist. p. 143. n. 1.
Zorn Petinoth. I. p. 324. II. p. 154. 393. 704.
Zaunkönig. Müller, Linne Syst. II. p. 619. n. 46.
Günther Scopol. Vögel. p. 196. n. 239.
Gründl. Anweis. zum Vögelf. p. 575.
Berl. Samml. I. p. 458.
Hanovs Merkw. d. Nat. I. p. 290.
Pontoppid. Dännem. 174.
Fermins Surinam? II. 134.
Elsholz Tischb. p. 170.
Schneekönig. Leske Naturg. I. p. 270.
Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 430. n. 372.
Döbels Jägerprakt. I. p. 64.
Blumenbach Naturg. III. p. 238. n. 9.
Kramer Austr. Koniferl. p. 378. n. 20.
Brünnich orn. boreal. p. 72. n. 284. Musebroder.
Müll. Prodr. Zool. dan. p. 33. n. 279.
Onomat. hist. nat. V. p. 273.

zelet genannt haben. Dieser Irrthum kommt daher, daß der wahre Roitelet, welchen wir

Onomat. forest. III. p. 1048.
Onom. med. p. 1171.
Dict. des anim. Vol. III. p. 706.
Vallm. de Bomare Dict. X. p. 63.
Cours d'Hist. nat. IV. p. 65.

Zaunschlüpfer, Zaunkönig, Zaunschliefer, Netzel- Rößelkönig, Schnee- Winter- Meisekönig, Schlupfkönig. Thomas im Zaun Pont. Dornkönig. Kl. Mart. Naturlex. V. p. 205.

Le Troglodyte. Buffon Oiseaux, V. p. 352. t. I. ed. in 12. Tom. X. p. 43. pl. 1. n. 1.

Pennant arct. Zool. II. p. 414. n. 312. deutsch p. 387. n. 239.

Hayer britt. birds t. 38.

Latham Synopf. II. p. 506. n. 143.

Georgi Reis. p. 175.

Motacilla Troglodytes. Linné Syst. Nat. XIII. p. 493. n. 46.

D.

b) Troglodytan dicunt a subeundis troglis, id est cavernis, uti etiam populus troglodytes. Aldrovande, tome II. p. 655.

B.

wir eben so uneigentlich Poul oder Souci-huppe nennen, auch so klein als der Nessel-könig ist.

Der Nesselkönig erscheint im Winter um unsere Wohnungen; man sieht ihn aus dem dicksten Gebüsche und Zweigen kommen, um in kleine Löcher der Mauern zu kriechen, und durch diese Gewohnheit hat Aristoteles ihn bezeichnet c), der außer dem den wahren Roitelet oder Haubenkönig unter seinen nicht zu verkennenden Kennzeichen und seinem wahren Nahmen beschreibt d), dem sein Zopf oder goldne Krone und sein kleiner

Wuchs

c) Trochilus et fruteta incolit et foramina, capi difficilis, fugax. Aristotel. lib. IX. cap. II.

B.

d) Tyrannus (König), cui corpus non multo amplius quam locustae, crista rutila, ex pluma elatiuscula et caetera elegans cantuque suavis. Aristot. Hist. Animal. lib. VIII. cap. III.

B.

Wuchs den Nahmen kleiner König oder Roitelet verschaft haben e).

Denn unser Troglodyt oder Nesselkönig ist so wohl durch seine Gestalt als seine Sitten so verschieden von demselben, daß man ihm niemahls hätte einerlei Nahmen geben sollen. Dessen ungeachtet ist dieser Irrthum alt, und vielleicht gar seit Aristoteles Zeiten her f); Gesner sah ihn ein g); aber seines Anse-

e) Die Griechen auf Creta nennen ihn Troglodyte, Trilato in ihrer gemeinen Sprache; welcher Nahme mit dem alten Trochilus überein kommt, welchen Vogel sie sehr gut von einem kleineren Vogel zu unterscheiden wissen, den sie Tettigyon, lateinisch Tyrannus, und die Franzosen Poul, Souci oder Sourcicle nennen. Belon obs. p. 1.

D.

f) Vocatur idem (trochilos) senator et rex; quamobrem aquilam pugnare cum eo referunt. Idem, lib. IX. cap. II.

B.

g) Ornithologi recentiores omnes, ante Gesnerum, aviculam hanc (troglodytem) pro vete-

Ansehens ungeachtet h) und Aldrovands und Willughbys i) Unterstützung, die wie Gesner diese Vögel deutlich unterschieden, dauerte die Verwirrung unter den übrigen Schriftstellern fort, und man hat beide Arten ohne Unterschied mit dem Nahmen Zaunkönig, Roitelet belegt; obgleich sie sehr verschiedene und abstechende Arten ausmachen k).

Der

veterum regulo habuerunt. Willughby Ornithol. p. 165.

h) Gesner p. 625. und die Abbildung von dem Troglodyte, die ganz kenntlich ist. B.

i) Turner beschreibt den Troglodyt unter dem Nahmen Trochilus, und Aetius gibt eine sehr genaue Nachricht davon, indem er ihn sehr wohl von dem Roitelet, Souci, unterscheidet. Aldrovand. Tom. II. p. 655. B.

k) Olina, Belon, Albin und Brisson nennen ihn Roitelet; Frisch und Schwenkfeld, nachdem sie ihn Troglodyt genannt haben, nennen ihn auch Roitelet. Aber Gesner, Aldrovand, Jonston, Willughby und Sibbald nach ihnen, verwerfen die letzte Benen-

Der Nesselkönig oder Troglodyt ist also der sehr kleine Vogel, den man bei Ankunft des Winters und bis zu der strengsten Witterung in den Dörfern und bei den Städten ankommen sieht 2), und welcher mit heller Stimme einen kleinen frohen Gesang anstimmet 3), besonders gegen Abend. Bald zeigt

Benennung, und halten sich an den Nahmen Troglodyt. S. Nomenclature.

Durch eine neue Verwirrung legen Klein, Barrere, Frisch und sogar Gesner selbst aufs neue dem Roitelet Tyrannus den Nahmen Trochilus bei, der bei Aristoteles offenbar dem Troglodyte zukommt. Brisson schreibt den Irrthum nach. M. S. Roitelet.

2) Er hält sich doch den ganzen Sommer durch auch oft nahe bei den Häusern auf, besonders in den dicken Zäunen vom Strauchwerke, worin er viele Insekten finden kann. Er nistet sogar in diesen Gegenden.

D.

3) Vorzüglich habe ich ihn doch im Anfange des Mais des Morgens singen gehöret. Er setzte sich dabei hoch auf den Gipfel eines

zeigt er sich einen Augenblick oben auf den Holzfählen, auf einem Haufen Reisholzes, wo er gleich darauf hinein kriecht, oder wohl auf dem Vorsprunge eines Dachs, wo er nur einen Augenblick bleibt, und sich darauf schnell unter dasselbe oder in ein Mauerloch verkriecht l). Wenn er heraus kommt, hüpft er auf den Reisbündeln herum, und hält seinen kleinen Schwanz dabei immer in die Höhe m). Er hat nur einen kurzen und

kreiseln-

eines hohen Birnbaums, auf ein Dach und einen Pfosten des Gartens nahe am Fenster des Hauses, und wechselte beständig mit diesem Aufenthalte ab, wenn er zwischen her ohne Gesang herum flatterte. Er schien so das Weibchen zu locken, welches ich nicht entdecken konnte. Sein Gesang war anhaltend und nach seiner Größe außerordentlich stark, die Kehle bewegte sich heftig, und der Rachen öffnete sich dabei so weit, daß er von fern gelblich zu sehen war.

D.

l) Per sepes et foramina reptat, unde et merito Troglodytes dicitur. Willughby, p. 165.

m) Beim Singen bewegt er ihn ein wenig

von

kreiselnden Flug, und seine Flügel schlagen so schnell, daß die Schwünge derselben dem Auge entgehen; wegen dieser natürlichen Gewohnheit nannten die Griechen ihn auch Trochilos oder Kreisel n); und diese Benennung paßt nicht allein auf seinen Flug, sondern auch auf die kurze und gedrungene Gestalt seines Leibes.

Der Nesselkönig ist nur drei Zoll und neun Linien lang, und sechsthalb Zoll mit ausgespannten Flügeln breit. Sein Schnabel

von der rechten zur linken Seite. Er hat zwölf Ruderfedern, die besonders stufenförmig sind; die äußerste ist viel kürzer als die folgende, und diese als die dritte; aber die beiden mittelsten sind es wieder um etwas mehr als die daran zur Seite liegenden; welche Lage leicht an diesem Schwanze zu sehen ist, da der Vogel die Gewohnheit hat, ihn nicht allein aufzuheben, sondern auch im Fluge zu entfalten, so daß man beide Spitzen sehen kann.

V.

n) A trocho trochilus, quod brevi trochiformi corpore est. Klein a. a. O.

bel 4) beträgt sechs Linien, und die Beine 5) sind acht Linien hoch. Sein ganzes Gefieder ist mit dunkelbraunen und schwärzlichen Binden der Quere nach durchschnitten, so wohl auf dem Leibe, den Flügeln, dem Kopfe als auf dem Schwanze; das Untere am Leibe ist weißlich und grau gemischt 6). Es ist dieses, so zu sagen verjüngt oder verkleinert, die Farbe der Heerschnepfe o). Er wiegt kaum eine Viertel Unze.

Dieser

4) Der Schnabel ist nach seiner Größe ziemlich lang, etwas zusammengedrückt und spitzig.

D.

5) Die Beine haben starke Sehnen. Zorn. a. a. O.

6) Uiber den Augen läuft ein hellerer Strich; das Männchen und Weibchen haben kaum verschiedene Farbe; doch ist letzteres wohl etwas heller gefärbt.

D.

o) Ich habe auch Kinder gesehen, denen die Heerschnepfen bekannt waren, die bei dem ersten Anblicke, da man ihnen den Nesselkö-

Dieser sehr kleine Vogel ist fast der einzige, der in unsern Ländern bis zur strengsten Kälte des Winters bleibt *). Er ist der einzige, der seine Fröhlichkeit in dieser traurigen Jahreszeit beibehält; man sieht ihn beständig lebhaft und munter p). Sein Gesang ist hell und hoch, besteht aus kurzen und geschwinden Noten, und klingt wie Sidiriti, sidiriti; er wird durch Absätze von fünf

selkönig zeigte, denselben eine kleine Becaße nannten.

V.

*) Dazu hat er nach Zorn die vielen Pflaumfedern unter dem Bauche.

D.

p) Unsere Sprache hat den Nachdruck verloren, womit Belon sagt allegre et vioge. Er hat einen aufgehobenen Schwanz wie der Hahn. Er ist ein Vogel, der niemahls schwermüthig, sondern beständig zum Singen bereit ist, und zwar spät des Abends und früh am Morgen, und besonders zur Winterszeit, dann ist sein Gesang kaum weniger stolz, als der Nachtigall ihrer. Belon Nat. des Oiseaux.

fünf bis sechs Sekunden unterbrochen 7). Dieses ist die einzige sanfte und anmuthige Stimme, die sich in dieser Jahreszeit hören läßt, wo das Stillschweigen der Luftbewohner nur durch das unangenehme Gekrächze der Raben unterbrochen wird q). Besonders läßt sich der Zaunkönig oder Troglodyt hören, wenn Schnee gefallen ist r), oder gegen Abend, wenn die Kälte die Nacht über stärker wird. Er lebt auf solche Art auf den Höfen auf den Holzplätzen, und sucht in dem Reisholze, unter den Dächern in den Mauerlöchern, und sogar in den Bäumen,

7) Zorn sagt: es sey dieser Gesang ihm angenehmer, als der Kanarienvögel ihrer, und ich stimme ihm bei.

D.

q) Wenn er singt, ist seine Stimme so angenehm, daß man immer wünscht, ihn öfter und längere Zeit zu hören. Salerne Ornithol. p. 244.

r) Man höret und sieht ihn wieder, wenn es kaum aufgehöret hat zu schneien; diesfalls er von einigen Schneekönig genannt worden ist. Ibid.

men, Larven und Aeser der Insekten. Er besucht auch die Ränder der warmen Quellen und der Bäche, die nicht zufrieren, und versteckt sich in einigen hohlen Weiden, woselbst sich diese Vögel bisweilen zahlreich versammeln s). Sie fliegen von da bisweilen, um zu saufen, und kehren gleich wieder nach ihrer gemeinschaftlichen Wohnung zurück. Obgleich sie vertraulich, wenig scheu sind, und sich leicht nahe kommen lassen, so sind sie doch schwer zu fangen. Ihre Kleinheit und ihre Geschwindigkeit macht, daß sie fast immer dem Auge und dem Griffe ihrer Feinde entwischen.

Des Frühlings hält sich der Troglodyt in den Wäldern auf, woselbst er sein Nest nahe an der Erde auf einige dicke Reiser oder sogar auf dem Rasen, bisweilen unter einem Baumstamme oder an einem Felsen, oder auch wohl unter einem hervorstehenden Bachufer macht, bisweilen auch wohl unter dem Strohdache einer einzelnen an einem öden

s) Ein Jäger versichert uns, in einem solchen Loche über zwanzig gefunden zu haben.
W.

öden Orte stehenden Wohnung, und sogar auf der Hütte der Kohlenbrenner, Holzschuhmacher und anderer Leute, die in den Wäldern arbeiten. Sie tragen in der Absicht viel Moos zusammen, und daraus ist das Nest auswärts ganz zusammengesetzt; aber inwendig ist es sauber mit Federn gefüttert. Dieses Nest 8) ist fast ganz rund, auswärts sehr

8) Zorn sagt: Der kleine Zaunkönig nistet in ganz niedrige dicke Büsche in jungen Schlägen, auch auf Stücke von abgehauenen Bäumen, welche dicht mit jungen Austrieben bewachsen, und in Holzstöße; dahin trägt er einen großen Haufen von dem gelblichen langen und ästigen Baummoose zusammen, und weiß es so fest wie einen Filz in einander zu flechten, daß man Mühe anwenden muß, es zu zerreissen. Er flicht es aber also zusammen, daß es die Form eines Eies bekommt, wovon der stumpfe Ort unten aufstehet, die Spitze nach oben zugekehret ist. Dieser eiförmige Klumpen scheinet von außen ganz roh und ungeschickt zu seyn; aber solches zeiget eine ganz besondere List dieses kleinen Baumeisters an; denn wie er, als schon gemeldet worden, ganz niedrig nistet, und daher sein Nest leicht zu finden: so

sehr groß, und so unförmlich, daß es häufig von denen, die es ausnehmen wollen, übersehen

so macht er demselben von außen her ein so schlechtes Ansehen, daß man es für einen rohen Klumpen Moos, der aus dem Stocke oder Baum gewachsen, oder von ungefähr in den Busch gefallen, eher als für ein Nest ansehen muß. Siehet man aber dieses Nest genauer an, so nimmt man an demselben eine große Kunst wahr; zwar nicht nur in Absicht auf die Form, welche unten, wo die Brut zu liegen kommt, weiter ist als oben: sondern im Betrachte des festen Gewebes und des innern weichen, und aus einer sehr großen Menge linder Federn und Thierhaaren recht schicklich verfertigten, Betts; endlich auch im Ansehen des Eingangs in das Nest, welches eine an der Seite des obern spitzigen Theils gemachte kleine runde Oeffnung, die rings herum mit zarten Fäserchen, oder etwas längerem Moose, gleichsam eingesäumt ist, damit dieselbe, bei dem öftermahligen hin und wieder Schlüpfen, nicht zu sehr ausgedehnet werde, oder auch zusammen fallen möge. Diese Oeffnung ist sehr klein, und man muß sie mit den Fingern fühlen, wenn man sie finden will. In einem solchen Behältnisse kann

sehen wird; denn es scheint nur ein von ungefähr hingeworfener Haufen Moos zu seyn; es hat nur einen sehr kleinen an der Seite angebrachten Eingang.

Der Vogel legt darin neun bis zehn kleine Eier t) 9), die mattweiß mit einem Kreise von

kann dieses kleine Vögelchen seine kleine Eichen und Jungen erwärmen, und bequem und sicher aufbringen. Zorn Petinoth. I. p. 324.

t) Aldrovand. Schwenckfeld.

9) Das Ei eines Zaunkönigs ist um ein Ziemliches größer als das von dem Weidensige, und gleichet der Kohlmeise ihrem, ist am Grunde schneeweiß, und durchaus, doch reichlicher am stumpfen Theile, mit röthlichen Punkten, die doch ganz blaß sind, gezieret, sonst mehr stumpf als spitzig. Zorn Petinoth. II. p. 154. Er gibt ihre Zahl auf sechs bis sieben an.

Man sehe Nozeman. Seep. Nederl. Vog. Tab. 59. p. 111. und

Bock preuß. Ornith. Naturf. XVII. p. 105.

Günther Vögeleier. Tab. 2.

von röthlichen Punkten am stumpfen Ende sind. Der Vogel verläßt sie, wenn er merkt, daß man sie entdeckt hat. Die Jungen eilen, ihr Nest zu verlassen, ehe sie noch fliegen können, und man sieht sie dann als kleine Ratzen in dem Gebüsche herum laufen u). Bisweilen bemächtigen sich die Waldmäuse (Mülot) des Nestes; es sey nun, daß der Vogel dasselbe verlassen, oder daß diese neuen Gäste Feinde sind, die sie verjagt und die Brut zerstöret haben x).

Wir haben nicht bemerkt, daß sie bei uns zum zweiten Mahle brüten, wie Albert beim Aldro-

u) Gesner, pag. 623.

x) Ich fand diesen Frühling in einer Dornhecke, etwa fünf Fuß von der Erde, ein Nest, welches die Gestalt eines Zaunkönignestes hatte, und von Moos und Wolle gemacht war. Wie ich es ausnahm, erschrack ich, darin fünf junge Waldmäuse zu finden. Das Nest war von Zaunkönigen gebauet, und die Waldmäuse hatten sich dasselbe zu eigen gemacht. Vicomte Querhoent.

Aldrovand y) sagt, und wie Olina von Italien versichert z), der noch hinzu setzt, daß man viele derselben zu Rom und dort herum finde.

Dieser Schriftsteller lehrt auch die Art, wie man die aus dem Neste genommenen jungen Zaunkönige aufziehen soll, welches doch, wie Belon a) beobachtet, wenig glückt; dieser Vogel ist nähmlich sehr zärtlich b).

Wir

y) Av. Tom. II. p. 655.

z) Uccellaria pag. 6.

a) Diese Jungen sind schwer aufzuziehen, und sie im Bauer zu halten; glückt es aber, einen groß zu kriegen, so hat man so viele Freude an seinem Gesange als von keinem andern Vogel, da er auch den ganzen Winter durch singt. Belon Nat. des Oiseaux, p. 342.

b) Um ihn aufzuziehen, hält man ihn gut warm in dem Neste, muß ihm wenig aber oft zu fressen geben, und zwar gut und klein gehacktes Hammel- oder Kälberherz und einige Fliegen. Wenn er allein frißt, macht man ein kleines Behältniß

von

Wir haben bemerkt, daß er gern in Gesellschaft des Rothkehlchens lebt; wenigstens kommt er mit diesen Vögeln auf den Lockherd. Er nähert sich mit einem kleinen Geschreie: Tirit, tirit, in einem tiefern Tone als sein Gesang, welches aber ebenfalls klingend ist.

Er ist so wenig mißtrauisch und so neugierig, daß er durch das Laubwerk bis in die Laube des Vogelstellers kriecht. Er flattert und singt in den Wäldern bis in die Nacht, und ist einer der letzten Vögel mit dem Rothkehlchen und der Amsel, die man daselbst nach Sonnenuntergang höret c). Er wacht auch mit zuerst des Morgens wieder auf; indessen geschieht dieses doch nicht aus Lust zur Geselligkeit: denn er hält sich außer der Zeit der Liebe gern allein, und die

von rothem Tuche in seinem Bauer, worin er sich des Nachts verbergen kann. Traité du Serin. Paris 1707.

c) Paulo ante vesperum solet impensius strepere, et omnium fere avium postremus ad somnum se recipit. Turner apud Gesner. p. 625.

die Männchen verfolgen und jagen sich heftig im Sommer d).

Diese Art ist in Europa sehr ausgebreitet. Belon sagt, er sey überall bekannt e); allein wenn er gleich unsere Winter übersteht, so sind sie doch für ihn in Norden zu stark. Linne bezeugt, daß er in Schweden nicht sehr gemein ist.

Uibrigens werden die Nahmen, die man ihm in verschiedenen Ländern gibt, hinreichen, ihn zu erkennen. Frisch nennt ihn den Winter-Zaunkönig, Schwenkfeld den Schneekönig. In einigen französischen Provinzen nennt man ihn Winterkönig f). Einer seiner deutschen

d) Er hält sich gern allein; und wenn er einen andern seines gleichen, vorzüglich ein Männchen, findet, so streiten sie mit einander, bis einer Sieger wird, vor dem der Besiegte alsdann die Flucht nehmen muß. Belon Nat. des Oiseaux, p. 342.

e) Da er in alle Länder zieht, und sich durch seine Stimme kenntlich macht, so ist er auch allenthalben bekannt. Idem ibid.

f) Roi de froidure.

deutschen Nahmen bedeutet, daß er in die Hecken schlüpft g); dieses bedeutet auch der Nahme Dikesmouler h), den man ihm, wie Gesner sagt, in England gibt, und der Nahme Perchia-chegia, den er in Sicilien führt i). In Orleans nennt man ihn Ratereau oder Ratillon k), weil er durch und in den Gebüschen als eine junge Ratze läuft. Endlich ist ihm der Nahme Ochs, den er in vielen Provinzen hat, wegen seiner entgegengesetzten Größe, da er äußerst klein ist, beigelegt worden l).

Dieser

g) Zaunschlüpfer.

h) In sepibus delitescens. Gesner.

i) Percebuisson nach Olina, sonst Contafascona. Bündelzähler, als wenn er bei dem Hüpfen auf dem Reisige es zu zählen schiene.

V.

k) Salerne Ornithol.

l) Der braunrothe Zaunkönig mit dem aufgehobenen Schwanze, den man überall und zu jeder Zeit, selbst in den Städten, findet,

Dieser Vogel unsers Welttheils scheinet in dem andern zwei Stellvertreter zu haben, nähmlich den Troglodyt von Buenosayres und den von Louisiana.

det, hat eine sehr gesangvolle Stimme; er singt sogar in der größten Kälte, und ist sehr häufig. Man nennt ihn in Brie den Ochsen. Anmerkung des Hrn. Hebert.

So wird er spottweise in Niedersachsen bisweilen Groht Jochen genannt.

O.

1. Der Zaunkönig von Buenosayres a).

Pl. enl. 730. fig. 2.

Dieser Vogel hat fast dieselbe Größe und dieselben Farben, die nur etwas mehr abstechend und deutlicher verschieden sind; er könnte also als eine Abart des europäischen angesehen werden.

Herr Commerson, der ihn zu Buenos-ayres

a) Le Roitelet ou Troglodyte de Buenos-ayres. Buff. Oiseaux in 12. Tom. X. p. 56. I. pl. enl. 730. f. 2. Regulus linea superciliari nulla. Linné Syst. Nat. ed. XIII. II. p. 994. 3.

ayres gesehen hat, sagt weiter nichts von seinen natürlichen Gewohnheiten, als daß man ihn an beiden Ufern des de la Plata-Flusses sehe, und daß er sogar an die Schiffe komme, um dort Fliegen zu haschen.

2. Der Zaunkönig von Louisiana a).

Sl. enl. 730. fig. 1.

Dieser zweite Vogel ist ein Drittel kleiner als der erste. Das Vordere und der Bauch sind gelblichfalb; hinter dem Auge ist ein kleiner weißer Streifen; das Uibrige des Gefieders auf dem Kopfe, dem Rücken, den Flügeln und dem Schwanze ist von gleicher Farbe und eben so gemasert als unser Zaunkönig. Herr Commerson rühmt den Gesang

a) Le Troglodyte de Louisiane. Buffon Oiſ. in 12. Tom. X. p. 50. 2. pl. enl. 730. f. 1. Linné Syſt. Nat. XIII. 2. p. 994. γ.

D.

sang des canadischen Zaunkönigs, welcher wahrscheinlich einerlei mit diesem aus Louisiana ist. V.

Herr Pennant sagt von dem amerikanischen Zaunkönige, er sey noch einMahl so groß als der europäische, scheine aber von eben der Art zu seyn, und mache also eine Ausnahme gegen die Bemerkung, daß Thiere von einerlei Art in der neuen Welt kleiner als in der alten wären. Er erscheint in der Provinz Neu-York im Mai, legt im Junius, bauet sein Nest in Baumhöhlen aus Wurzelfasern und Reisern, füttert es mit Haaren und Federn aus, und legt sieben bis neun weiße, verloren roth gefleckte Eier. Seine Manieren sind denen des europäischen ähnlich; sein Gesang ist aber verschieden *). Er zieht im August gegen Süden.

Von

*) Es ist vielleicht eine besondere Art. Die Farben des Königleins von Buenosayres sind bei Buffon auch gar nicht so sehr wellenförmig als an unserm Zaunkönige, mit dem der von Louisiana aber in der Größe, Gestalt und den Farben mehr überein kommt.

D.

Von dem europäischen Zaunkönige sagt Herr Brünnich, daß er auf den Ferö-Inseln in die Hütten der Einwohner dringt; das thut er auch in Deutschland. In Sibirien soll er, nach Herrn Pennant, ganz unbekannt seyn.

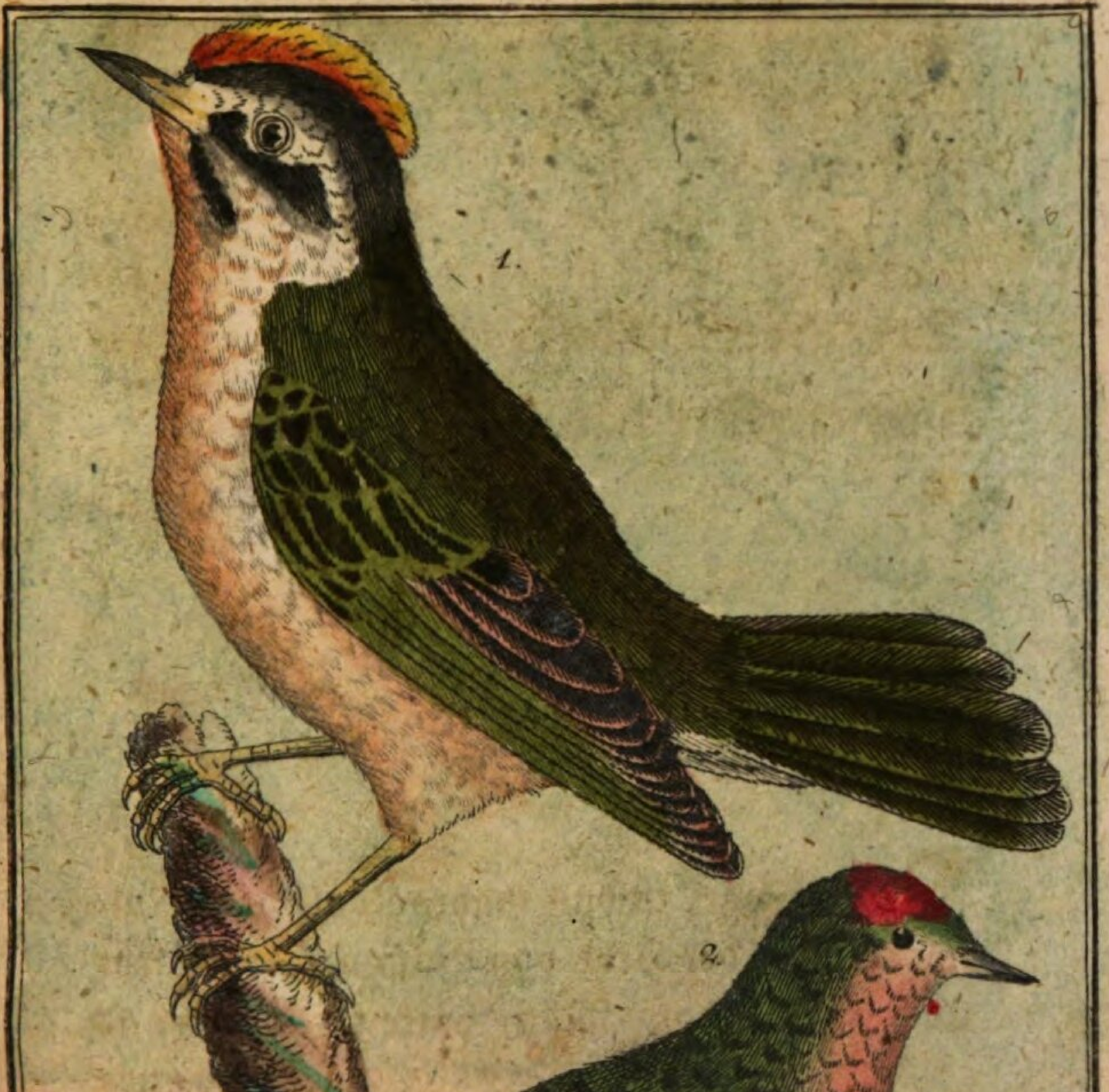
Der Haubenkönig, das Goldhähnchen oder das Königlein a) 1).

Pl. enl. 651. fig. 3.

Dieser Vogel ist das wahre Königlein (Roitelet), wie der Herr von Buffon solches sehr gut gezeigt hat. Man hätte ihn immer so nennen

a) Le Roitelet. Buff. Oiseaux in 12. Tom. X. p. 58.
Souci et de Poul. Pl. enl. n. 651. f. 3.
Tyrannus, ο Τυραννος Aristotel. anim. Lib. III. cap. VIII. Rex avium ib. L. IX. c. I.
Trochilus. Rex avium. Plinius hist. nat. Lib. X. cap. 74.
Τροχιλος. Aelian. Lib. XII. cap. XV.

1. Der Haubenkönig
2. —— Rubingekrönte Königlein. T. DCXVI.



Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

nennen sollen; und es ist eine Art von Mißbrauch, der wirklich sehr alt ist, daß man dem

Dieser Schriftsteller sagt, es gebe viele Arten dieses Geschlechts, aber deren Nahmen zu hart auszusprechen sind; folglich begnügt er sich, den Trochylos cladurorunchos anzuführen, dessen Nahme ihm für das Ohr sanfter zu seyn schien. Dieses ist der Zahnstocher des Krokodilles, wovon unten die Rede seyn wird; aber dieses ist nicht der hier beschriebene Haubenkönig. Ich nehme an, daß dieser Haubenkönig oder Roitelet einer der vielen Arten ist, die Aelian im Allgemeinen anzuzeigen sich begnügt, um so mehr, da der Irrthum, der den Haubenkönig, Tyrannus, und den Troglodyt, Trochilus, verwechselt hat, älter als Aelian ist.

Tyrannus des Aristoteles; französisch La Soulcie oder Soucie, Sourcicle, poul; neugriechisch Tettigon. Belon Nat. des Oiseaux, p. 345. u. Observ. fol. 12.

Regulus, tyrannus quorumdam; bitriscus Jo. Saresbiensis. In Italien fior rancio, occhio bovino (Ochsenauge); in Deutschland Ochseneugle, Goldhendlein, Goldhähnchen; in der Schweitz struesile; in der Türkei sercé; Gesner Aves, page 727. Parus sylvaticus; in Deutschland Waldmeis-

dem Troglodyt oder Zaunschlüpfer diesen Nahmen zugeeignet hat; aber wir setzen ihn jetzt

Waldmeissle, Thannmeissle, und noch uneigentlicher Waldzeinssle, Zisszelperte; in der Türkei agul gussin. Gesner Aves, p. 642.

Regulus, basiliscus, parra regaliolus; zu Verona Capo d'ore; à Genev, boarino della stella; zu Bologne papazzino (kleiner Pfaffe), sonst reattino, reillo, regillo; in Griechenland Βασιλισκος, Po-ρειλλος, Τριχχος, Ὀρχιλος, Κόρτιλος, Σαλπήτης; in Frankreich kleiner König: in Flandern Koniintken; in Pohlen Krolik; in England Wren. Aldrovande Ornithol. tom. II. p. 650.

Passerculus troglodytes. Jonston Av. p. 81.

Parra, id est, parva avis. De nat. rerum.

Parus ater. Jonston, Av. p. 86.

Regulus cristatus, regaliolus; in Italien reattino, fior rancio. Olina, Uccellaria, fol. 6.

Trochilus Plinio et Aristoteli. (Diese Schriftsteller wenden diesen Nahmen auf einen andern Vogel an, dessen Gefieder weiß ist, der gern am Ufer des Wassers sitzt, und, wie man sagt, von Blutigeln und

jetzt endlich wieder in seine Rechte. Sein Titel fällt in die Augen. Er ist ein König, weil die

und von der übrigen Nahrung, die man in dem Rachen und zwischen den Zähnen des Krokodilles findet, lebt.) Fior rancio, id est flos calendulae; in altbretonscher Sprache Sivigio, das heißt so viel, Meise mit dem Goldkopfe; engl. The golden crowned wren. Willughby, p. 163. t. 41.

Regillus, regaliolus, acanthis sylvatica, parulus abietum, Tannmeißlein. Schwenkfeld Avi. Siles. p. 445.

Regillus, calendula auricapilla, auricapitella balbini, mal à propos cladorinchus, Bellonii; in Pohlen Krolik czubaty; in Deutschland Ochsenäuglein; in Böhmen Zlatohlawek. Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 417. Parus sylvaticus Gesneri; in Deutschland Holzmeise; in Pohlen Sikora-lesna. Idem. p. 404.

Tyrannus, the crested wren. Albin Nat. des Ois. tom. I. no. LIII. p. 47.

Trochylus, in Deutschland gekröntes Königchen. Klein, Ordo Av. part. II. §. XXXIV. n. 3.

Catesby, Append. planche XIII.

The copped wren. Charleton, Exercit. p. 95. Regulus, trochylus cristatus; in Deutschland, der Sommer-Zaunkönig; in Franken,

die Natur ihm eine Krone gegeben hat 2).
und die Kleinheit kommt keinem europäi-
schen

Franken, Goldhähnchen. Frisch, tome I.
class. II. div. V. p. 4. oder n. 24. f. 4.

Parus sylvaticus Gesneri. Sibbald. Atlas Scot. lib. III. sect. III. cap. IV. p. 18.

The golden crested wren. British Zoology, p. 101.

The golden crowned wren. Edwards. pl. 254.

Regulus cristatus Aldrovandi; Wood-titmouse of Gesner. Borlase, nat. hist. of Cornwall. p. 247. cité par. M. Brisson.

Motacilla remigibus secundariis exteriori margine flavis, medio nigris; in Schweden, Kongsvogel. Linnaeus Fauna Suecica, no. 235.

Motacilla remigibus secundariis exteriori margine flavis, medio albis, vertice luteo. Regulus. Linnaeus, Syst. Nat. ed. XII. page 338. Sp. 48.

— Fugle konge; in Island rindill, an musabroder? Müller, Zoologiae Dan. prodromus, p. 33. n. 280.

In Oesterreich, Goldhammel. Kramer. Elenchus Austr. inf. page 378.

Trochilus cirratus, regulus cirratus Jonstonii; roitelet huppé. Barrere specim. novum class. II. Gen. XXIII.

Parus

schen Vogel mehr als ihm zu, weil er hier von allen der kleinste ist 3).

Das

Parus nigricans, macula rubente in vertice; parus Sylvaticus Jonstonii. Barrere, specim. novum, claſſ. II. Gen. XXIV.

Roitelet crete; in Orleans Sucet, der kleine Sucet, vielleicht Souciet, sonst Suet, petit boeuf, biſſourdet. Salerne Hiſt. nat. des Oiseaux, p. 239 — 241.

Empereur, petit d'oré bei andern.

Parus superne olivaceus (non nihil ad flavum inclinans mas), inferne griseo-rufescens, vertice aurantio (mas) luteo (faem.) fascia nigro utrimque donata, taenia duplici transversa in alis candicante, rectricibus griseo-fuscis, oris exterioribus olivaceis. . . Calendula, regulus cristatus vulgo dicta. Le poul ou souci, gemeiniglich Roitelet huppé. Briſſon, tome III. page 579.

Kolbe macht in seiner Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung auch eine Meise daraus. P. III. cap. XIX. p. 155. Und dieses ist wahrscheinlich derselbe Vogel, von dem Olina unter dem Nahmen Parus sylvaticus redet, p. 28.

B.

1) Faun. suec. ed. 2. p. 95. n. 262. Briſſon ornith.

Das Goldhähnchen ist so klein, daß es durch alle Maschen der gewöhnlichen Netze geht,

ornith. ed. in 8. Tom. I. p. 471. n. 19.
Ray 79.
Wirsings illum. Vögel. Tab. XIV.
Meiers illum. Thiere, I. p 26. Tab. 34.
Brittish Zool. in 8. Tom. I. 379. p. 13.
Pennants brittische Thierg. p. 114. tab. 53. f. 3.
Seligm. Vögel, 4. Band. Tab. 110.
Beckmanns Naturgesch. 55.
Eberh. Thiergesch. 85.
Geofr. mat. med. VII. p. 604.
Seibiz aliment. facult. p. 889.
Hallens Vögel. p. 238. n. 300. Fig. 19.
Kleins Vögel. p. 143. n. 111.
Zorn Petinoth. I. p. 150.
Günthers Scop. Vögel. p. 197. n. 240.
Müllers, Linne Natursyst. II. p. 620. n. 48.
Hanovs Seltenheiten der Natur, I. p. 284.
Gründl. Anweisung zum Vögelf. p. 575.
Döbels Jägerprakt. I. p. 68.
Leske Naturgesch. I. p. 270. n. 8.
Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere, II. p. 431. n. 374.
Rozier observ. VI. p. 205.
Pallas Reisen, III. p. 2.

Brünnich

geht, daß es sehr leicht aus allen Bauern entwischt, und wenn man es in einem Zimmer

Brünnich Ornith. Bor. p. 72. n. 285.

Onomat. Hist. nat. V. p. 270.

Onomat. Forest. I. p. 1055.

Neuer Schauplatz der Natur. III. p. 478.

Dict. des anim. III. p. 707.

Vallm. de Bomare Dict. Vol. X. p. 65.

Bachstelze, gekrönter Zaunkönig, gold- oder rubingekrönter Zaunkönig, Goldhähnchen, Goldvögelein, Haubenkönig, gekröntes Königlein, deutscher Kolibri, Ochsenäuglein, Sommer-Zaunkönig, Sträußlein, Tannenmäuslein, Waldzeislein, Weidenmeise, Weidenzeislein. Mart. Naturlex. V. p. 211.

Golden creested wren. Hayes brit. Birds tab. 38. **

Latham. Synops. II. 2. p. 508. n. 145.

Georgi Reise, p. 175.

Krolyk czubaty, pohln. Bock Preuß. Ornith. Naturf. XVII. n. 219.

Motacilla Regulus. Linné Syst. Nat. XIII. II. p. 995. n. 46.

Der Hauben-Zaunkönig. Pennant arktische Zool. p. 386. n. 238.

mer läßt, das man gut genug verschlossen glaubt, so verschwindet es doch nach einiger Zeit, ohne daß man die geringste Spur von ihm entdecken kann; denn es bedarf zum Herauskommen nur eine beinahe unmerkbare Oeffnung. Wenn es in unsere Gärten kommt, so schlüpft es ganz behende durch das Gebüsche; und wie sollte man es nicht gleich aus dem Gesichte verlieren, da das kleinste Blatt es bedecken kann? Will man sich das Vergnügen machen, es zu schießen, so würde das kleinste Schrot doch zu stark seyn, und man darf nur sehr feinen Sand dazu nehmen, besonders wenn man sein Fell zum Ausstopfen gut erhalten will 4). Ist es

2) Gekröntes Königchen heißt er bei Klein a. a. O.

3) Halle nennt ihn Sommer-Zaunkönig und deutscher Kolibri, wegen seiner Kleinheit.

4) Es ist mir bisweilen geglückt, mit einem sehr schwachen Schusse und dem feinsten Schrote einige nicht sehr zu beschädigen. Die große Schwierigkeit ist aber, daß man ihnen beim Schusse fast immer zu nahe seyn muß, wenn man sie in dicken Hecken der Gärten oder im Gebüsche sehen

es einem geglückt, es entweder an der Leimspindel, oder in einer Meisekiste, oder mit einem sehr feinen Netze zu fangen, so muß man besorgt seyn, einen so zarten Vogel mit den Fingern zu zerdrücken; da es aber sehr lebhaft ist, so ist es schon weit entfernt, wenn man glaubt es noch zu haben. Sein scharfes durchdringendes Geschrei hat Aehnlichkeit mit der Heuschrecken ihrem, denen es an Größe nicht sehr überlegen ist b). Aristoteles sagt, es singe angenehm; aber es ist wahrscheinlich, daß diejenigen, die ihm diese Nachricht mitgetheilt haben, unser Königlein mit dem Troglodyt verwechselten, um

hen will. Bisweilen schlägt der getroffene Ast sie nieder; bisweilen kann man sie mit Ruthen schlagen; am besten schießt man sie mit Lehmkugeln aus einem Blaserohre.

D.

b) Dieser Gesang ist nicht harmonisch, wenn Gesner ihn recht gehört und beschrieben hat; denn er drückt ihn durch Zul, zil, zep aus.

B.

Senator est et Rex avium, cantu suavis. Schwenkf. l. c. D.

um so mehr, da nach seinem Geständnisse, schon damahls eine Verwirrung der Nahmen dieser beiden Arten Statt fand.

Das Weibchen legt sechs bis sieben Eier, die kaum größer als eine Erbse sind, in sein kleines Nest, das die Gestalt einer hohlen Kugel hat, welches fest aus Moose und Spinnengewebe gemacht, inwendig mit den weichesten Flocken gefüttert, und an den Seiten mit einer Oeffnung versehen ist. Oft bauet es dasselbe in den Wäldern, und bisweilen in den Hainbüchen und Taxbäumen unserer Gärten, oder auf den Tannen nahe an den Häusern c) 5).

Die

c) Der Lord Trevor hat ein solches Nest in seinem Garten, auf einem Taxbaume, gefunden. Doktor Derham hat bemerkt, daß eben diese Vögel alle Jahre auf den Tannen vor seinem Hause zu Upminster in Essex nisteten. Will.

5) Es macht sein Nest unter dicken Fichtenbüschchen auf dem Erdboden, fast wie die Grasmücke, und leget fünf bis sechs Eichen. Seine Jungen ziehet es mit kleinen Würmchen und Fliegen auf, wovon es sich selbst ernähret. Zorn a. a. O.

Bis

Die kleinsten Insekten sind die gewöhnliche Nahrung dieser sehr kleinen Vögel; des Sommers greifen sie dieselben leicht im Fluge, des Winters aber suchen sie dieselben in ihren Schlupfwinkeln auf, wo sie betäubt, halb todt und bisweilen völlig todt liegen; sie nehmen auch mit ihren Larven und allen Arten Würmern fürlieb. Sie sind so geschickt darin, diesen Raub zu finden und zu ergreifen, und so begierig darnach, daß sie sich bisweilen zum Ersticken voll fressen. Des Sommers fressen sie kleine Beeren und Samen, z. B. vom Fenchel, man siehet sie auch die Erde in alten Weidenbäumen durchsuchen, woraus sie wahrscheinlich auch eine geringe Nahrung zu nehmen wissen. Niemahls habe ich kleine Steine in ihrem Magen gefunden.

Die Königlein sind gern auf Eichen, Reisern, hohen Fichten, Tannen, Wachholderbäumen und dergleichen 6).

Man

Bis parit, ova edit piso paulo majora novem, decem. Nidificat cavis arboribus, et plurimas parit. Schwenkfeld. l. c.

D.

6) Zorn sagt, dieser Vogel halte sich nur

gern

Man sieht sie in Schlesien, wie Schwenkfeld sagt, im Sommer und Winter, und zwar immer in den Wäldern 7); in England in dem Gehölze, welches die Gebirge decket. In Baiern und Oesterreich kommen sie des Winters in die Gegenden von Dörfern, woselbst sie Schutz gegen die Strenge dieser Jahreszeit finden. Man bemerkt noch, daß sie in kleinen Scharen fliegen, die nicht bloß aus ihrer Art, sondern auch aus andern kleinen Vögeln bestehen, die mit ihnen einerlei Lebensart führen, als die Baumläufer, Blauspechte, Meisen und dergleichen d). Im Gegentheile sagt Salerne, daß sie in Orleans gewöhnlich paarweise ziehen,

und

gern in Fichten- und Tannenwäldern auf; allein man findet ihn auch häufig in den Laubhölzern, und des Winters in den Hartriegelhecken der Gärten u. s. w.

O.

7) Schwenkfeld sagt nicht, daß sie sich immer in den Wäldern aufhalte; sondern: In sylvis nostris frequens hyeme et aestate. Aviar Siles. l. c.

d) Gesner, Klein, Catesby.

und sich zusammen rufen, wenn sie getrennt sind. Sie müssen also in verschiedenen Ländern verschiedene Sitten haben, und dieses scheint mir nicht gänzlich unmöglich zu seyn, weil diese Gewohnheiten sich nach den Umständen richten; aber es ist noch eher möglich, daß die Schriftsteller sich geirret haben *). In der Schweiz weiß man nicht mit Gewißheit, ob sie den ganzen Winter da bleiben; wenigstens weiß man aber, daß sie daselbst und in England die letzten sind, die daselbst verschwinden e). Es ist gewiß, daß sie in Frankreich häufiger im Herbste und Winter als im Sommer gesehen werden, und daß es viele Provinzen gibt, woselbst sie niemahls oder beinahe gar nicht nisten.

Diese

*) Im nördlichen Deutschlande siehet man sie des Winters in den Hecken der Gärten, im Gehölze scharenweise von einem Strauche oder Aste Insekten aufsuchen, und höret sie, sich sanft dabei locken. Ihre Zahl beträgt etwa eine bis zwei Brütungen; bisweilen sind nur wenige beisammen und vielleicht bisweilen gar nur zwei.

e) British Zool. a. a. O.

Diese kleinen Vögel besitzen viele Thätigkeit und Behendigkeit; sie sind fast in einer beständigen Bewegung, und fliegen ohne Unterlaß von einem Aste zum andern, klettern auf den Bäumen, halten sich ohne Unterschied in jeder Richtung, und hangen bisweilen so, daß die Füße oben sind, wie die Meisen thun. Sie durchsuchen alle Ritzen der Rinden, ziehen ihre Beute heraus, oder lauern bis dieselbe herauskommt. Während der Kälte halten sie sich auf immer grünenden Bäumen auf, deren Samen sie fressen; bisweilen setzen sie sich sogar auf die Gipfel dieser Bäume f). Es scheint aber nicht, daß sie es thäten, den Menschen zu fliehen; denn bei dieser Gelegenheit lassen sie sich sehr nahe ankommen. Im Herbste sind sie fett, und ihr Fleisch ist ein guter Bissen 8), in so fern ein so kleines Stück

es

f) Man sah sie im Winter beständig in dem königlichen Garten auf den immer grünenden Bäumen; aber sie haben daselbst niemals genistet.

B.

8) Pinguescit, et boni est alimenti. Schwenkfeld. l. c.

D.

es seyn kann. Zu dieser Zeit fängt man sie gewöhnlich auf der Stange; und man muß viele in der Gegend von Nürnberg fangen, weil die öffentlichen Märkte dieser Stadt damit versehen sind.

Die Königlein sind nicht allein in Europa, von Schweden bis nach Italien und wahrscheinlich bis nach Spanien, verbreitet, sondern auch in Asien bis in Bengalen und in Amerika, sogar von den Antillen bis indas Nördliche von Neu-England, wie Edwards sagt g). Es folgt hieraus, daß diese kleinen Vögel,

g) Edwards birds. pl. 254. f. 2. (Seligm. VII. t. 44. f. 1.).

Seine Verbreitung würde noch größer seyn, wenn es wahr wäre, daß man es in den magellanischen Ländern fände, wie solches in den Naevigations aux terres australes Tom. II. p. 38. gesagt wird. Man kann aber nicht mit Grunde versichern, daß die Art des Königleins, von dem dort die Rede ist, einerlei mit dem hier beschriebenen Königlein sey.

B.

gel, die wirklich die nördlichsten Länder *) besuchen, sonst aber einen sehr kurzen Flug haben, von einem festen Lande zu dem andern gezogen sind; und diese einzige genug bewiesene Thatsache wäre ein Beweis von der großen Nähe beider festen Welttheile in Norden. In dieser Voraussetzung muß man gestehen, daß das Königlein, das so klein und dem Anscheine nach so schwach ist, und das bei dem Bauen seines Nestes so viele Vorsicht gegen die Kälte gebraucht, doch sehr stark, nicht allein gegen die Kälte, sondern auch gegen alle übermäßige Temperaturen, ist, weil es selbe in so verschiedenen Klimaten aushalten kann.

Das Merkwürdigste an dem Gefieder dieses Vogels ist die schöne aurorenfarbene Krone, die an beiden Seiten schwarz verbrämet ist, und die er durch die Bewegung der

*) Man findet ihn nicht allein auf den rothen Zedern von Neu-York, sondern auch in Europa bis Drontheim. Er streichet jährlich sechzig Meilen von den Orkney-Inseln zu den Schottlands-Inseln, brütet hier, und kehret wieder zurück. Pennant. Zool. a. a. O.

der Kopfmuskeln unter die übrigen Federn verstecken und unsichtbar machen kann. Er hat einen weißen Strich, der über den Augen zwischen der schwarzen Einfassung der Krone wegläuft, und einen andern schwarzen Zug, über welchem das Auge liegt, und dieses gibt dem Gesichte desto mehrern Ausdruck. Das Uibrige oberwärts auf dem Leibe, die kleinen Deckfedern der Flügel mitgerechnet, ist olivenfarbig gelb; alles Gefieder unterwärts, von der Schnabelwurzel an, ist hell rothgelb, und fällt an den Seiten in das Olivenfarbige; um den weißlichen Schnabel entspringen einige schwarze Barthaare. Die Schwungfedern sind braun, und auswärts olivenfarbig gelb gesäumet; diese Einfassung ist gegen ein Drittheil der Federn zu durch einen schwarzen Flecken von der sechsten bis zur funfzehnten bald mehr, bald weniger unterbrochen. Die mittleren und großen Deckfedern, die zunächst am Leibe liegen, sind eben so braun, olivenfarbig gelb gesäumt und am Ende schmutzigweiß; daher zwei Flecken von dieser letzten Farbe auf jedem Flügel erscheinen. Die Ruderfedern im Schwanze sind graubraun, olivenfarbig gesäumet. Der Ursprung der Federn ist schwärzlich, ausgenommen auf dem Kopfe, am Anfange der Kehle und unten an den

Beinen; die Iris ist nußfarbig, und die Füße gelblich.

Das Weibchen hat eine blaßgelbe Krone, und alle Farben des Gefieders sind viel schwächer, als solches gewöhnlich ist.

Das pensylvanische Königlein, welches Edwards beschrieben und auf seiner 254. Kupfertafel abgebildet hat, ist von diesem Vogel nur durch schwache Schattierungen unterschieden, und zwar zu wenig, um eine Abart, ich will nicht einmahl sagen eine besondere Art, ausmachen zu können; der größte Unterschied besteht in der Farbe der Füße, die bei ihm schwärzlich sind.

Brisson sagt, daß an unserm Königlein die erste Schwungfeder in jedem Flügel äußerst kurz sey: aber dieses ist keine Schwungfeder; sie hat weder die Gestalt derselben; sie sitzt auch nicht auf solche Weise, und hat nicht einen solchen Nutzen; sie wächset am Ende einer Art von Daum, der den Flügelknochen endigt, so wie eine andere Feder, die dieser ähnlich ist, an einer andern Art

von

von Zehen wächset, der sich an dem folgenden Gelenke befindet h).

Das Königlein wiegt sechs und neunzig bis hundert und zwanzig Grane. Seine ganze Länge beträgt drei und einen halben Zoll, der Schnabel fünf Linien, und dieser ist schwarz, und nahe an der Spitze an der obern Kinnlade am Rande ein wenig ausgekantet, und der untere Kinnladen ist ein wenig kürzer. Jedes Nasenloch liegt nahe an der Schnabelwurzel, und ist mit einer einzigen Feder mit langen und steifen Fasern, die sich darüber legen, bedeckt; die Ferse ist sieben und eine halbe Linie lang; die äußere Zehe hangt an der mittleren mit seinen beiden ersten Gelenken zusammen; die hintere Zehe ist beinahe doppelt so groß als die übrigen; die Flügelausbreitung beträgt sechs Zoll, der Schwanz achtzehn Linien; er besteht aus zwölf Ruderfedern, von welchen die beiden mittel-

h) Man kann diese Bemerkung auf viele andere Arten von Vögeln anwenden, von welchen man gesagt hat, daß bei ihnen die erste Schwungfeder in den Flügeln sehr kurz sey.

mittelsten und die beiden äußersten kürzer als die übrigen sind, daher sich der Schwanz in zwei gleiche stufenförmige Theile theilt; er ist sechs Linien länger als die Flügel. Der befiederte Leib ist kaum einen Zoll lang.

Die knorpelichte Zunge endigt sich in kleine Faden; der Schlund beträgt funfzehn Linien, erweitert sich, und bildet einen kleinen drüsigen Sack vor seinem Eingange in den Magen. Dieser Magen ist fleischig, mit einer nicht festsitzenden Haut gefüttert und von der Leber bedeckt. Der Darmkanal beträgt fünf Zoll; man findet eine Gallenblase, aber keinen Blinddarm.

Abarten des Königleins.

1. Das rubingekrönte Königlein a) 1).

Seligmann, VII. Tab. 44. f. 2.

Ich kann mich nicht enthalten, diesen pensylvanischen Vogel als eine Abart der Größe von der Art unsers Königleins anzusehen. In

a) Rubis-crowned wren. Edwards, pl. 254. figure superieure.

Parus superne saturate olivaceus, inferne albo-flavicans (vertice splendide rubro

In der That ist er in Ansehung seiner Krone, so wohl in ihrer Gestalt als ihren Farben, ein

rubro mas), taenia duplici transversa in alis albo flavicante, rectricibus superne saturate fuscis inferne cinereis, oris exterioribus olivaceo-flavicantibus. . . . Calendula Pensylvanica; Poul ou Souci de Pensylvanie. Brisson tom. III. p. 584.
B.

1) Regulus cristatus alter rubini coloris vertice. Roitelet couronné de rubis. Rubingekrönter Zaunkönig. Seligmanns Vögel. Tab. 44. f. 2.

Brisson ornith. ed. in 8. tom. I. p. 473. n. 18.

Le Roitelet rubis. Buffon Oiseaux. V. 337. ed. in 12. X. p. 72. f. 1.

Ruby crowned Wren. Penn. arct. Zool. l. c.

Motacilla Calendula cinereo-virens, linea verticuli flavissima, abdomine alisque subtus flavescentibus. Linné Syst. nat. ed. XIII. II. p. 994. n. 47.

Herr Pallas wunderte sich, unsern gekrönten Zaunkönig (Motacilla Regulus) unter unmittelbar aus Surinam kommenden Vögeln zu finden (Nord. Beytr. III. p. 2.). Dieser war wahrscheinlich einerlei mit dem

ein wenig verschieden; sie ist rundlicher, völliger und vollkommener roth, dessen Glanz mit dem Rubine wetteifern kann; über dieß hat sie keine schwarze Streifen zur Einfassung. Das Rubinkönigslein hat unter andern oben auf dem Leibe eine Olivenfarbe, die an den vorderen Theilen dunkler, auf dem Bürzel aber heller und ohne alle Mischung von Gelbem ist. Ein Anstrich von Gelbem ist unter dem Leibe und dunkler auf der Brust; aber

dem edwardschen, und kleine Veränderungen können von dem Mahler und Beschreiber noch vergrößert seyn; so ist die schwarze Einfassung des gelben Fleckens auf dem Kopfe unsers europäischen Goldhähnchens auch oft nicht zu sehen, besonders, wenn die Federn desselben nicht aufgerichtet, oder der Vogel nicht alt ist; bisweilen fällt das Gelbe auch an unserm Vogel viel mehr in das Pomeranzenrothe, u. s. w. Vielleicht ist also dieser edwardsche amerikanische Vogel einerlei Art mit unserm europäischen, so wie viele andere nordamerikanische Vögel mit europäischen von einerlei Art sind, ohne daß sie eben von einem Welttheile in den andern ziehn.

D.

aber sein größter Unterschied besteht in dem viel größern Wuchse, so wie sich eilf zu acht verhält. Wenn sich übrigens diese beiden Vögel in einigen Schattierungen ähnlich sind, so ist solches nur von den todten und aufgetrockneten zu verstehen, so weit man es daran beobachten kann; denn die Sitten und Gewohnheiten dieses Rubinkönigleins sind uns noch unbekannt; und wenn man einmahl entdecken wird, daß sie mit denen von unserm europäischen Königlein einerlei sind, alsdann wird es erst ausgemacht seyn, daß diese beiden Vögel zu einer Art gehören.

Bei dem rubingekrönten Königlein kommt die Krone dem Männchen ausschließend zu, und man würde auf dem Kopfe des Weibchens davon vergeblich eine Spur suchen. Uibrigens hat es aber beinahe gleiches Gefieder mit ihrem Männchen, und über dieß ist es völlig von gleichem Gewichte.

Die ganze Länge beträgt vier und ein Viertel Zoll, der Schnabel fünf und eine halbe Linie, die Flügelausbreitung sechs und einen halben Zoll, die Ferse acht Linien, die mittlere Zehe sechs, der Schwanz achtzehn Linien. Dieser besteht aus zwölf Ruderfe-

derfedern, und ist etwa einen halben Zoll länger als die Flügel.

Man kann zu dieser Abart einen Vogel rechnen, welchen Herr Lebeau zu Louisiana gefunden hat, der hinten am Kopfe mit einer Art von karminfarbener Krone umgeben war. Seine Ausmessung ist in der That etwas verschieden, aber nicht genug, wie es mir scheint, um eine neue Abart auszumachen, und zwar um so weniger, da in allen übrigen Stücken sich diese beiden Vögel sehr ähnlich sind, und beide zu einerlei Klima gehören; seine ganze Länge betrug vier und ein Viertel Zoll, der Schnabel sechs Linien, der Schwanz ein und zwanzig Linien, und ist acht bis neun Linien länger, als die Flügel reichen.

2. Das rothköpfige Königlein *).

Diesen Vogel hat Kolbe am Vorgebirge der guten Hoffnung gesehen, und obgleich er ihn nicht vollständig genug beschrieben hat, so hat er doch so viel davon gesagt, daß man ihn erstlich als eine Abart des Klima ansehen muß, weil er an den südlichen Gränzen von Afrika zu Hause gehöret: zweitens als eine Abart in der Größe; denn er ist nach Kolbens Ausspruch, größer als unsere Blaumeise, die doch selbst größer als unser Königlein ist. Drittens ist er dem Gefieder nach eine Abart, weil er schwarze Flügel und röthliche Füße hat, wodurch er gleichfalls von unserm Königlein oder Goldhähnchen verschieden ist.

*) Le Roitelet à tête rouge. Buffon Oiseaux in 12. tom. X. p. 79. 2.

3. Die graue scharlachfarbig gekrönte Meise.

Hier scheinet mir der aus Grönland an den Herrn Müller unter obigem Nahmen geschickte Vogel seinen schicklichsten Platz zu finden, dessen er nur mit zwei Wörtern erwähnt a).

a) Müller Zoologiae Daniae prodr. n. 284. Cranz Hist. Groenl. Audua-Tytlinger der Isländer?

B.

4. Das

4. Das Meisenkoniglein *)

Pl. enl. 708. f. 2.

Diese Art aus Cayenne macht in Ansehung ihres kurzen Schnabels den Uibergang vom Königlein zu den Meisen. Dieser Vogel findet sich

*) Le Roitelet. Mésange. Buffon Oiseaux, ed. in 12. Tom. X. p. 76. Mésange huppée de Cayenne. Pl. enl. 708. f. 2.

Herr Gmelin ist zweifelhaft, ob man diesen Vogel als eine Abart des Königleins oder Goldhähnchens ansehen solle; nach der buffonschen Abbildung scheint er eine besondere Art zu seyn.

D.

Das Meisenkönigleın. T. DCXVII.

Büff. N. d. Vögel. XVI. T.

sich in dem heißen Amerika, wodurch er von unserm Königlein verschieden ist, der gern in gemäßigteren Klimaten lebt, und selbst da nicht anders als im Winter erscheint.

Das Meisenkönig lein hält sich auf dem Gebüsche auf, in den nicht überschwemmten Savannen, und also ziemlich nahe an den Wohnungen.

Auf dem Kopfe hat er eine jonquillenfarbige Krone, die aber mehr nach hinten zu liegt als an dem europäischen Königlein; das Uibrige des Kopfes ist grünlich braun; das Obere des Leibes und die beiden mittlern Ruderfedern im Schwanze sind grünlich; die Seitenfedern desselben, die obern Flügeldecken und die mittelsten Schwungfedern sind braun mit grünlichen Säumen, und die großen Schwungfedern sind braun ohne alle Einfassung; die Kehle und das Vordere des Halses sind hellaschgrau, die Brust und der Bauch grünlich; der Unterleib, die untersten Decken des Schwanzes und die Seiten sind schwach gelb.

Seine ganze Länge beträgt drei und ein Viertel Zoll, der Schnabel vier Linien (er läßt viel kürzer als an unserm Königlein);

die

die Ferse ist sechs Linien lang und schwarz; der hinterste Nagel ist der stärkste von allen; der Schwanz ist vierzehn Linien lang, und besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern, und ist zehn Linien länger als die anliegenden Flügel.

Inhalt

des sechzehnten Bandes

von

Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Seite.

Der größere Steinschmätzer oder Weißschwanz. . . . . 1.

Fremde Vögel, die mit dem Weißschwanze Aehnlichkeit haben.

1. Der große kapsche Steinschmätzer. . . . . 24.

2. Der

Seite.

2. Der grünbraune Steinschmätzer. . . . . 26.

3. Der senegalsche Weißschwanz. 28.

Die Bachstelzen und Sticherlinge. . . 29.

Die weiße Bachstelze. . . . . . . 31.

Anhang. . . . . 54.

Die Sticherlinge.

1. Der graue Sticherling. . . . 57.

Anhang. . . . . 65.

2. Der Frühlingssticherling. . . 67.

3. Der gelbe Sticherling. . . . 73.

Anhang. . . . . 84.

Die zitrongelbe Bachstelze. . . . 88.

Fremde Vögel, die mit den Sticherlingen Aehnlichkeit haben.

1. Der kapsche Sticherling. . . 89.

2. Der

Seite.

2. Der kleine kapsche Sticherling. . . . . 92.

3. Der Sticherling von Timor. 94.

4. Der Sticherling von Madras. 96.

Die Feigenfresser. . . . . 98.

1. Der grün- und gelbe Feigenfresser. . . . . 100.

2. Der Cherik. . . . . 103.

3. Der kleine Simon. . . . . 106.

4. Der blaue Feigenfresser. . . 109.

5. Der senegalsche Feigenfresser. 111.

6. Der gefleckte Feigenfresser. . 116.

7. Der rothköpfige Feigenfresser. 119.

Anhang. . . . . 122.

8. Der weißkehlige Feigenfresser. 123.

9. Der gelbkehlige Feigenfresser. 125.

10. Der

Seite.

10. Der grün- und weiße Feigenfresser. . . . . 128.

11. Der pomeranzenkehlige Feigenfresser. . . . . 130.

12. Der grauköpfige Feigenfresser. 133.

Anhang. . . . . 136.

13. Der braune Feigenfresser. . . 137.

14. Der schwarzbackige Feigenfr. 139.

15. Der gelbfleckige Feigenfresser. 142.

16. Der braun- und gelbe Feigenfresser. . . . . 146.

Anhang. . . . . 149.

17. Der Tannenkriecher. . . . . 151.

18. Der schwarzkehlige Feigenfresser. . . . . 155.

19. Der gelbköpfige Feigenfresser. 158.

20. Der

Seite.

20. Der aschgraue Feigenfresser mit gelber Kehle. . . . . . . 162.

21. Der aschgraue Feigenfresser mit dem Halskragen. . . . . 165.

Anhang. . . . . 168.

22. Der canadensische Feigenfr. . 169.

Anhang. . . . . 172.

23. Der blaue canadensische Feigenfresser. . . . . 173.

24. Der bunte Feigenfresser. . . 176.

Anhang. . . . . 179.

25. Der martiniquesche Feigenfr. 180.

26. Der rothbrüstige Feigenfresser. 184.

27. Der eisengraue Feigenfresser. 187.

28. Der goldflügelige Feigenfresser. . . . . 191.

29. Der

Seite.

29. Der gekrönte Feigenfresser. . 194.

30. Der pomeranzenfarbige Feigenfresser. . . . . 198.

31. Der gezopfte Feigenfresser. . 200.

32. Der schwarze Feigenfresser. . 202.

33. Der olivenfarbige Feigenfr. . 204.

34. Der Protonotair. . . . . . 206.

35. Der Feigenfresser mit halbem Halsbande. . . . . 208.

36. Der gelbkehlige Feigenfresser. 210.

37. Der olivenbraune Feigenfr. 212.

38. Der fette Feigenfresser. . . . 214.

39. Der aschgraue Feigenfresser mit aschgrauer Kehle. . . . . 216.

40. Der große jamaikasche Feigenfresser. . . . . 218.

Die

Seite.

Die Zartschnäbel oder Halbdünnschnäbel. . . . . 222.
Der Wurmfresser. . . . . 226.
Der schwarz- und blaue Zartschnabel. 229.
Der schwarz u. rothgelbe Zartschnab. 232.
Der Bimbele oder der unechte Hänfling. . . . . 235.
Der Bananist. . . . . . , ... 239.
Der Zartschnabel mit weißem Gesichte. . . . . 244.
Der einfarbige Zartschnabel. . . . 247.
Die Pitpits. . . . . 250.
1. Der grüne Pitpit. . . . . . . 252.
2. Der blaue Pitpit. . . . . . . 254.
Abarten des blauen Pitpit. 256.
3. Der bunte Pitpit. . . . . . . 259.

Seite.

4. Der blaukappige Pitpit. . . . 262.

5. Der Guiraberaba. . . . . . 263.

Der Pouillot oder Sänger. . . . . 266.

Anhang. . . . . 280.

Der große Sänger. . . . . 285.

Der Nesselkönig oder Troglodyt. . . 287.

1. Der Zaunkönig v. Buenosayres. 311.

2. Der Zaunkönig von Louisiana. 313.

Der Haubenkönig, das Goldhähnchen oder das Königlein. 316.

Abarten des Königleins.

1. Das rubingekrönte Königlein. 337.

2. Das rothköpfige Königlein. . 342.

3. Die graue scharlachfarbig gekrönte Meise. . . . . 343.

4. Das Meisenkönigle in. . . . . 344.

Anzei=

Anzeige

der im sechzehnten Bande

der

Vögelgeschichte des Herrn v. Buffon

enthaltenen Abbildungen.

Seite.

1. Der größere Steinschmätzer oder Weißschwanz, Männchen und Weibchen. Buffon, Fol. 554. Fig. 1. 2. . . . . 1.
2. Der große kapsche Steinschmätzer. Seligmann Th. II. Tab. 61. . 24.
3. Der grünbraune Steinschmätzer. Merian, Tab. 39. Fig. 4. . 26.

Seite.

4. Der senegalsche Weißschwanz. Buffon, Fol. 583. Fig. 2. *). 28.
5. Die weiße Bachstelze, Männchen. Buffon, Fol. 652. Fig. 1. . 28.
6. Die weiße Bachstelze, Weibchen. Buffon, Fol. 652. Fig. 2. . 31.
7. Der graue Sticherling. Buffon, Fol. 674. Fig. 1. . . . . . 57.
— Der Frühlingssticherling. Buffon, Fol. 674. Fig. 2. . . . . . 67.
8. Der gelbe Sticherling. Buffon, Fol. 28. Fig. 1. . . . . . . 73.
— Der kapsche Sticherling. Buffon, Fol. 28. Fig. 2. . . . . . . 89.
9. Der grün- und gelbe Feigenfresser. Seligmann, Th. IV. Tab. 53. 100.
10. Der Cherik. Brisson, Ornithol. Tom. III. Tab. 28. Fig. 2. 103.
11. Der kleine Simon. Buffon, Fol. 705. Fig. 2. . . . . . . 106.
12. Der blaue Feigenfresser, Männchen und Weibchen. Buffon, Fol. 705. Fig. 1. 3. . . . . 109.
13. Der senegalsche Feigenfresser, fleckige und gelbbauchige. Buffon, Fol. 582. Fig. 1. 2. 3. 111.

14. Der

*) Im Texte steht unrichtig Fig. 1.

Seite.

14. Der braune, der blonde und der graubauchige senegalsche Feigenfress. Buff. Fol. 584. Fig. 1. 2. 3. 113.
15. Der gefleckte Feigenfresser. Buffon, Fol. 58. Fig. 1. 2. . . 116.
16. Der rothköpfige Feigenfresser. Seligmann, Th. VII. Tab. 46. 119.
17. Der weißkehlige Feigenfresser. Brisson, Ornith. Tom. III. Tab. 26. Fig. 5. . . . . . . 123.
18. Der grün- und weiße Feigenfresser. Brisson, Ornith. Tom. III. Tab. 26. Fig. 2. . . . . . . 128.
19. Der pomeranzenkehlige Feigenfresser. Brisson, Tom. III. Tab. 26. Fig. 1. . . . . 130.
20. Der grauköpfige Feigenfresser. Seligmann, Tab. 45. . . . . 133.
21. Der braune Feigenfress. Sloane, Tab. 65. . . . . 137.
22. Der schwarzbackige Feigenfresser. Seligmann, Tab. 25. Fig. 2. 139.
23. Der gelbfleckige Feigenfresser. Seligmann, Tab. 47. Fig. 2. 142.
24. Der braun- und gelbe Feigenfresser. Seligmann, Tab. 68. Fig. 2. . . . . 146.
25. Der Tannenkriecher. Seligmann, Tab. 67. Fig. 2. . . . . 151.

26. Der

Seite.

26. Der schwarzkehlige Feigenfresser. Seligmann, Tab. 90. Fig. 1. 155.

27. Der gelbköpfige Feigenfresser. Buffon, Fol. 731. Fig. 1. . 158.

— Der aschgraue Feigenfr. mit dem Halskragen. Buffon, Fol. 731. Fig. 2. . . . . 165.

28. Der aschgraue Feigenfresser mit gelber Kehle. Sloane, Tab. 44. 162.

29. Der canadensische Feigenfresser. Brisson, Tab. 27. Fig. 1. . 169.

30. Der blaue canadensische Feigenfresser. Buffon, Fol. 685. F. 2. 173.

Der bunte Feigenfresser. Seligmann, Tab. 90. Fig. 2. . . 176.

31. Der martiniquesche Feigenfresser. Brisson, Tab. 22. Fig. 4. . 180.

32. Der rothbrüstige Feigenfresser. Seligmann, Tab. 91. . . . . 184.

33. Der eisengraue Feigenfresser. Seligmann, Tab. 92. Fig. 1. . 187.

34. Der goldflügelige Feigenfresser. Seligmann, Tab. 89. . . . . 191.

35. Der gekrönte Feigenfresser. Seligmann, Tab. 88. Fig. 1. . 194.

36. Der gekrönte Feigenfresser. Seligmann, Tab. 88. Fig. 2. . 194.

37. Der pomeranzenfarbige Feigenfresser. Buffon, Fol. 58. F. 3. 198.

38. Der

Seite.

38. Der gezopfte Feigenfresser. Buffon, Fol. 391. Fig. 1. . . . 200.
— Der schwarz- und gelbe Feigenfresser. Buffon, Fol. 391. F. 2. 202.
39. Der olivenfarbige Feigenfresser. Buffon, Fol. 685. Fig. 1. . 204.
Der Protonotair. Buff. F. 704. Fig. 2. . . . . 206.
40. Der große jamaikasche Feigenfresser. Seligmann, Tab. 16. Fig. 1. . . . . 218.
41. Der Wurmfresser. Seligmann, Tab. 95. Fig. 1. . . . . . . 226.
42. Der schwarz und blaue Zartschnabel. Kölreuter, Comment. Petrop. 1765. Tab. 15. F. 6. 229.
43. Der Zartschnabel mit weißem Gesichte. Seligmann, Tab. 34. Fig. 1. . . . . 244.
44. Der einfarbige Zartschnabel. Seligmann, Tab. 17. Fig. 2. . 247.
45. Der grüne Pitpit. Brisson, Tom. III. Tab. 28. Fig. 4. . 252.
46. Der blaue Pitpit. Buff. Fol. 669. Fig. 2. . . . . 254.
— Der blaue cayennesche Pitpit. Buffon, Fol. 669. Fig. 1. . 256.
47. Der blaue Manaki. Seligmann, Tab. 53. Fig. 2. . . . . . 256.

48. Der

Seite.
48. Der bunte Pitpit. Buff. Fol. 669. Fig. 3. . . . . 259.
Der Sänger. Buffon, Fol. 651. Fig. 1. . . . . 266.
49. Der Guiraberaba. Seligmann, Tab. 41. Fig. 2. . . . . . . 263.
50. Der Pouillot oder Sänger. Seligmann, Tab. 68. Fig. 2. . . 266.
51. Der Nesselkönig. Buff. Fol. 651. Fig. 2. . . . . 287.
Der Zaunkönig v. Buenosayres. Buffon, Fol. 730. Fig. 3. . 311.
Der Zaunkönig von Louisiana. Buffon, Fol. 730. Fig. 1. . 313.
52. Der Haubenkönig. Buffon, Fol. 651. Fig. 3. . . . . . 316.
Das rubingekrönte Königlein. Seligmann, Tab. 44. Fig. 2. . 337.
53. Das Meisenkönigleín. Buffon, Fol. 708. Fig. 2. . . . . . 344.

Ende

des sechzehnten Bandes.

5'1

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: 16

Wien 1791

H.nat. 94-2,16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075166-7
VD18 80112218